

Fresh X zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit

Eine qualitativ-empirische Untersuchung vier deutscher Fresh X-Projekte

Verfasser
Pascal Funk

Master of Advanced Studies

Fachmentorin: Prof. Dr. Andrea Klimt

Studienleiter: David Staub

Konstanz, 08.05.2020

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1 BEGRÜNDUNG DER THEMENWAHL.....	1
1.2 DIE FORSCHUNGSFRAGE	1
1.3 EINGRENZUNG DES THEMAS.....	1
1.4 METHODIK.....	1
1.5 WICHTIGER GRUNDBEGRIFF: FRESH EXPRESSIONS OF CHURCH.....	2
1.6 EINFÜHRUNG INS THEMA	2
2. LITERATURANALYSE	4
2.1 FRESH X.....	4
2.1.1 Entstehung und Entwicklung der Fresh X-Bewegung	4
2.1.2 Ekklesiologie.....	5
2.1.3 Mixed Economy	7
2.1.4 Fresh X in Deutschland.....	8
2.2. SPANNUNGEN BEI FRESH X-PROJEKTEN.....	9
2.2.1 Leitung.....	9
2.2.2 Finanzen	11
2.2.3 Parochiale Strukturen.....	12
2.2.4 Status und Kirchenbild	15
2.2.5 Missionsverständnis.....	18
2.2.6 Handhabung von Taufe und Abendmahl	19
2.3 FAZIT DER LITERATURANALYSE UND AUFSTELLUNG VON HYPOTHESEN.....	22
3. PROZESSDOKUMENTATION DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG.....	24
3.1 FORSCHUNGSPLANUNG.....	24
3.1.1 Forschungsdesign und Methode.....	24
3.1.2 Entwurf des Interviewleitfaden.....	27
3.1.3 Auswahl der Fälle.....	28
3.1.4 Datenerhebung	29
3.1.5 Datenauswertung.....	31
3.2 ANALYSE DER GEWONNEN DATEN	32
3.2.1. Leitung.....	32
3.2.2. Finanzen	35
3.2.3. Parochiale Strukturen.....	38
3.2.4. Status und Kirchenbild	41
3.2.5. Missionsverständnis.....	44
3.2.6. Handhabung von Taufe und Abendmahl	46
3.2.7. Spannungsvorbeuger	48
4. DATENINTERPRETATION & THESEN.....	51
4.1. DATENINTERPRETATION.....	51
4.2 FAZIT DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG UND THESEN-BILDUNG.....	54
5. THEOLOGISCHE REFLEXION	55
5.1 ÜBERPRÜFUNG DER HYPOTHESEN	56
5.2 IMPLIKATIONEN AUF DIE EKKLESIOLOGIE.....	59
6. FAZIT.....	62
6.1 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	62

6.2 BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE	63
6.3 PERSÖNLICHES FAZIT	64
7. BIBLIOGRAFIE	65
8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	68
9. ANHANG	68
9.1 DATENSCHUTZBESTIMMUNGEN	68
9.2 INTERVIEW-VERTRAG	70
9.3 INTERVIEW-LEITFADEN	71
9.4 FREIGABEBESTÄTIGUNGEN DER INTERVIEW-TRANSKRIPTE	75
9.5 LISTE DER CODES	75
9.6 LISTE DER CODINGS	75
9.7 INTERVIEW-TRANSKRIPTE	75

1. EINLEITUNG

1.1 Begründung der Themenwahl

Fresh X erhebt den Anspruch, selbstständige Kirche zu sein. Dennoch werden die Projekte von bestehenden Kirchen initiiert, begleitet oder finanziell unterstützt. Daraus ergibt sich die Frage, welche Spannungen zwischen dem Wunsch nach Selbstständigkeit und einer gleichzeitigen Abhängigkeit entstehen. Diese Untersuchung ist wichtig, weil die Antworten darauf, verbunden mit Lösungsansätzen, elementar für die Zukunft der Fresh X-Bewegung sind.

1.2 Die Forschungsfrage

Wie gehen deutsche Fresh X-Projekte mit der Spannung zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit um?

1.3 Eingrenzung des Themas

Das untersuchte Forschungsfeld bewegt sich als Teil der Dogmatischen Theologie im Bereich der Ekklesiologie. Zudem gibt es in den Bereichen Taufe und Handhabung mit dem Abendmahl sowie Gemeindeaufbau Schnittmengen mit der Praktischen Theologie. Das Literaturverzeichnis umfasst deshalb Bücher zu Ekklesiologie, Gemeindeaufbau und vor allem Fresh X. Da empirisch geforscht werden soll, wird auch die qualitative Sozialforschung eine Rolle spielen.

1.4 Methodik

Zuerst wird anhand von Literatur zum Thema Fresh X und deren Ekklesiologie der aktuelle Forschungsstand herausgearbeitet. Danach folgt eine qualitativ-empirische Datenerhebung mithilfe von vier leitfadengestützten Experteninterviews. Diese werden anschließend transkribiert, wobei eine Verschriftlichung in Standardorthographie angestrebt wird. Im Vordergrund steht bei diesem Verfahren die Fixierung inhaltlich relevanter Aussagen. Im weiteren Prozess erfolgt eine qualitative strukturierende Inhaltsanalyse, in der die Daten geordnet, reduziert und generalisiert werden. Darauf folgen eine abschließende Auswertung und Interpretation, deren Ergebnisse mit der Theorie verglichen werden. Am Ende der Arbeit erfolgt ein persönliches Fazit.

1.5 Wichtiger Grundbegriff: *Fresh expressions of Church*

Fresh expressions of Church kennt viele Schreibweisen und Abkürzungen, die teilweise austauschbar benutzt werden. Es ist jedoch zu beachten, dass es unterschiedliche Bedeutungen gibt, die hier anhand von Müller kurz dargelegt werden sollen:

Die Klein- oder Großschreibung von fresh expressions unterscheidet zwei verschiedene Inhalte: fresh expressions of Church und Fresh Expressions. Wenn von fresh expressions of Church und fresh expressions gesprochen wird, sind damit genuine lokalisierbare Formen von Kirche gemeint, keine sozialen Events, Projekte oder die ganze Bewegung. Es sind spezifische Manifestationen der universalen Kirche. Deshalb wird das C in Church häufig groß geschrieben. In Mission-shaped Church, dem ersten Dokument, welches diese Begrifflichkeit enthält, werden diese Manifestationen von Kirche immer kleingeschrieben. Die gängige Abkürzung für die Bezeichnung fresh expressions of Church, welche in der Church of England verwendet wird, ist fxC. [...]

Wenn der Term Fresh Expressions gebraucht wird, ist damit die ganze Bewegung mitsamt Logo und Ressourcen gemeint. (Müller 2016:18)

Im deutschen Kontext wird vorrangig die Abkürzung Fresh X genutzt, womit „ergänzende Ausdrucksformen von Kirche“ gemeint sind (www.freshexpressions.de „fresh-x-verstehen“).

In dieser Arbeit wird Fresh X unterschieden in die Bewegung („Fresh X“ oder „Fresh X-Bewegung“) und die einzelnen Glaubensgemeinschaften („Fresh X-Projekte, -Initiativen, -Gemeinschaften und -Gemeinden“).

1.6 Einführung ins Thema

Die Evangelische Kirche in Deutschland steht vor großen Herausforderungen, die in reinen Zahlen sehr drastisch aussehen: Insofern sich nichts ändert, wird sich die Kirchenmitgliedschaft bis 2030 von 26 Millionen auf 17,7 Millionen Personen verringern. Damit verbunden wären Kirchensteuerrückgänge von vier Milliarden auf zwei Milliarden Euro. Zudem könnte sich die Zahl der aktiven Pfarrer und Pfarrerinnen von 20.400 auf 13.000 reduzieren (Weimer 2012:222). All das droht – und damit sind nicht nur negative Statistiken, sondern vor allem der Rückgang kirchlicher Präsenz, Angebote geistlichen Lebens gemeint – wenn sich nichts ändert.

Dass sich etwas ändern kann, zeigt die Anglikanische Kirche, die seit 2004 mit dem Prinzip einer auf Mission fokussierten Kirche (Mission-shaped Church), einer Mischwirtschaft aus Gemeindeformen (Mixed Economy) sowie den frischen Ausdrucksformen von Kirche (Fresh X) neue Wege geht. An dieser Aufzählung wird deutlich, dass die Anglikanische Kirche nicht nur einige kleine Impulse setzt, sondern dass eine Transformation vonstatten geht. Keine, die allem Alten den Rücken zuwendet. Keine, die denkt, dass sie durch ein paar „hippe“ Kirchen mit kreativen Ideen ihr System aufrechterhält. Keine, die die Tradition für unveränderbar hält. Die Transformation der Anglikanischen Kirche betrifft viele Ebenen, ist fragil, aber experimentierfähig, traditionsbewusst aber

innovativ und missionarisch - vor allem, weil sie inkarnatorisch zu den Menschen geht und sich auf neue Wege einlässt.

Was auf der britischen Insel passiert, hat auch deutsche Kirchenvertreter, Pioniere und Gründer aus unterschiedlichen Konfessionen nicht unberührt gelassen. Viele haben sich auf den Weg nach England gemacht, um die neuen Formen von Kirche zu erleben und zu verstehen, was da vor sich geht. Seitdem sind auch in Deutschland Fresh X-Initiativen gestartet und gewachsen, oftmals unter dem Dach einer evangelischen Kirche, von ihr initiiert, begleitet oder finanziell unterstützt. In der Literatur zu Fresh X wird deutlich, dass ein gleichberechtigtes Miteinander von Traditionsgemeinde und Fresh X-Gemeinschaften gewünscht ist. Schirr charakterisiert die Mutterkirche diesbezüglich als Sicherheitsnetz und stellt ebenso dar, dass Fresh X die Verpflichtung hätte, die neuen Erfahrungen durch Impulse mit der traditionellen Parochialgemeinde zu teilen (Schirr 2010:116). Das hört sich sehr gut und vernünftig an. Aber kann das gehen? Prallen hier nicht Tradition und Innovation frontal aufeinander? Welche Spannungen entstehen bei lokalen Fresh X-Projekten zwischen dem Wunsch nach Selbstständigkeit und einer gleichzeitigen Abhängigkeit?

Die frischen Formen von Kirche haben nicht nur Befürworter, sondern auch Kritiker, die Fragen stellen und das Gelingen einer Mixed Economy bezweifeln. Koll dazu:

Bis jetzt, so die kritischen Stimmen, lässt sich nicht erkennen, dass die Fresh-Expressions-Bewegung positiv auf die Ortsgemeinden zurückwirkt, etwa indem sie den Sinn für die gemeinsame Verantwortung stärkt. [...] Dazu [gelingende Mixed Economy, PF] würde wohl auch eine Evaluation bestehender Kooperationen und Korrespondenzen gehören, um abzuschätzen, wie Netzwerk- und Ortsgemeinden einander positiv beeinflussen können. (Koll 2012:229).

Neben der skeptischen Haltung wird in diesem Zitat auch deutlich, dass die Zusammenarbeit von Traditionsgemeinde und Fresh X-Projekten noch nicht stark erforscht wurde. Die hier vorliegende Arbeit macht den Versuch, durch literarische Analyse sowie qualitativ-empirische Interviews mit Fresh X-Leitern einen kleinen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand zu leisten. Offene Fragen, Spannungen und Schwierigkeiten in der praktischen Arbeit von Fresh X-Projekten in Selbstständigkeit und Abhängigkeit sollen beleuchtet werden. Dies ist wichtig, weil Lösungsfindungen zu diesen Spannungen und deren Anwendung für die Zukunft der Fresh X-Bewegung grundlegend sind.

2. LITERATURANALYSE

2.1 Fresh X

2.1.1 Entstehung und Entwicklung der Fresh X-Bewegung

Fresh expressions of Church (Fresh X), auf Deutsch „Neue Ausdrucksformen der Kirche“ ist eine in der Anglikanischen Kirche gestartete Bewegung, die neue Formen kirchlichen Lebens entwickeln und leben will. Dabei ist es Fresh X wichtig, nah bei den Menschen zu sein, sowie kontextuell und missional zu arbeiten. Kirche findet daher in Pubs, Cafés oder auf der Straße statt und besteht aus oftmals kleinen, verbindlichen „netzwerkorientierten Gemeinschaftsformen und Zielgruppenangeboten“ (Koll 2012:225).

Anfang der 1990er Jahre bemerkte die anglikanische Kirche in England, dass sie nur noch einen Bruchteil der Bevölkerung in ihrem Land erreicht. Unter diesem „Erreichen“ war gemeint, dass Menschen nur noch vereinzelt Gottesdienste besuchten oder an kirchlichen Feiern teilnahmen. Gleichzeitig ging man davon aus, dass 60-80% der Bevölkerung spirituell suchend sind (Herbst 2007:88). Man muss nicht lange überlegen, um festzustellen, dass zwischen der Kirche mit ihrer Botschaft und ihren traditionellen Ausdrucksformen auf der einen Seite und der postmodernen Gesellschaft auf der anderen eine Kluft entstanden war: Form und Struktur passten nicht mehr zur Lebenswirklichkeit der Menschen. 2004 erschien das Buch *Mission-shaped Church*¹, das die Mission zur wichtigsten Aufgabe der Kirche deklariert und die Entwicklung neuer und lebendiger Gemeinden betont. Die Fresh X-Bewegung ist ein praktisches Ausleben von Mission-shaped Church, indem sie neue und frische Formen von Kirche baut und lebt, sowie Menschen in ihrem Kontext erreicht und zu Jüngern macht. In den letzten 15 Jahren entstanden in England einige Tausend Fresh X-Initiativen (Herbst 2018:174), wie beispielsweise eine Surfer-Gemeinde, Familien- und Jugendgemeinden sowie Gemeinden in Cafés, Schulen oder Fitnessclubs. Seit 2004 werden Fresh X-Projekte als eigenständige anglikanische Gemeinden anerkannt. Seit 2008 können sie auch den gleichen kirchlichen Legitimationsstatus wie eine Ortsgemeinde für sich beanspruchen (Müller 2016:273). Ihren Ursprung hat Fresh X in der missionalen Theologie sowie in der Church-Planting-Bewegung der 1980er Jahre.

In der anglikanischen Kirche gestartet, übernehmen immer mehr Konfessionen und Denominationen die Idee und Herangehensweise von Fresh X, wodurch auch im deutschsprachigen Raum Projekte und Netzwerke entstanden sind.

¹Deutsche Übersetzung von Herbst, Michael 2006. Mission bringt Gemeinde in Form.

2.1.2 Ekklesiologie

Die Ekklesiologie der Fresh X-Bewegung kann gut durch vier Schlagwörter erklärt werden, die die charakteristischen Merkmale und Ziele von Fresh X zusammenzufassen. Fresh X ist demnach erstens *missional*: Damit ist gemeint, dass Menschen außerhalb der Kirche gedient werden soll. Zweitens ist es *contextual*, was bedeutet, in die Kultur und Lebenswelt der Menschen zu gehen und ihnen zuzuhören. Drittens ist es *formational* - Jüngerschaft steht im Fokus. Viertens ist es *ecclesial* – das Ziel ist es, Kirche zu formen (vgl. Müller 2016).

Anders als missionarische Gemeinden, sieht Fresh X Mission nicht als einen Teil oder einen Bereich in der kirchlichen Arbeit, sondern Fresh X will ganzheitlich auf Mission ausgerichtet sein. Die anglikanische Kirche definiert diese Haltung als *Mission shaped Church*. Mission wird dabei im Sinne der *Missio Dei* verstanden, sie ist also Sendung Gottes. Gleichzeitig hat sie ihren Ursprung in der göttlichen Trinität, die als liebende Gemeinschaft verstanden wird. Die Kirche als Gemeinschaft der Nachfolger Christi soll diese Einheit der Trinität reflektieren. Damit steht die Gemeinschaft am Anfang und im Mittelpunkt jeden Handelns. Lings formuliert dies so:

We desperately need a church which is shaped by mission. But to really discover the best way for that and to be the church God intends, means we should not start with mission. The trinity shows us the activity in mission is not the starting point. Mission proceeds from the inner loving community life of God. (David Jäggi, zitiert nach Lings 2014:12)

Bei Mission geht es auch um Gottes Reich, „um die Wiederherstellung der Schöpfung, um Frieden, Versöhnung, Heiligung, um die Erneuerung von Menschen und Verhältnissen durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Herbst 2008:14). Deshalb betrachtet Fresh X Mission auch nicht nur als Evangelisation oder individuelle Rettung von Ungläubigen. Es geht darum, das Evangelium zu verkündigen sowie zu lehren, zu taufen, Jüngerschaft mit neuen Glaubenden zu leben, aber eben auch Antworten auf menschliche Nöte zu bieten und ungerechte Strukturen in der Gesellschaft mit Gottes Hilfe zu transformieren.

Fresh X hat für sich erkannt, dass sich Kirche in ihren Ausdrucksformen radikal verändern muss, um dem missionalen Charakter zu entsprechen und Menschen wirklich zu erreichen. Missional meint nämlich auch, sich als *gesandt in diese Welt* zu verstehen. Gerade in einer postmodernen Gesellschaft, die in Netzwerken und Subkulturen gegliedert ist, die oftmals wenige Schnittmengen miteinander haben, wird jede soziale Gruppe zu einem eigenen missionarischen Kontext. Um in solch einer spezifischen Gruppe Gemeinde zu bauen, ist es wichtig, den Kontext zu verstehen und darin zu leben. Diesen Prozess kann man auch als „inkarnatorisch“ verstehen, da man Teil der unterschiedlichen Milieus wird, um eben diese Menschen zu erreichen. Dabei gibt es die Herausforderung eines Spagats: Auf der einen Seite muss auf das Evangelium gehört werden und auf der anderen Seite die umgebende

Situation beachtet werden. Fresh X will Menschen nicht in Vorhandenes integrieren, sondern Gemeinde von den Menschen her entwickeln und mit den Menschen zusammen Angebote und Formen von Kirche schaffen.

Die Fresh X-Bewegung muss sich oft die Frage gefallen lassen, ob die unter dem Name „Fresh X“ agierenden einzelnen Gemeinschaften wirklich Kirche sind. Die Antwort darauf hängt auch stark damit zusammen, wie man Kirche definiert. Rowan William, ehemaliger Erzbischof der anglikanischen Kirche und Unterstützer der Fresh X-Bewegung, formuliert dazu eine recht offene Definition, die stark auf Beziehung konzentriert und christuszentriert ist:

[...] the Church is a gathering of people around the risen Jesus. It is always relational before it is institutional. Christ is firmly at the centre (William, zitiert nach Jäggi 2014).

Fresh X selbst bietet mit seinen in Pfeilform *Up, In, Out, Of* angeordneten Beziehungsebenen zusätzliche Orientierung zur Einordnung an. Damit ist gemeint, dass die Kirche ein vierfaches Beziehungsgeschehen umfasst, in dessen Zentrum Jesu steht: Nach-oben-Beziehungen meinen die Teilhabe am Leben der Trinität; Nach-innen-Beziehungen stehen für die Gemeinschaft innerhalb der Versammlung; Nach-außen-Beziehungen beschreiben die Liebe und den Dienst an der Welt; und Woher-Beziehungen meinen den Teil des ganzen Leibes, durch Verbindungen mit der gesamten Kirche (Moynagh 2016:119). Das Pfeilkonzept lehnt sich an die Merkmale aus dem Nicäa-Konstantinopolitanum an, worin die Kirche als eine, heilige, katholische, apostolische Kirche bezeichnet wird.

Der Entstehungsprozess einer Fresh X-Gemeinschaft ist in sechs Phasen eingeteilt, die aus *listening, loving and serving, building community, exploring discipleship, church taking shape* und *doing it again* besteht. In der ersten Phase geht es um das Hören und das sowohl auf Gott als auch auf die Menschen und den Kontext, in der eine Fresh X-Gemeinschaft wirken möchte. Bei *loving and serving* stehen der Aufbau von Beziehungen und diakonische Dienste im Vordergrund. *Building community* meint den Aufbau von Gemeinschaft und geht damit über den individuellen Beziehungsaufbau hinaus. In dieser Gemeinschaft soll vertieft über den christlichen Glauben nachgedacht werden. Unter *Exploring discipleship* wird die Einführung in den christlichen Glauben und in die Nachfolge Jesu Christi verstanden, was je nach Projekt sehr verschiedene Facetten annehmen kann. *Church taking shape* umfasst die Absicht, Kirche zu werden und zu sein, und damit Abendmahl und Taufe zu praktizieren. Müller erklärt hierzu, dass dieser Schritt entscheidend sei, „damit eine christliche Gemeinschaft über einen Projektcharakter hinauswachsen kann“ (Müller 2016:49.). Der Prozess ist dabei zirkulär aufgebaut, sodass Offenheit und Flexibilität gewahrt werden, sich immer wieder auf den sich verändernden Kontext einzulassen.

2.1.3 Mixed Economy

Der Begriff Mixed Economy wurde erstmalig von Rowan Williams, ehemaliger Erzbischof von Canterbury und starker Förderer der Fresh X-Bewegung, benutzt und ist seitdem zu einem wichtigen Grundsatz in der anglikanischen Kirche geworden. Das Prinzip soll sowohl traditionellen parochialen Kirchen als auch Fresh X dienen und findet in der Church of England sehr guten Anklang. Hintergrund für die Entwicklung der Mixed Economy war die Erkenntnis, dass das System der Parochie mit dem Prinzip *one fits all* als alleiniges Modell in einer Gesellschaft, die vom Pluralismus geprägt ist, nicht mehr ausreicht (Müller 2016:95). Als Problem wurde identifiziert, dass das *one fits all*-Prinzip, den „inkarnatorischen Auftrag der Kirche“ allein zu erfüllen, nicht mehr funktioniert (ebd.). Cray ist der Meinung, dass eine pluralistische Gesellschaft eine Mixed Economy aus unterschiedlichen Kirchenformen braucht, die partnerschaftlich zusammenarbeiten (Cray, nach Herbst 2007:30). Es geht nicht darum, dass bewährte Formen abgeschafft oder ersetzt werden. Vielmehr soll zusammen mit den frischen Formen ein Sowohl-als-auch-Prinzip angewandt werden. Müller fasst das Konzept der Mixed Economy folgendermaßen zusammen:

Es [Das Konzept der Mixed Economy, PF] hat zum Ziel, sowohl die traditionelle Kirche, in der immer noch ein großes Potenzial gesehen wird, weiterzuentwickeln und zu fördern als auch energisch die Schaffung von fxC zu verfolgen. Dieses Sowohl-als-auch-Prinzip stellt klar, dass beide Formen von Kirche nötig und wichtig sind, sie viel voneinander lernen können und dass beide durch Mission geformt sein sollten. (Müller 2016:95)

Zwar gibt es keine einheitliche Übersetzung des Begriffs für den deutschen Kontext - in Benutzung sind beispielsweise „kirchliche Biodiversität“ (Müller 2016:81), „Zweitakt“ (Herbst 2018:174), „Mischwirtschaft“ (Herbst 2013:22), „Kirche in doppelter Gestalt (www.freshexpressions.de „Fresh X verstehen“) - der Bedarf nach einer Ergänzung des Parochialsystems durch neue Ausdrucksformen wird von deutschen Theologen und Fresh X-Fürsprechern jedoch ebenso gesehen und gefordert wie in der Church of England. Weimer erklärt diesbezüglich:

Wir müssen uns der Realität stellen, dass heute viele verschiedene missionarische Ansätze nötig sind. Wir werden eine ‚Mischwirtschaft‘ aus Ortskirchengemeinden und ‚Netzwerkgemeinden‘ brauchen, die innerhalb eines größeren Gebietes, also vielleicht eines Dekanates, partnerschaftlich mit anderen zusammenarbeiten. (Weimer 2012:230)

Wie in dieser Arbeit noch deutlich werden wird, sieht beispielsweise Herbst noch einige Herausforderungen und Hindernisse für eine gelingende Mixed Economy in Deutschland. Gleichzeitig zeigt er auf, dass eine Mischwirtschaft im deutschen Kontext schon existiert:

[...], dass schon jetzt das kirchliche Leben plural aufgestellt ist, dass es neben Parochien schon jetzt andere Formen der kirchlichen Geselligkeit gibt, und dass auch Parochien untereinander höchst verschieden gestaltet werden. *Mixed Economy* ist sozusagen schon unsere Wirklichkeit.

Zu beobachten ist auch, dass das Konzept der Mixed Economy mit den deutschen Ideen und Prozessen um Regionalisierung korrespondiert (vgl. Herbst 2016 und Pompe 2014).

So schön und wichtig sich die Mixed Economy in der Theorie anhört, so schwierig und langwierig gestaltet sich die Umsetzung in der Praxis. Müller betont, dass sie ein „Balanceakt“, ein „fragiles Konzept“ sei, das „nicht einfach zu vollführen“ wäre (2016:306). So sei ein „Ringeln um eine gute und faire Mixed Economy“ nötig (ebd.). Als Gründe werden Statusfragen, Verteilung der finanziellen Mittel, Traditionalismus und Ignoranz gegenüber der Mission genannt, die die Mixed Economy zu einem spannungsvollen Konzept machen (ebd.).

Herbst denkt in eine ähnliche Richtung. Er hält die Idee der Mixed Economy für ein „Geheimnis“, die „Sprengstoff“ beinhaltet (Herbst 2018:158). Weiterhin charakterisiert er sie als etwas „Radikales“ (:160), als „Herausforderung zum glaubensstarken Opfer“ (ebd.), durch die sich „die ganze kirchliche Landkarte änder[n]“ (:161) wird, sodass aus einer monostrukturellen Parochie ein „Kirchenpatchwork“ (ebd.) wird. An den Aussagen und Einschätzungen wird deutlich, dass die Mixed Economy mehr ist als die Gründung einiger milieufokussierter Gemeinden. Vielmehr erweckt es den Anschein, als dass damit ein ganzes System transformiert werden könnte.

2.1.4 Fresh X in Deutschland

Erste Impulse von Fresh X-Vorläufern wurden durch Reisen von Theologen und Pionieren nach England seit den 1990er Jahren in Deutschland rezipiert. Durchgestartet wurde aber erst 2011 als mit *Gemeinde 2.0* eine erste große Konferenz organisiert wurde, die „die anglikanischen Veränderungen darstellte und gleichzeitig die deutsche Situation mit diesen Vorgängen in Verbindung brachte“ (Witt 2016:41). Durch weitere Kongresse sowie Vorträge und Beratung von englischen Vertretern verbreiteten sich die Gedanken von Fresh X in Deutschland. Gleichzeitig entwickelte sich die Idee eines deutschsprachigen Netzwerks, das durch runde Tische sowie erste angestellte Mitarbeiter Formen annahm. Finanziert wurde das Netzwerk bis 2017 durch die amerikanische Stiftung Maclellan (ebd.).

Anfang 2017 wurde der Verein „Fresh X - Netzwerk e.V.“ gegründet, dessen Ziel es ist, „Akteure von Mitgliedorganisationen und regionalen Trägern zu vernetzen, zu begleiten und zu unterstützen (freshexpressions.net „Netzwerk“). Auf der Website des Fresh X-Netzwerkes befinden sich aktuell 41 Initiativen aus Evangelischer und Katholischer Kirche sowie Freikirchen, Verbänden und Werken (freshexpressions.net „Fresh X finden“). Da die Eintragung ins Fresh X-Netzwerk auf freiwilliger Basis beruht, wird vermutet, dass es noch weitere Fresh X-Initiativen in Deutschland gibt, die nicht offiziell erfasst sind. Schätzungen

dazu legen sich deshalb bundesweit auf bis zu 130 Projekte und Initiativen fest (Clausewitz 2018).

Darüber hinaus scheint der Einfluss von Fresh X noch größer zu sein, als die einzelnen Initiativen vermuten lassen, wie Geilhaus unterstreicht:

[...] obgleich es eine Reihe anderer Formen zeitgenössischer missionarischer Arbeit gibt, hat sich die Fresh-Expressions-Bewegung damit in Deutschland als Leitmodell für Missionsprojekte weitgehend durchgesetzt. (Geilhaus 2018:306)

Geilhaus begründet den prägenden Charakter von Fresh X sowohl durch die Strahlkraft der neuen Formen kirchlichen Lebens, als auch durch die theologischen, von Mission geprägten Überlegungen, die durch die missionale Theologie beeinflusst sind (2018:306).

2.2. Spannungen bei Fresh X-Projekten

Die Literaturanalyse hat insgesamt sechs Spannungsfelder zu Tage gebracht: 1. Leitung, 2. Finanzen, 3. Parochiale Struktur, 4. Status, 5. Missionsverständnis und 6. Handhabung von Taufe und Abendmahl. In den folgenden Ausführungen sollen diese Themen nun ausführlich beleuchtet werden.

2.2.1 Leitung

In der Literatur taucht vor allem bei Müller eine konkrete Spannung im Leitungsbereich auf. In geführten Interviews mit anglikanischen Fresh X-Leitern wird deutlich, dass sich nicht alle Pioniere in der Church of England ernst genommen und akzeptiert fühlen:

I wish pioneers had a greater voice within the structure of the church, I think because the nature of what they do, they tend to be treated as slightly nutty eccentrics and aren't really listened too very often. (Müller 2016:240)

Müller betont diesbezüglich, dass „immer noch Spannungen zwischen einer neuen Form des ordinierten Amtes [Dies meint den „pioneer minister“, PF] und der Stellung, welches dieses in der Institution und im System einnimmt, deutlich“ wird (ebd.). Dies macht sich auch daran bemerkbar, dass manche Pioniere nicht für ihre eigentliche Aufgabe eingesetzt werden, sondern für alltägliche Aufgaben in bestehenden Ortsgemeinden (:243).

Neben diesen konkreten Problemen wurden in der Literatur auch mehrere Punkte angedeutet, die wichtig sind, um Spannungen vorzubeugen und mit der eben beschriebenen Problematik korrelieren.

Als erstes soll die Wichtigkeit von guter, ermutigender und vernetzender Leitung unterstrichen werden. Im ersten Punkt betrifft dies die Kirchenleitung, die einem Fresh X-Projekt übergeordnet ist. Dazu schreibt Müller:

Die Mixed Economy ist ein Ideal, welches abhängig vom menschlichen Vermögen gelingen oder scheitern kann. Damit die Mixed Economy ausbalanciert werden kann, braucht es eine

großzügige Ekklesiologie und Menschen (u. a. Bischöfe), welche als Beziehungsdrehscheibe fungieren und welchen beide Ausdrucksformen von Kirche ein Anliegen sind. (Müller 2016:306).

Müller räumt, bezogen auf den anglikanischen Kontext, vor allem den Bischöfen eine entscheidende Rolle zu, positiven Einfluss auf Fresh X und die Eingliederung in eine Mixed Economy zu ermöglichen. Auch Herbst schließt sich dieser Meinung an und bezeichnet die Leitungsprotagonisten als „Moderatoren des Wandels“ (Herbst 2017:21). Aus seiner Sicht sind sie diejenigen, die Raum für Fresh X-Projekte schaffen, deren Aufgabe es ist, die missionarischen Bemühungen zu vernetzen und vor allem die Mitarbeiter zu ermutigen und anzuregen (ebd.). Croft dreht die Perspektive um und betont, dass die Pioniere die kirchenleitenden Personen brauchen, „um verbunden zu bleiben und darin Unterstützung zu bekommen, neue Möglichkeiten auszuschöpfen“ (Croft, übersetzt von Pompe 2016:13).

Bezogen auf den deutschen Kontext, könnte die Problematik sogar noch verschärft vorliegen, da das Verhältnis von Kirchenleitung und Gemeindebasis oftmals von kritischer Distanz geprägt ist (Weimer 2012:225). Weimer spielt dabei darauf an, dass sich Ortsgemeinden oftmals weit entfernt von der Kirchenleitung bzw. von Superintendenten fühlen. Zudem existiere ein Misstrauen bezüglich der Leitungsfähigkeiten der Ortsgemeinde (ebd.). Weimer schließt daraus, dass dieser Zustand für Spannungen sorgt: „In dieser doppelten Verhärtung liegt ein wesentlicher Grund dafür, dass der Transformationsprozess innerhalb der Landeskirche behindert oder gar verunmöglicht wird“ (ebd.). Auf den Punkt gebracht, meint Weimer: „Zu viel Reglementierung und Misstrauen behindern organisches Wachstum“ (:226). Beispielhaft führt er die anglikanische Kirche an, die ein nationales Team etablierte, das die Entstehung und Begleitung von Fresh X-Initiativen begleitet. Laut Weimer würde diese Grundhaltung positiv von Ortsgemeinden aufgenommen werden und neues Vertrauen in die Kirchenleitung entstehen (ebd.).

Abschließend sei angemerkt, dass Leitung nicht nur offensichtliche Handlungen und Kommunikation meint, sondern auch unsichtbare Faktoren, die oftmals unbewusst transportiert werden:

Das Unsichtbare sind Haltungen, Normen, Einstellungen, Denkmuster, kollektive Erwartungen, Traditionen, Geschichten, Tabus etc. Sie bestimmen Prozesse mindestens genauso wie die sichtbaren Faktoren (Zuständigkeiten, Gelder, Orte, Handbücher, Wissen etc.) (Pompe 2014:05)

Spannungen können jedoch nicht nur durch die Kirchenleitung entstehen, sondern auch seitens der jeweiligen Leitung von Fresh X-Projekten. Croft fordert diesbezüglich die Loyalität der Fresh X-Pioniere:

Die kirchenleitenden Personen brauchen die loyalen Radikalen, damit wir dran bleiben, herausgefordert und erquickt zu werden durch die äußersten Ränder des Lebens der Kirche. (Pompe, übersetzt von Croft 2013:13).

Wichtig sind dabei vor allem auch das Auftreten und Selbstverständnis sowie die theologische Ausbildung der Fresh X-Pioniere. Letzteres hat vor allem mit dem Wissen und der Bedeutung der Mixed Economy zu tun. Dies könnte laut einer Studie ein Problem sein, denn die Mehrheit der von Laien geleiteten anglikanischen Fresh X-Projekten wüssten nichts von einer Mixed Economy oder hätten nur ein geringes Verständnis davon (Reppenhausen, zitiert nach Moynagh 2015:89). Auf diesem Hintergrund kann es zu einem selbstzentrierten Auftreten von Fresh X-Pionieren kommen, die sich „als die Vorreiter der Zukunft“ sehen und kein Interesse an einem Zusammenwirken in einer Mixed Economy haben (Herbst 2012:04). Dies führt dann wiederum zu einer negativen Wirkung auf bestehende Ortsgemeinden und deren langjährige Kirchenleiter, wie Herbst ausführt: „Siedler fühlten sich durch Pioniere bedroht und in Frage gestellt und verfochten um so heftiger das Bild einer Kirche, die sich nur aus Parochien aufbaut“ (ebd.).

Zusammengefasst: Wenn Kirchenleitungen Fresh X-Gemeinschaften nicht bejahen, unterstützen, einbinden und Nähe aufbringen, und wenn Pioniere nicht demütig auftreten sowie kein Verständnis der Mixed Economy haben, werden Spannungen zu erwarten sein.

2.2.2 Finanzen

In einer Analyse von Fresh X-Untersuchungen der Church Army Research Unit kam heraus, dass unter anderem eine kontinuierliche Finanzierung wichtig für wachsende und fruchtbare Fresh X-Projekte sind (www.freshexpressions.org.uk „Research Papers“).

. Dies ist nicht nur relevant, damit die Arbeit finanziert und Pioniere angestellt werden können, sondern hat auch viel mit Anerkennung und Status zu tun. Müller hat in ihrer Untersuchung herausgefunden, dass Pioniere das Ungleichgewicht in der Verteilung der Finanzen kritisieren:

You know in the diocese I work in 99 % of the resources are put in the traditional and 1 % into fxC. So I mean a lot is happening but it's all the local churches doing it themselves. In terms of the institution investing there is not a lot of that happening. (Müller, zitiert nach Transkript mit Dave Male 2016:235)

Durch das Ungleichgewicht wiederum entsteht das Gefühl, dass Fresh X-Gemeinschaften für die Church of England zweitrangig sind. Dies birgt ein großes Potential an Spannungen.

Bezogen auf den deutschen Kontext, darf angemerkt werden, dass einige Landeskirchen seit einigen Jahren Millionenbeträge in Fresh X-Pionierprojekte investieren (Sikinger 2018). Aber auch hierzulande ist das, gemessen am Gesamtbudget, nicht viel (ebd.). Deswegen müssen die einzelnen Projekte sich um eine aufwändige Ressourcenbeschaffung

bemühen, an der kirchliche sowie nichtkirchliche Unterstützer beteiligt sind (Hermelink 2018:42). Hermelink fragt diesbezüglich, ob viele Fresh X-Projekte den Weg als eigenständige Gemeinde nicht wagen, weil es zu teuer ist, und sie deshalb weiterhin unter dem Dach der Ortsgemeinde bleiben. Untermauert wird dieser Verdacht noch durch eine andere Problematik: Durch die geografische Nähe entstünde laut Hermelink eine Art Konkurrenzsituation bei der Geldbeschaffung:

Würde man sich als eigene Gemeinde aufstellen, dann müssten die nötigen Ressourcen entweder selbst aufgebracht werden oder/und man befände sich in einer Dauerkonkurrenz zu den etablierten (Orts- oder Personal-) Gemeinden des jeweiligen Kirchengebiets. (Hermelink 2018:42)

In eine ähnliche Richtung geht eine Analyse von Hempelmann. Auch wenn die Untersuchungsgruppe landeskirchliche Gemeinschaften und unabhängige Gemeinden, also keine Fresh X-Projekte, betrifft, lässt sich die Grundproblematik übertragen oder zumindest ein Vergleich wagen. Hempelmann ist der Meinung, dass hinter bestimmten Konflikten zwischen evangelischen Kirchengemeinden und Gemeinden alternativen Typs oftmals nicht nur theologische Konflikte eine Rolle spielen, sondern auch „persönliche und institutionelle Selbstbehauptungs-Willen“. Dies hat damit zu tun, dass Gemeinden alternativen Typs auch überleben müssen oder wollen. Dadurch kommt es zur Konkurrenz: „Alle müssen sich selbst behaupten, konkret und gnadenlos ausgedrückt: am Markt durchsetzen oder mindestens bestehen“ (Hempelmann 2011:88).

Wenn Fresh X-Gemeinden diesem Machtkampf aus dem Weg gehen wollen, ist zu vermuten, dass sie weiterhin unter dem Dach der Ortsgemeinde bleiben, damit aber auch in einer dauerhaften Abhängigkeit zu ebendieser bleibt, was eine ekklesiale Selbstständigkeit wiederum unmöglich macht. Die Spannungen zwischen Fresh X-Gemeinschaften und Ortsgemeinde werden dadurch nicht weniger. Abhilfe könnte nur eine Umverteilung der Gelder sein, bei denen auch Fresh X-Gemeinschaften angemessen berücksichtigt werden. Hermelink fragt deshalb provokant: „Die Fresh X-Bewegung wirft die Frage auf, was die Eigenständigkeit neuer Gemeinden eigentlich einer Gesamtkirche – in der Region oder auch landesweit – wert ist.“ (ebd.)

2.2.3 Parochiale Strukturen

In der Evangelischen Kirche in Deutschland gibt es ein klar strukturiertes parochiales Kirchensystem, das Herbst so zusammenfasst:

Seit den Tagen Karls des Großen ist unsere Kirche nach einem bestimmten Muster strukturiert. Wo ich wohne, bin ich einer Kirche, und zwar einem Gebäude wie der Dienstleitung des Pfarrers, zugeordnet. Dort soll ich zum Gottesdienst gehen. Dort werde ich getauft, konfirmiert, getraut und bestattet ... Dieses Prinzip nennen wir Parochialkirche. (Weimer, zitiert nach Herbst 2012:226)

Wie man es bei diesem Zitat erwarten kann, ist das parochiale System in der Literatur vielfältiger Kritik ausgesetzt. Dabei geht es nicht darum, die Parochie insgesamt schlecht zu machen. Aber es geht darum, mutig zu sein, wenn es um die Vielfalt in den Strukturen und Reaktionen auf veränderte Rahmenbedingungen sowie um kreative neue Lösungen geht. (Herbst 2008:20). Gleichzeitig soll aufgezeigt werden, dass die beschriebenen Problemfelder schnell zu Spannungen werden können, wenn eine Mixed Economy abgelehnt bzw. nicht verstanden und nicht im Einvernehmen und gegenseitigem Respekt gelebt wird.

Ein Problem, das mehr oder weniger mit der Parochie zusammenhängt ist die in der Literatur angemerkte deutsche Angst vor Fehlritten. Anders als in England mangle es in Deutschland an einer „Kultur der Fehlerfreundlichkeit“ (Weimer 2012:224):
Insbesondere in der Kirche fehlt oftmals der Mut einen neuen Weg einzuschlagen, insbesondere dann, wenn der Weg noch im Dunkeln liegt. „Offensichtlich braucht man viele Fehler und Versuche, um einen echten visionären Weg gehen zu können.“ (Weimer 2012:224)

Fresh X-Projekte zeichnen sich stark dadurch aus, auszuprobieren, zu experimentieren, ohne einen genauen Plan zu haben, was in einem oder zwei Jahren passieren wird. Hennecke findet, dass genau dies der richtige Weg sei, wenn er behauptet: „Überall dort wächst Kirche, wo diese nicht gesteuerten Aufbrüche rezipiert werden – und ihnen Raum gegeben wird“ (Weimer, zitiert nach Hennecke 2012:226). Diese Unsicherheit und Unplanbarkeit sowie das Streben, Neues zu entwickeln, findet jedoch nicht jeder gut, der sich in traditionellen Strukturen bewegt. Es kann daher für Unverständnis und Ablehnung sorgen, wie Weimer belegt: „Häufig begegnet der Widerstand in Form eines morphologischen Fundamentalismus, der grundsätzlich allem Neuen das Existenzrecht bestreitet“ (:227).

Pompe ist der Meinung, dass die Parochie als „einziges Zugpferd“ überfordert und eine Stärke nur im Verbund möglich ist (2014:01). Weitere Schwächen, die Pompe am parochialen System ausmacht, sind Autarkie, Vollprogramm und geographische Zugehörigkeit (ebd.). Aber auch bei Fresh X sieht er Schwierigkeiten, die einer Mixed Economy in Deutschland im Wege stehen: Stolz und Selbstgenügsamkeit (ebd.). Prallen die unterschiedlichen Vorstellungen ohne Neugierde und Respekt voreinander aufeinander, sind spannungsvolle Konflikte nicht auszuschließen. Ein vorbildhaftes Auftreten führt Pompe in der Church of England vor, wo Altes wertgeschätzt und weiterentwickelt wird und wo genauso Neues zugelassen, gefördert und ermutigt wird. Dies führe zu einer „wechselseitigen Ergänzung“ (:03).

Erster Kritikpunkt bezüglich der Parochie bei Herbst ist, dass die traditionelle Ortsgemeinde als „das Eigentliche der Kirche betrachtet wird“ (Herbst 2017:02), neben der alles andere nur Ergänzung und „schlimmstenfalls als Konkurrenz abgewehrt werden muss“ ist (ebd.). Manche Kirchenvertreter erkennen vielleicht, dass Neues Raum haben muss, aber erwarten, dass

es im Rahmen der bestehenden Struktur, also der Parochie bleibt (Herbst 2018:160). Die lange Tradition, die geographische Ausbreitung und Sichtbarkeit der Landeskirchen aber auch Angst vor Veränderung oder weiterer Verdrängung sorgen für eine Art Burgmauerverhalten, in dem vieles außerhalb des Systems als Konkurrenz oder als nicht wahre Kirche wahrgenommen wird. Daher kann auch Fresh X als Konkurrenz betrachtet werden.

Zweiter Kritikpunkt an der Parochie bei Herbst ist die Idealvorstellung, dass Kirche immer Gemeinde mit Vollsortiment ist (2017:02). Auch wenn die Kirche davon ausgeht, dass sie prinzipiell Kirche für alle ist und allen offen steht, tritt Ernüchterung ein, wenn man bedenkt, dass die Evangelische Kirche nur zweieinhalb von zehn Milieus erreicht (Hempelmann 2011:38). Herbst merkt diesbezüglich an, dass es mit abnehmenden Ressourcen und Vergrößerung der parochialen Räume in Zukunft nicht mehr machbar ist, alles aus einer Hand zu bedienen:

Ist es noch so, dass wir in einem überschaubaren Raum für alle die einzigen denkbaren Anbieter sind und auch über genügend Ressourcen verfügen, ergibt das – vielleicht – Sinn. Aber schon wenn der „Parochialzwang“ sich lockert und Menschen wählen, wo sie welches Angebot in Anspruch nehmen, führt die Idee des Vollsortiments zu Konkurrenzsituationen. Werden die Ressourcen weniger und die Räume größer, dann wird uns der Anspruch, alles vor Ort aus einer Hand zu liefern, bald erschöpfen. (Herbst 2017:02)

Fresh X-Gemeinschaften gehen hier andere Wege, indem sie milieuorientiert arbeiten und sich auf das konzentrieren, was sie leisten können. Sie haben nicht den Anspruch, alles zu machen, sondern einer Gruppe gerecht zu werden. Für dieses Vorgehen wird die Fresh X-Bewegung kritisiert, da sie Pluralismus forcieren und dazu beitragen würden, dass der Glaube privatisiert werde (Koll 2012:229, in Bezug auf Percy 2010). In Bezug auf Kritikpunkt eins muss dieser Weg von Fresh X Bedrohung und Konkurrenz für Menschen mit traditionellen Erwartungen und Vorstellungen darstellen, wenn man Fresh X nicht im Rahmen einer Mixed Economy wertschätzt und begrüßt.

Dritter Kritikpunkt bei Herbst bezieht sich auf die parochiale Struktur, dass Pfarrpersonen für das Vollprogramm zuständig sind und von ihnen „wesentlich die kirchliche Dienstleistung abgesichert werden soll“ (Herbst 2017:02). In der Evangelischen Landeskirche ist auch hier eine abnehmende Entwicklung zu verzeichnen, da zu wenig Personen den Pfarrberuf ergreifen. Dies sorgt für Engpässe im kirchlichen Leben, wie Herbst ausführt:

Werden Pfarrpersonen zur Mangelware, dann wird die Zahl der Pfarrpersonen zum Flaschenhals, anders gesagt zur limitierenden Bedingung für die Möglichkeit christlicher Vergemeinschaftung vor Ort. (Herbst 2017:02)

Auch hier geht Fresh X andere Wege, indem das Priestertum aller Gläubigen neu gestärkt wird und Laien Verantwortung übertragen wird² (Müller 2014:453). Fresh X zeichnen sich

² 52% der fxC in der Anglikanischen Kirche werden von Laien verantwortet (Reppenhagen 2015:89).

durch ein hohes Engagement in der Mitarbeit und Selbstorganisation aus (Hermelink 2018:42). Wenn in der neuen Fresh X-Gemeinde viel passiert und sich Menschen einbringen, beim traditionellen Krippenspiel der Ortsgemeinde aber keiner mitmachen will, kann dadurch schnell Neid und daraus wiederum Spannungen zwischen Ortsgemeinde und Fresh X-Projekt entstehen.

Zwei letzte Punkte in Bezug auf das Parochialsystem kommen aus der Perspektive von Fresh X-Kritikern: Zum einen vermuten sie eine „anti-institutionelle Grundhaltung“ (Koll 2012:229) bei Fresh X-Befürwortern und somit einen Angriff auf die Parochie. Dies scheint auch mit mangelnden Erfahrungsberichten zu tun zu haben, wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit angeführt wurde:

Bis jetzt, so die kritischen Stimmen, lässt sich nicht erkennen, dass sich die Fresh-Expressions-Bewegung positiv auf die Ortsgemeinde zurückwirkt, etwa indem sie den Sinn für die gemeinsame Verantwortung stärkt. (Koll 2012:229).

Zum anderen wird vermutet, dass Fresh X-Projekte nur durch Transferwachstum auf Kosten der Parochialgemeinde wachsen. Eine Studie von 2015 aus der anglikanischen Kirche hat demgegenüber erfasst, dass drei Viertel von Fresh X-Gemeinschaften Konfessionslose und Kirchendistanzierte sind (Reppenhagen 2015:89). Zudem ist ein deutlicher Kontextbezug spürbar, da 80% aus dem jeweiligen Milieu kommen, auf das die jeweilige Fresh X-Gemeinschaft fokussiert ist (ebd.) Auch wenn beide Argumente gegen ein Transferwachstum sprechen, könnte die Angst auf Seiten der Ortsgemeinden trotzdem da sein.

2.2.4 Status und Kirchenbild

In den Standardwerken zu Fresh X wird ausgesagt, dass Fresh X-Gemeinschaften vollwertige Kirchen sind (Müller 2016:49). Gleichzeitig schreibt Müller, dass Kirche von anglikanischen Fresh X-Pionieren als etwas „Prozessuales, sich in einer Reifeentwicklung Befindendes angesehen“ wird (:188ff). Und weiter: „Das Unterwegssein in Bezug auf Kirche und deren Status [ist für Fresh X-Pioniere, PF] wesentlicher“, als eine fertige Ekklesiologie (ebd.). Dies führt sowohl Theologen und Kirchenleitungen, als auch Kirchenmitglieder und Fresh X-Besucher zu der Frage, was Kirche eigentlich ist. In der Literatur gewinnt man ein wenig den Eindruck, dass anglikanische Fresh X-Gemeinden diese Debatte quasi herausfordern wollen, in dem sie neue Formen absichtlich als *Kirche* bezeichnen, auch wenn sie nicht das Vollprogramm bieten, das man sonst von Kirchen kennt oder erwartet.

Müller erwähnt, dass der Status von Fresh X-Projekten wichtig sei, weil

„sie eng mit der Frage nach Identität der fxC verknüpft ist [...]. Die Stellung der fxC [verändert, PF] die Beziehung zur parish church und zur Church of England, denn erst dadurch werden fxC als ernst zu nehmendes Gegenüber angenommen, von dem auch etwas zu lernen ist. (Müller 2016:189ff)

Umso auffälliger sind deshalb Zahlen einer anglikanischen Studie, die Gegenteiliges aufdecken: 88% der 1100 jung gegründeten Fresh X-Projekte haben keinen kirchlichen Rechtsstatus (Lings 2017:24). Dazu kommt, dass viele Traditionsgemeinden Fresh X-Projekte nicht gut behandeln würden und sie als ekklesologische Immigranten betrachten, die nur ein begrenztes Recht haben, bleiben zu dürfen, wie Lings ausführt:

[...] it is as though the fxC are treated like ecclesial immigrants. There is even quite frequent equivalent criticism of them, like the issues of 'pinching our jobs', 'using up our resources' and 'eroding our culture'. In such a parallel it is as though the vast majority of them have no more than a temporary 'right to remain'. (Lings 2017:24)

Ein geklärt und definierter Status, dass Fresh X-Projekte eigenständige Kirche sein wollen, ist auch wichtig, damit Kirchenleitungen und Pastoren verstehen, dass Fresh X-Projekte keine Brücke zu Traditionsgemeinden sind (Müller 2016:190).

Es ist zu erahnen, dass ungeklärte Statusfragen, ein offenes und breites Kirchenverständnis aber auch bewusste oder unbewusste Provokation, Herausforderungen und Spannungen mit sich bringen. Hinzu kommt, dass es vielen anglikanischen Diözesen und Ordinierten schwerfällt, Gemeinde anders zu denken als in der traditionellen Form einer Ortsgemeinde, die den Anspruch erhebt, alle kirchlichen Aktivitäten zu verantworten (Hermelink 2018:39). Herbst schreibt dazu:

In vielen Konflikten über kirchliche Aufbrüche ging es nicht so sehr um „Theologie“ als darum, dass tief verankerte innere Bilder von gutem Kirchesein aufeinanderprallen. (Herbst 2017:02)

Auch wenn Fresh X es von sich behauptet, sehen noch längst nicht alle die neuen Formen als Kirche an, wie Lings deutlich macht:

Auch nach mehr als 20 Jahren church planting und fresh expressions bleibt es offenbar im anglikanischen Kontext umstritten, ob auch ‚lay-led smaller congregations within a given parish‘ wirklich als church im theologisch gefüllten Sinne anzusprechen sind. (Link, zitiert und übersetzt von Hermelink 2018:39).

Übertragen auf den deutschen Kontext könnten ähnliche Schwierigkeiten vorliegen. Hermelink weist jedoch darauf hin, dass der Begriff Kirche bzw. Gemeinde und deren Status in Deutschland weiter gefasst würden, da es seit über 150 Jahren andere Gemeindeformen wie beispielsweise die Stadtmission, pietistische Gemeinschaftsgemeinden innerhalb der Landeskirche oder Studenten- und Jugendgemeinden gäbe, die sich nicht nur auf die traditionelle Form der Ortsgemeinde beschränken (:40). Gleichzeitig ist zu hinterfragen, warum nur wenige Fresh X-Gemeinden als eigenständige rechtlich-organisatorische Gemeinde auftreten, obwohl sie theologisch und rechtlich die Freiheit dazu hätten (:41). Hermelink macht deutlich, dass durch diese Praxis ekklesiologische Probleme deutlich würden:

Wenn viele Fresh X sich jedoch dem Anspruch, Gemeinde im Vollsinn sein zu wollen, faktisch eher entziehen, dann werden damit – zum anderen – ungelöste Probleme des gegenwärtigen Bildes von Gemeinde markiert. (Hermelink 2018:43).

Bei allem Streben nach Eigenständigkeit (oder auch nicht) und guten Gründen für ein selbstbewusstes Auftreten von Fresh X-Projekten, ist die Frage, ob und wann Fresh X-Projekte soweit sind, in vollem Maße Kirche zu sein, spannungsgeladen. Pompe betont diesbezüglich, dass neue Formen von Kirche eine „gewollte An- und Einbindung im Gesamtkontext der 2000 Jahre alten Kirche Jesu“ brauchen (2014:03). Er geht davon aus, dass Neues immer einen gewissen „kybernetischen Welpenschutz“ (:05) und mehr Unterstützung als bereits Bestehendes benötigen. Pompe dazu:

Ohne Bejahung, Unterstützung und Einbindung werden neue Formen absterben oder der Zentrifugalkraft folgen, viele landen dann max. als eine weitere Freikirche oder sterben nach Marginalisierung oder Sektenbildung irgendwann ab. (Pompe 2014:05)

Ein weiterer möglicher Konfliktpunkt liegt darin, Fresh X-Projekte mit den Erwartungen zu überfordern, dass sie mit dem gewünschten Status Kirche ein gleiches Vollprogramm zu liefern haben, wie man es von Traditionskirchen kennt. In einem Vortrag auf dem Evangelischen Kirchentag berichtet Croft von den anglikanischen Erfahrungen und betont, dass es keine kirchliche Überfrachtung, sondern Schlichtheit und Offenheit benötigt:

Anfangs war die Versuchung stark, eine große innerkirchliche Struktur aufzubauen, ein Programm voll Aktivitäten, einen anspruchsvollen Katalog oder lange Richtlinien. Aber überall, wo wir solche Vorgehensweisen versuchten, war es wie bei David, der an Sauls Rüstung scheiterte. Was benötigt wurde, waren Segen, Schlichtheit, offene Augen, hörende Ohren, Zeit, Gebet und Offenheit für den Heiligen Geist. (Pompe, übersetzt nach Croft 2017:13).

Dazu gehöre auch, dass die Strukturen grundlagentreu und sorgfältig gelockert werden, damit Fresh X-Gemeinschaften Raum und Zeit haben, um sich zu entwickeln. Croft: „Wir brauchen eher Ermöglichung und Kreativität als Regulierung und Risikoausschluss (Pompe, übersetzt nach Croft 2017:13).

Bezogen auf den Status von Fresh X-Gemeinschaften ist auch eine demütige und angemessene Kommunikation sehr wichtig. Croft erwähnt diesbezüglich die Herausforderungen, die sich aus einem falschen Selbstverständnis bzw. deren Kommunikation ergaben:

Immer wenn neue Ausdrucksformen deutlich machten, dass sie nicht das neue Ding an der Seite der alten seien, sondern die neue Sache, die jetzt die alten ablösen würde, kam es zum Widerstand gegen Veränderung und zu einem Rückfall in herkömmliche Vorgehensweisen. (Croft, übersetzt von Pompe 2017:12).

Croft betont die Wichtigkeit, dass beide Formen von Gemeinde Kirche sind. Sie sind Kirche in vielfältiger Gestalt, die sich gegenseitig benötigen und unterschiedlichen Zwecken dienen (Croft, übersetzt von Pompe 2017:12).

Zusammengefasst: Es ist wichtig, dass Fresh X-Gemeinschaften ihren Status klären, um sich selbst als Kirche wahrzunehmen und nach außen ernst genommen zu werden. Es ist zudem ratsam, dass Erwartungen, geklärt werden, die sich durch den Status Kirche ergeben. Außerdem ergibt sich aus dem offenen Kirchenverständnis von Fresh X die Frage, was Kirche eigentlich ausmacht. Es wird gewünscht, dass Fresh X-Gemeinden gleichzeitig Freiraum haben, sich als neue Form von Kirche zu entwickeln, aber ebenso auch an die Tradition der Kirche angebunden sind. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich ein schmaler Grat, der höchstwahrscheinlich nicht immer gut gelingt und dadurch Spannungen hervorruft.

2.2.5 Missionsverständnis

Der Entwicklung der Fresh X-Bewegung im anglikanischen Raum ist eine Veränderung im Missionsdenken vorangegangen. So wird Mission nicht länger als Aufgabe der Kirche verstanden, sondern Kirche ist Mission. Dieses veränderte Selbstverständnis machte es an vielen Orten leichter, missionarische Initiativen wie Fresh X zu starten, da die Grundhaltung demgegenüber sehr positiv war. Viele Interessierte aus Deutschland ließen sich vom anglikanischen Aufbruch anstecken und waren motiviert, die Fresh X-Idee auch hier umzusetzen. Aber - so war zumindest der Stand 2011 - trat nach nicht langer Zeit auch Ernüchterung ein. Philipp Elhaus und Christian Hennecke schreiben dazu:

Doch so begeistert die Englandtouristen auch zurückkehrten, auf deutschem Boden wollten die Samen der neuen Gemeindeideen keine tiefen Wurzeln schlagen. [...] Es fehlt der Humus einer missionarischen Kultur, die von geteiltem Leben und Christuszeugnis auf Augenhöhe geprägt ist. Unter dem Bodendecker der flächendeckenden Versorgung und der pfarramtlichen Zuständigkeiten können sich neue Gemeindeformen mit ihrem unklaren kirchenrechtlichen und finanziellen Status nur schwer entfalten. Hauptamtliche zeichnen sich eher durch eine Siedler-, denn durch eine Pioniermentalität aus, die mutig und risikobereit Grenzen überschreitet und auch im Neuland aussät. (Elhaus und Hennecke, zitiert von Herbst 2012:03)

Neben finanziellen Schwierigkeiten, der Parochie und fehlender Pioniermentalität scheint vor allem „der Humus einer missionarischen Kultur“ (ebd.) unzureichend vorhanden zu sein. Kritikpunkt ist also eine mangelnde bzw. unterschiedliche Missionskultur, die zwischen Traditionsgemeinde und Fresh X-Projekt steht. Herbst schließt sich dieser Meinung an und betont die Vorbildfunktion der Anglikanischen Kirche in Bezug auf ein Umdenken beim missionarischen Auftrag:

Das Spannende am Beispiel der Church of England ist eine sehr viel breiter als bei uns verankerte Bereitschaft, die nüchterne Analyse der kirchlichen Lage [...] mit einer neuen Wahrnehmung des missionarischen Auftrags [...] und einer hohen Bereitschaft zum Wagnis hinsichtlich kirchlicher Organisationsformen [...] zu verbinden. (Herbst 2007:04)

Herbst kritisiert diesbezüglich, dass Bemühungen in der deutsche Kirchenlandschaft eher darauf aus sind zu reformieren und zu sparen. Damit sei eine „Strategie der Verteidigung und Rettung der bestehenden Struktur“ zu erkennen (2007:21). Herbst findet es falsch, dass

Energie in die Stabilisierung des Systems gesteckt wird, anstatt auf neue missionarische Strategien umzustellen (ebd.). Letztlich geht es auch hier nicht um ein Schlechtmachen des Bestehenden, sondern um zukunftsweisende Veränderungen und verschiedene missionarische Initiativen, wie Weimer erklärt:

Wir müssen uns der Realität stellen, dass heute viele verschiedene missionarische Ansätze nötig sind. Wir werden eine ‚Mischwirtschaft‘ aus Ortskirchengemeinden und ‚Netzwerkgemeinden‘ brauchen, die innerhalb eines größeren Gebietes, also vielleicht eines Dekanates, partnerschaftlich mit anderen zusammenarbeiten. (Weimer, zitiert nach Cray 2012:230)

Zum Problem wird es aber dann, wenn Traditionsgemeinden ihr eigenes Überleben und Gedeihen in den Fokus stellen und die missionarische Sendung außer Acht lassen oder im schlimmsten Fall behindern.

2.2.6 Handhabung von Taufe und Abendmahl

Mission-shaped Church ist eine Art anglikanisches Grundlagenbuch über die Theologie und Ekklesiologie von Fresh X. Darin hat sich eine Arbeitsgruppe mit Gemeindegründungen innerhalb der anglikanischen Kirche in England beschäftigt. In Mission-shaped Church gibt es auch eine kurze Äußerung zu den Sakramenten:

Eine missionarische Initiative, die keine autorisierte Tauf- und Abendmahlspraxis vorweisen kann, ist nach anglikanischem Verständnis noch nicht als Gemeinde zu bezeichnen. (Herbst 2008:188)

Hier wird deutlich, dass Taufe und Abendmahl eine entscheidende Rolle dabei spielen, ob Kirche nach anglikanischem Verständnis als solche zu bezeichnen ist. Gibt es keine Sakramente, gibt es demnach auch keine Kirche. Auffällig ist dabei die Erwähnung der „*autorisierte[n]* Tauf- und Abendmahlspraxis“. Diese bezieht sich darauf, dass gemäß anglikanischer Ekklesiologie nur ordinierte Pfarrer die Sakramente verwalten dürfen. Da 65% der Fresh X-Projekte von Laien geleitet werden (Müller 2016:62), stellt dies ein nicht geringes Problem dar. Bezogen auf den deutschen Kontext wird vermutet, dass eine ähnliche Problematik vorliegen könnte, auch wenn in der Literatur wenig dazu ausgesagt wird. Weimer beschreibt jedoch beispielsweise den *Jesustreff*, eine neue Form von Kirche in Stuttgart, in der die Kasualien nicht in Eigenregie durchgeführt werden durften (2012:231).

Moynagh fasst die Problematik der Abendmahlspraxis auf und gibt sechs Praxis-Anwendungen: 1. Ein „Geistlicher von außen“ (2016:415), also ein ordiniertes Priesters, kommt mehrmals jährlich, um das Abendmahl zu leiten. Dabei würde die „Weite des Leibes Christi“ symbolisiert werden (ebd.). 2. Das Abendmahl könnte mit der Mutter-Gemeinde einmal monatlich in einem gemeinsamen Gottesdienst gefeiert werden. 3. Es wird ein Agapemahl in Gedenken an Christi Tod und Auferstehung als „kein richtiges Abendmahl“

gefeiert (:416). 4. Im stärker katholischen geprägten Kontext könnte die Kommunion mit vorgeweihten Elementen gefeiert werden. 5. Es werden als „ordinierte Lokalpastoren“ bezeichnete ortbezogene Geistliche eingeführt, die die Leitung übernehmen dürfen. 6. Nach Vorbild der methodistischen Kirche dürfen Laien unter bestimmten Umständen die Leitung des Abendmahls übernehmen (:417).

Der erste, zweite und vierte Ansatz können Schwierigkeiten mit sich bringen, da in der Literatur zu Fresh X immer wieder betont wird, dass eine Fresh X-Initiative eine eigenständige Gemeinde sei oder zu einer solchen im Laufe ihres Entstehungsprozesses werden solle. Es ist dabei wichtig, dass es nicht darum geht, die Neu-Erreichten in eine bestehende traditionelle Kirche zu transferieren. Wenn Fresh X-Mitglieder nun entweder mit einem unbekanntem Besuchs-Priester oder der Muttergemeinde zusammen feiern soll, widerspricht es der Idee von Fresh X. Das Konzept der Mixed Economy, also dem partnerschaftlichen Nebeneinander der unterschiedlichen Ausdrucksformen von frischer und traditioneller Kirche, kommt in diesen Vorschlägen zu kurz: Die Muttergemeinde bzw. die Institution Kirche mit ihren Ämtern wäre dominierend und würde der Tochter zeigen, dass sie abhängig von ihr ist. Auch der dritte Ansatz wirkt wie ein Kompromiss. Entweder es gibt Abendmahl oder es gibt keines. Die letzten beiden Ansätze wirken hingegen sinnvoll, da sie der jeweiligen Fresh X-Kirche Selbstständigkeit geben und das Abendmahl, angepasst an ihren Kontext, feiern können.

In der Literatur wurden keine Ausführungen zur Taufe gemacht. Es kann jedoch angenommen werden, dass sich die Fragen und Lösungsansätze 1., 2., 5. und 6. in ähnlicher Form bei der Taufe widerspiegeln.

Im Zusammenhang mit der methodistischen Theologie für Ausnahmen, beispielweise für Laien, die das Abendmahl leiten, sind auch Moynaghs Gedanken dazu wichtig. Er geht in Anlehnung an Urwin davon aus, dass Fresh X-Gemeinden auf Grund ihrer kontextuellen Ausrichtung Grenzen überschreiten. Da sie in diesem kreativen Prozess auch bestehende Grenzen in Frage stellen, brauche es laut Urwin eine „lebendige Lehre über Ausnahmen“ (Urwin, zitiert nach Moynagh 2016:417). Dies hätte große Vorteile: Ausnahmen zu erlauben, würde der ganzen Kirche ermöglichen, neue Weg zu gehen und dabei „das Wirken und die Absichten des Geistes zu erkennen“ (Moynagh :417). Gleichzeitig würde eine geregelte Ausnahmepaxis mit klarer Benennung helfen, die bestehende Norm zu schützen. Im Vordergrund steht dabei, Fresh X-Gemeinden Freiraum zu geben: „Wenn neue, kontextuelle Gemeinden ein Werk Gottes sind, dann darf man sie nicht in eine Zwangsjacke stecken“ (ebd.).

Anhand dieser Ausführungen wird das Ringen von klaren Kirchenregeln und den neuen Ausdrucksformen deutlich. Es wirkt, als tue man sich aus Vorsicht vor Veränderungen der traditionellen Strukturen schwer damit, die neuen Initiativen selbstständig werden und experimentieren zu lassen.

Müller hat Experteninterviews mit Leitern von Fresh X-Projekten geführt. Am Rande wurde auch auf die Tauf- und Abendmahlspraxis eingegangen. Die Aussagen der Leiterin einer Messy Church, einer Art Kinderkirche, decken sich mit den oben beschriebenen Konflikten. So würden sie mit den Vorgaben der Church of England bei der Abendmahlsfeier ringen. Dies hänge vor allem damit zusammen, dass ihr Projekt auf Teilnahme und Aktion fokussiert ist und es deshalb schwierig sei, die vielen Vorgaben und Worte damit in Einklang zu bringen (Müller 2016:62).

Fresh X-Gemeinschaften geht es vor allem darum, Menschen willkommen zu heißen, Beziehungen und Gemeinschaft zu bauen. Dabei spielt die Integration von allen interessierten Menschen eine tragende Rolle. Verantwortliche von Fresh X-Projekten achten deshalb darauf, dass durch die Form des Gottesdienstes niemand ausgeschlossen wird. Moynagh macht deshalb zu Recht darauf aufmerksam, dass man spätestens beim Abendmahl vor einem Problem steht: Nach theologischer Überzeugung dürfen nur getaufte Christen am Abendmahl teilnehmen (Moynagh 2016:397). Da die Abendmahlspraxis wie beschrieben zu Fresh X gehören muss, stellt sich ein Dilemma ein. Moore bestätigt dies in ihrem Experteninterview: Sie verstehe das Abendmahl integrativ und stößt damit auf die ausschließenden Vorgaben der Getauften-Regel. Zudem betont sie, dass die Liturgie zu lang und zu kompliziert sei (Moore, zitiert nach Müller 2016:245).

Moynagh stellt drei Ansätze vor, mit denen dieser Problematik in der Praxis begegnet wird. Im „Open Set“-Modell steht das gemeinsame Essen im Mittelpunkt der Fresh X-Treffen. Brot und Wein werden im Laufe der Tischgemeinschaft mit allen Anwesenden geteilt. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese den christlichen Glauben bekennen oder nicht (ebd.). Auf Einsetzungsworte wird verzichtet.

Der zweite „Center Set“-Ansatz „betont die Bewegung der Menschen auf das Zentrum hin“ (ebd.). Im Zentrum der Gemeinschaft ist demnach die Kerngruppe der Gemeinschaft, bestehend aus Christen. Um sie herum befinden sich die Leute auf dem Weg zum Glauben hin. Die Einladung zum Abendmahl steht allen offen, „die auf dem Weg sind“ (2016:398). Dabei wird den Anwesenden die Entscheidung, ob sie teilnehmen möchten oder nicht, selbst überlassen (ebd.).

Der dritte Ansatz „Bounded Set“ geht mit mehr Beschränkungen zur Zulassung zum Abendmahl vor, da nur Getaufte teilnehmen dürfen. Als Grund wird genannt, dass die Taufe als Einführung in das Abendmahl gesehen wird. Sie würde demnach teilweise keinen Sinn mehr machen, wenn das Abendmahl vor der Taufe eingenommen wird. Damit in diesem Ansatz niemand ausgeschlossen wird, dürfen Ungetaufte zum „Segen nach vorne kommen“ oder „sie halten kurz inne, wenn die Elemente im Kreis herumgegeben werden und sie Brot und Wein in Händen halten, als Zeichen des Respekts“ (ebd.)

Deutlich wird bei den drei Ansätzen, dass die theologischen Überzeugungen stark voneinander abweichen können. Von einem liberalen Modell ohne Einsetzungsworte, über freie Entscheidung bis zur klaren Beschränkung ist alles möglich. Es sei hier erwähnt, dass diese Vielfalt auch mit den unterschiedlichen theologischen Traditionen in der Church of England zusammenhängt. So gäbe es konservative-evangelikale, charismatische, liberale und anglikanisch-katholische Fresh X-Gemeinschaften (Müller 2016:55).

Strukturen, Sakramente und Liturgie werden in der Literatur zu Fresh X nur am Rande erwähnt. Dies lässt sich damit begründen, dass jede Fresh X-Gemeinschaft unterschiedlich. Die Ausprägung der Sakramentspraxis ist dabei sowohl abhängig von der jeweiligen anglikanischen Tradition als auch von der jeweiligen Phase, in der sich eine Fresh X-Gemeinschaft im Entstehungsprozess befindet. Müller resümiert, dass jede Fresh X-Gemeinde von Beginn an die Absicht und das Ziel hat, Kirche zu sein. Sie geht sogar davon aus, dass diese Haltung entscheidend ist, dass eine Fresh X-Gemeinschaft über einen Projektcharakter hinauswachsen kann (2016:46). Herbst schließt sich der Bedeutung der Sakramente an und sagt: „Wenn neu entstandene Gemeinden Bestand haben wollen, müssen sie miteinander Abendmahl feiern“ (2007:188). Die Frage ist nur: Inwieweit dürfen sie beispielsweise taufen und Abendmahl feiern, wenn es keine ordinierten Pfarrer gibt? Wie sehr dürfen sich die Abendmahlsregeln von der Tradition unterscheiden, um integrativ genug zu sein? Es wird deshalb vermutet, dass Konflikte und Spannungen zwischen Traditionsgemeinde und Fresh X-Projekten in der Praxis auftreten.

2.3 Fazit der Literaturanalyse und Aufstellung von Hypothesen

Die Literaturanalyse hat die sechs Spannungsfelder 1. Leitung, 2. Finanzen, 3. Parochiale Struktur, 4. Status, 5. Missionsverständnis und 6. Handhabung von Taufe und Abendmahl zu Tage gebracht, die an dieser Stelle kurz zusammengefasst werden sollen.

1. Leitung: Hierbei geht es um ein Auftreten der jeweiligen Leiter von Traditionsgemeinde und Fresh X-Projekten. Die Kirchenvertreter der Traditionsgemeinden

haben die wichtige Aufgabe des Bejahens, Unterstützens und Einbindens. Die Pioniere wiederum müssen aufpassen, nicht übermütig aufzutreten. Beide sollten ein gutes Verständnis sowie ein Herz für die Mixed Economy haben. Ist dies nicht der Fall, sind Spannungen zu erwarten. Daraus bildet sich die erste Hypothese: Ein falsch ausgeprägtes Leitungsverständnis bzw. -auftreten auf Seiten der Kirchenvertreter oder auf Seiten von Fresh X-Gemeinden führt zu Spannungen.

2. Finanzen: Im Bereich der Finanzen wurde deutlich, dass Fresh X einigen Aufwand betreiben müssen, um notwendige Ressourcen zu beschaffen. Die als ungerecht empfundene Geldverteilung zwischen den Kirchen könnte zu Neid oder Unverständnis führen. Gleichzeitig könnte es eine Art Konkurrenzsituation geben, wenn sich Traditionsgemeinde und Fresh X-Projekte im selben geographischen Raum um Gelder bemühen. Zudem tritt die Frage auf, ob die finanzielle Unsicherheit Fresh X-Gemeinschaften hindert, ekklesial selbständig zu sein. Die zweite Hypothese lautet also: Die unregelmäßige bzw. herausfordernde finanzielle Situation bei Fresh X-Projekten führt zu Spannungen.

3. Parochie: Hierbei geht es um eine Vielzahl von Aspekten, die mit dem parochialen System zusammenhängen. Erwähnt wurden Unverständnis, Ablehnung und Konkurrenzdenken von Traditionsgemeinden gegenüber Fresh X-Projekten. Zudem wurde eine fehlende Experimentierfreudigkeit und damit verbundenen fehlende Offenheit für Fehler auf Seiten der Traditionsgemeinden festgestellt. Zudem könnten die Unterschiede zwischen Vollprogramm-Streben und Zielgruppen-Offenheit auf Seiten der Traditionsgemeinden und Milieuorientierung und Stärkenfokussierung bei Fresh X zu Unverständnis führen. Die dritte Hypothese lautet deshalb: Der Unterschied zwischen traditionsgebundenem Parochialsystem und junger Fresh X-Dynamik sorgt für Konfliktpotential.

4. Status: In den meisten Fällen sind Fresh X-Projekte kirchenrechtlich und ekklesiologisch nicht eigenständig, behaupten aber dennoch, ganz Kirche zu sein, da sie sich auf dem Weg dahin befinden. Hypothese Nummer vier lautet: Ein ungeklärter Status und die Frage danach, was oder wann man eigentlich Kirche ist, sorgt für Spannungen.

5. Missionsverständnis: Zwischen Traditionsgemeinde und Fresh X-Projekt gibt es eine unterschiedliche Missionskultur. Während von der Kirche oftmals eine Rettung der bestehenden Struktur angestrebt wird, geht es Fresh X-Gemeinden um die Ausrichtung auf Mission. Zum Problem wird dies, wenn Traditionsgemeinden ihr eigenes Überleben fokussieren und die missionarische Sendung außer Acht lassen oder im schlimmsten Fall behindern. Hypothese fünf lautet: Das unterschiedliche Missionsstreben birgt Spannungen.

6. Handhabung von Taufe und Abendmahl: Wenn Fresh X-Projekte von Laien geleitet werden, stellt sich die Frage, wer taufen und das Abendmahl leiten darf, wenn, wie in der Evangelischen Kirche üblich, nur Ordinierte dies tun dürfen. Auch hier taucht wieder der Konflikt zwischen Selbstständigkeit und Abhängigkeit auf. Hypothese sechs lautet: Die Handhabung von Taufe und Abendmahl kann für Spannungen sorgen.

Ergänzend ist zu sagen, dass die genannten Spannungen in der Literatur nicht ausführlich erwähnt oder behandelt werden. In den meisten Fällen werden die Probleme nur in einem Nebensatz erwähnt oder darauf hingewiesen, dass Spannungen existieren könnten. Zudem beschäftigt sich die Literatur viel mit dem Vorbild der Anglikanischen Kirche, wie beispielsweise Sabrina Müller in ihrer umfassenden empirischen Untersuchung anglikanischer Fresh X-Gemeinden (Müller 2016). Zwar wird in der hier vorliegenden Arbeit versucht, die Spannungen auf den deutschen Kontext zu übertragen – dennoch ist die Anglikanische Kirche und ihre Struktur anders als die Evangelische Landeskirche. Deswegen haben manche herausgefilterten Konflikte hypothetischen Charakter, was die Notwendigkeit der empirischen Forschung noch steigert.

Auf Grund der eben genannten Aspekte wird vermutet, dass sich in der praktischen Untersuchung der Fresh X-Gemeinden auch andere Spannungen und Konflikte auf tun könnten, als die anhand der Literatur herausgearbeiteten.

3. PROZESSDOKUMENTATION DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG

In den folgenden Textabschnitten wird zuerst die Forschungsvorgehensweise dargestellt. Dabei wird die Arbeit mit Experteninterviews sowie die strukturierende Textanalyse erklärt. Anschließend geht es um die Erstellung des Interviewleitfragebogens und die Auswahl der Fälle. Darauf folgt die Darstellung der erhobenen Interviewdaten, die im zweiten Schritt analysiert und interpretiert werden.

3.1 Forschungsplanung

3.1.1 Forschungsdesign und Methode

In dieser Forschung wurden leitfragengestützte Experteninterviews durchgeführt. Ziel war es, Wissen von nach bestimmten Kriterien ausgewählten Personen zu gewinnen. Bogner und Menz bewerten Experteninterviews folgendermaßen:

[Das Experteninterview] ermöglicht eine konkurrenzlose dichte Datengewinnung gegenüber Erhebungsformen wie etwa teilnehmende Beobachtung oder einer systematischen quantitativen Untersuchung, die in der Organisation von Feldzugang und Durchführung zeitlich und ökonomischer weit aufwändiger sind. Die Durchführung von Experteninterviews kann zur Abkürzung aufwändiger Erhebungsprozesse dienen, wenn die Experten als Kristallisationspunkte praktischen Insiderwissens betrachtet und stellvertretend für eine Vielzahl zu befragender Akteure interviewt werden. (Bogner, Littig, Menz 2009:08).

Als Experten für diese Interviews in dieser Arbeit wurden die jeweiligen Hauptverantwortlichen für Fresh X-Projekte angefragt. Bogner und Menz bezeichnen eine Person im Rahmen eines Forschungszusammenhangs als Experten, wenn sie, „über ein Wissen verfügt, das sie zwar nicht notwendiger alleine besitzt, das aber doch nicht jedermann in dem interessierenden Handlungsfeld zugänglich ist“ (Bogner und Menz 2009:37). Es geht dabei um Sonderwissen, das nicht zum geteilten Wissen aller Mitglieder einer Gesellschaft zählt (Heiser 2018:101). Personen erlangen es teilweise auch auf Grund ihrer exklusiven Position in bestimmten Berufen, Organisationen oder Netzwerken. Experteninterviews eignen sich besonders zu Forschungszwecken, wenn Wissen in nicht schriftlich fixierter Form vorliegt, sondern in alltäglichen Praktiken vorkommt. Heiser macht den Vorschlag, Experten weniger anhand ihrer Personen oder Stellung zu definieren, sondern den Expertenstatus an ihrem Spezialwissen zu messen (:102). Die in Bezug auf dieses Forschungsprojekt bezeichneten Experten verfügen auf Grund ihrer teilweise langjährigen Arbeit und damit zusammenhängenden Erfahrung über das eben beschriebene Wissen.

Die Durchführung des Forschungsprojekts wurde mithilfe des offenen Leitfrageninterviews gestaltet, was Bogner und Menz als „angemessenes Erhebungsinstrument“ (Bogner und Menz 2009:51) für Experteninterviews einschätzen. Den Hauptgrund dafür sehen sie vor allem im Prozesscharakter und der Nicht-Expliziertheit eines großen Teils des Expertenwissens, was zur Konsequenz hat, dass „dieses große Anteile von vortheoretischem Erfahrungswissen beinhaltende, Wissen nicht einfach beziehungsweise nur teilweise abgefragt werden kann.“ (ebd.) Eine im Vorfeld formulierte Leitfrage, ein thematischer Leitfragebogen sowie die flexible Handhabung der Fragen bieten Raum und die Chance, dass der Experte durch Erläutern und weiterführende Beispiele mehr über „funktionsbezogene Relevanzen und Maxime“ (Bogner und Menz 2009:52) preisgibt als er es auf direktes Befragen hin täte und könnte.

Der Vorteil von Experteninterviews und der qualitativen Inhaltsanalyse ist, dass es meistens leicht ist, Personen für zeitlich begrenzte Interviews zu gewinnen. Zudem ist laut Heiser der Einfluss des Forschenden geringer als beispielsweise bei teilnehmenden Beobachtungen (Heiser 2018:98). Ein weiterer Vorteil ist, dass Experteninterviews auf Grund

ihrer unmittelbaren Aufzeichnung und Transkription gut nachvollziehbar sind und damit ein entscheidendes Gütekriterium erfüllen. Heiser zitiert dazu Lamnek:

Der Konstitutionsprozess von sozialer Realität wird durch das qualitative Interview hervorragend dokumentiert, rekonstruiert, interpretiert und letztlich auch erklärt. (Lamnek, zitiert nach Heiser 2018:98).

Bei Experteninterviews sind fünf Prinzipien wichtig. 1. Zurückhaltung: Zwar geht es darum, den Gesprächsverlauf zu kontrollieren, gleichzeitig soll das Gespräch aber weitgehend dem Interviewten überlassen werden. 2. Interviewte haben eigene Relevanzen, die nicht durch die des Forschers gestört werden dürfen. Vielmehr müssen die Relevanzsysteme der Interviewten rekonstruiert und interpretiert werden. 3. Kommunikativität: Experteninterviews sind interaktive und kommunikative Prozesse, bei dem sich der Forscher beispielsweise mit seiner Sprache und Ausdrucksform an den Interviewten anpassen sollte, um gute Forschungsergebnisse zu erzielen. Zuletzt sind die bereits genannte 4. Offenheit zu erwähnen und 5. Flexibilität (Heiser 2018:99).

Im Anschluss an die Experteninterviews folgt die qualitative Inhaltsanalyse, bei der es darum geht, das Gesagte zu analysieren. Dies erfolgt in einem Prozess aus Ordnen, Reduzieren und Generalisieren, der drei Grundprinzipien folgt. Als erstes ist die Einbettung der Daten in den Kommunikationszusammenhang wichtig (:110). Zwar liegt der Hauptfokus auf dem Inhalt, jedoch darf der Kontext nicht außer Acht gelassen werden. Das zweite Prinzip lautet Regel- und Theoriegeleitetheit (:111). Hierbei geht es darum, Regeln zu beachten, die die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Analyse gewährleisten sollen. Da die Analyse in einzelne Interpretationsschritte zerlegt wird, kann gut nachvollzogen und überprüft werden, wie bestimmte Erkenntnisse gewonnen wurden. Drittens ist auf die Gegenstandsangemessenheit zu achten (ebd.). Das bedeutet, dass die Analyse immer an den Forschungsgegenstand angepasst werden muss und dabei auf die Fragestellung konzentriert ist.

Bei der Inhaltsanalyse unterscheidet man zwischen der zusammenfassenden und explizierenden sowie der strukturierenden Analyse (Heiser 2018:115). Die beiden erst genannten haben vor allem das Ziel, die Daten der rekonstruierenden und interpretierenden Analyse zugänglich zu machen. Experteninterviews, die auf Grund hoher Datenmengen oder unverständlicher Aussagen problematisch sind, können mithilfe dieser Analysemethoden geeignet bearbeitet werden.

Die strukturierende Inhaltsanalyse, die in dieser Forschung angewandt wird, hat das Ziel, Daten anhand eines im Vorfeld der Forschung entwickelten Categoriesystems zu strukturieren (:126). Noch vor der Datenverwertung werden also allein durch Vorwissen und

theoretische Vorüberlegungen Kategorien deduktiv konstruiert. Im Fall dieser Forschung sind die gewählten Kategorien die Spannungen, die in der Literaturanalyse erarbeitet wurden.

Eine wichtige Rolle bei Experteninterviews spielt die Transkription, also die Verschriftlichung sprachlich aufgenommener Aussagen. Es gibt vier verschiedene Transkriptionssysteme, die sich hauptsächlich darin unterscheiden, ob und inwieweit nonverbale Äußerungen mit aufgenommen werden (:145). Die Entscheidung für ein bestimmtes System ist vor allem abhängig vom Erkenntnisinteresse und den Anforderungen der Auswertungsmethode. Heiser empfiehlt dazu, nur so genau wie nötig zu transkribieren und sich vor allem auf das Gesagte zu konzentrieren (ebd.). Wichtig im Prozess der Transkription ist das Anonymisieren. Dazu können für Personen äquivalente Pseudonyme benutzt werden.

3.1.2 Entwurf des Interviewleitfadens

Ein wichtiges Werkzeug dieser Forschung ist der Interviewleitfaden. Interviewleitfaden stellen eine Art Gedankenstütze für den Forscher dar und umfassen alle Aspekte des Forschungsthemas. Zu beachten ist beim Leitfaden allerdings, dass ein Mittelweg zwischen Strukturiertheit und Offenheit gegangen werden muss. So gibt der Leitfaden eine gewisse Systematik in der Datenerhebung vor, die jedoch durch unerwartete Interviewäußerungen flexibel bleiben muss (Bogner und Menz 2009:103). Hier wird auch das Gütekriterium „Offenheit“ der qualitativen Forschung sichtbar. Heiser gibt diesbezüglich auch zu bedenken, dass Forscher Wissen wissenschaftlicher Art haben. Interviewte hingegen haben Wissen alltagsweltlicher Art. Das Ziel ist, Letzteres zu erschließen und daraus neues wissenschaftliches Wissen zu generieren (Heiser 2009:105).

Zum Einstieg in die Interviews wurde eine Leitfrage mit offener Fragestellung gestellt, um den Probanden die Möglichkeit zu geben, eigens erfahrene Spannungen und Herausforderungen zu nennen:

Erzähl mir doch bitte zu Beginn von eurer Entstehung und eurem Werdegang. Wer hatte die Idee dazu, wie kam es zu eurer Fresh X-Gemeinde? Und was waren große Herausforderungen im Laufe der Zeit? (Funk, Interviewleitfragen 2020:02)

Im Laufe des Interviews wurden dann die sechs herausgearbeiteten Spannungsfelder jeweils mit offenen Einstiegsfragen sowie detaillierten Nachfragen abgearbeitet. Als Fragestrategie wurde eine Fragetechnik zwischen neutralen offenen Fragen und Fragen mit Vorwissen gewählt. Ziel der hier erläuterten Forschungsarbeit war es, die Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Erfahrungen der Fresh X-Projekte zu gewährleisten.

3.1.3 Auswahl der Fälle

Diese Forschungsarbeit konzentriert sich auf Fresh X-Projekte, die Teil der evangelischen Landeskirche sind. Dabei dürfen sie organisatorisch-rechtlich nicht selbstständig sein, sondern einer lokalen Ortsgemeinde oder einem Kirchenkreis unterstellt sein. Grund dafür ist die in dieser Arbeit gewählten Forschungsfrage, die sich auf den Status zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit konzentriert. Neben diesen Faktoren wurden noch folgende zwei Kriterien zur weiteren Eingrenzung getroffen: Die Fresh X-Projekte müssen seit mindestens drei Jahren aktiv sein und die Fresh X-Merkmale missional, contextual, formational und ecclesial aufzeigen. Dies wurde über die Selbstbeschreibung und Online-Recherchen geprüft.

Zum Auffinden von Projekten mit den erwähnten Kriterien wurde vor allem das Fresh X-Netzwerk genutzt. Dabei konnten vier Projekte herausgefiltert werden. Auf Grund der angewandten Anonymisierungsregeln können hier nur Beschreibungen ohne konkrete Projektname genannt werden. Bei der Anonymisierung wurden alle im Interview vorkommenden sensiblen Namen durch Decknamen (Pseudonyme) ersetzt. Die Pseudonyme wurden jeweils so gewählt, dass wesentliche Merkmale wie z. B. Geschlecht oder Alter erkennbar bleiben. Zusätzlich wurden auch geografische Daten verändert, um keine Rückschlüsse zuzulassen. Die Anonymisierung wurde den Probanden schon bei der Interviewanfrage zugesichert, um zu garantieren, dass diese sensible Informationen frei äußern können, ohne dass es negative Auswirkungen auf sie oder die Projekte hätte. In dieser Arbeit sind alle Anonymisierungen und Pseudonyme mit einem Sternchen (*) markiert. Die interviewten Experten werden als Proband 1, 2, 3 oder 4 beziehungsweise mit der Abkürzung P1, P2, P3 oder P4 bezeichnet.

Das erste Projekt mit Proband 1 befindet sich in einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen, ist Arbeitszweig der dortigen Ortsgemeinde und wurde durch den Probanden sowie eine Co-Leiterin initiiert, an die Gemeinde herangetragen und wird seitdem von diesen beiden Personen geleitet. Der Fokus des Projekts liegt seit Beginn an darin, zusammen mit den Bewohnern des Stadtviertels Sehnsüchte und Fragen zu sammeln und diesen im Rahmen des Fresh X-Projekts zu begegnen. Im Mittelpunkt steht dabei ein Ladenlokal, das für unterschiedliche Angebote, wie Co-Working, Gottesdienste, Konzerte, gemeinsames Kochen und weitere Veranstaltungen genutzt werden kann. Es ist somit ein Raum der Begegnung, der von allen sich zugehörig Fühlenden gestaltet werden kann. Weitere Aktionen finden an anderen Veranstaltungsorten im Stadtviertel statt.

Das zweite Projekt mit Proband 2 ist ebenso in einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen lokalisiert und dem dortigen Kirchenkreis unterstellt. Geleitet wird es durch Probandin 2, die zu 75% für das Fresh X-Projekt angestellt ist, sowie einer Co-Leiterin. Die Leitung wurde nach zwei Jahren von der Initiatorin übernommen. Hauptsächlich findet die Arbeit in der Stadtkirche* statt, die sowohl vom untersuchten Fresh X-Projekt als auch von anderen kirchlichen Arbeiten genutzt wird. Fokus der Arbeit sind junge Erwachsene zwischen Schulende und Familiengründung, also zwischen ca. 18-35 Jahren. Es gibt Möglichkeiten zur Begegnung, sowie regelmäßige Veranstaltungen wie Konzerte und spirituelle Angebote.

Das dritte Projekt mit Proband 3 liegt in einer Stadt in Thüringen, ist Teil der lokalen Ortsgemeinde und wird zudem durch einen Trägerverein finanziert. Die Leitung besteht aus einem Team, dessen hauptamtlicher Koordinator der befragte Proband ist. Das Fresh X-Projekt sieht sich als Stadtteilarbeit in einer Plattenbausiedlung, die im Seelsorgebereich der Ortsgemeinde liegt. Gestartet wurde das Projekt von einer Pionierin, die bemerkte, dass die Ortsgemeinde keine Relevanz für die Plattenbaubewohner hatte. Begonnen wurde unter anderem mit einem Fest auf dem Parkplatz eines Supermarkts, der immer noch für Aktivitäten und Begegnungen genutzt wird.

Das vierte Fresh X-Projekt ist Teil der Nordkirche und befindet sich in Mecklenburg-Vorpommern. Es untersteht der lokalen Ortsgemeinde und wird zum Großteil über einen Trägerverein finanziert. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen auch hier die Menschen einer Plattenbausiedlung, die keinen Kontakt zur Kirche haben. Das Projekt wird von Proband 4 ehrenamtlich geleitet. Seine Frau ist jedoch in Teilzeit für die Fresh X-Gemeinde angestellt. Auf Grund dieser Gegebenheiten wurde das Interview mit beiden Probanden geführt.

3.1.4 Datenerhebung

Die Interviews erfolgten in der Zeit vom 20. Februar bis zum 2. März 2020. Die zwischen 57 und 90 Minuten langen Interviews wurden alle mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet. Für die Durchführung und Aufzeichnung der telefonischen Interviews standen ein Festnetztelefon sowie ein Adapter zur Verfügung, mit dem die Telefonate digital aufgezeichnet werden konnten.

Christmann beschreibt in ihrem Aufsatz *Telefonische Experteninterviews – ein schwieriges Unterfangen* (Christmann in Bogner, Littig, Menz 2009:201-219) Vor- und Nachteile von Telefoninterviews, die hier kurz dargelegt werden sollen. Grundlage für die Annahme sind Erfahrungen von verschiedenen Forschungsergebnissen und Berichten unterschiedlicher Forscher.

Christmann machte unter anderem die Erfahrung, dass es schwieriger sei, Teilnehmer für Telefoninterviews zu gewinnen, da diese weniger motiviert seien und vereinbarte Termine auf Grund fehlender Anfahrt des Interviewers leichter zu verschieben beziehungsweise abzusagen wären. Auch was die Dauer von telefonischen Gesprächen angeht, berichtet Christmann von mehreren Forscherinnen, die die Erfahrung gemacht hätten, 15 bis 20-minütige Interviews seien als zu lang empfundenen worden. Weiterhin würden Telefoninterviews von den Interviewten als weniger interessant, sondern eher als störend empfunden werden. Zudem wird auch kritisch angemerkt, dass der Interviewer keine Kontrolle über die Interviewsituation habe und mögliche Störungen oder Ablenkungen nicht resistieren oder beeinflussen könne. Bei der Interviewdurchführung können außerdem fehlende Mimik und fehlender Blickkontakt sowie Unwissenheit über Körperhaltung oder Nicken behindernd sein. Zudem stellt Christmann in ihren Recherchen fest, dass Denkpausen als solche schwierig einzuschätzen seien und der Interviewer dadurch verleitet sei, schneller einzugreifen und die nächste Frage zu stellen.

Christmann legt jedoch – wenn auch vergleichbar wenige – Vorteile dar. So sind die Faktoren Ökonomie und Zeitersparnis durch nicht notwendige Fahrten zu nennen. In einem Fazit schlussfolgert sie außerdem: „Es dürfte von der Art der Fragestellung einer Untersuchung abhängen, ob Telefoninterviews von Nutzen sind“ (Christmann in Bogner, Littig, Menz 2009:218). So würden sich Best Practice Beispiele gut für telefonische Experteninterviews eignen; Gespräche zur Theoriegewinnung hingegen eher schlecht. (ebd.)

Hauptgrund für die Interviews via Telefon in dieser Arbeit waren große geografische Distanzen und damit zusammenhängende ökonomische und zeitliche Faktoren. Jedoch war auch eindeutig und somit ein Vorteil, dass die Interviews auf keine Theoriegewinnung abzielten, sondern Vorgehensweisen und Erfahrungen erfragen sollten. Sei es dieser Faktor oder andere, fast sämtliche Nachteile und Herausforderungen, von denen Christmann berichtete, lassen sich für die per Telefon geführten Interviews nicht bestätigen. Sowohl was Dauer und Qualität der Gespräche, Motivation der Interviewten, Terminvereinbarung und -führung angeht, konnten nur positive Erfahrungen gemacht werden. Lediglich bei einem Gespräch war nach 50 Minuten eine leichte Lustlosigkeit zu spüren. Es darf jedoch hinterfragt werden, ob dieses am Interview per Telefonlag oder an der Dauer des Gesprächs. Negativ fiel bei den Telefoninterviews hingegen auf, dass es insgesamt zu ca. acht Störungen auf Grund von mangelnder Telefonqualität kam, deren zwei bis drei Sekunden Ausfälle auch nicht transkribiert werden konnten. Dies hing damit zusammen, dass alle Probanden per Mobiltelefon anriefen, was anscheinend zu den Funkausfällen geführt hat. Alle

Telefoninterviews wurden ohne Pause durchgeführt, wohingegen das persönliche Gespräch nach ca. einer Stunde kurz für eine Toilettenpause unterbrochen wurde.

Auf Grund der gemachten Erfahrungen kann festgehalten werden, dass sich die Interviews per Telefon nicht von den im Face-to-Face Gespräch geführten unterscheiden und somit eine gleichwertige Analyse sowie ein problemloser Vergleich möglich ist. Die einwandfreie Qualität der Forschungsergebnisse ist somit gewährleistet.

Die Daten wurden im Anschluss mithilfe der Spracherkennung f4x automatisch transkribiert und dann in MAXQDA eingefügt. Auf Grund der teilweise mangelnden telefonischen Audioqualität und zur Absicherung wurden alle Interviews noch zweimal manuell kontrolliert und verbessert. Dabei wurde besonders Wert darauf gelegt, die vollständige und wortwörtliche Transkription sicherzustellen. Auf prosodische und parasprachliche Ereignisse wurde auf Grund der besseren Verständlichkeit verzichtet. Ebenso wurden Dialekte nicht mit transkribiert (Kuckartz 2018:167), sondern ins Hochdeutsch übersetzt. Dies war jedoch nur minimal notwendig, da die Probanden gutes Hochdeutsch sprachen. Zusätzlich wurden die Sprache und Interpunktion leicht geglättet, also an das Schriftdeutsch angepasst (ebd.). Bestimmte und unbestimmte Artikel sowie die Satzform wurden hingegen nicht verändert.

3.1.5 Datenauswertung

Die Daten dieser Forschung wurden mithilfe der strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet, die bereits einführend erklärt wurde. In diesem Teil soll die praktische Vorgehensweise erläutert werden. Einleitend sollen noch einmal Bogner und Menz zu Wort kommen, die kurz und prägnant auf die Gewährleistung der Vergleichbarkeit bei Experteninterviews eingehen. Auf Grund der klaren Darstellungsweise und nicht abweichenden Übereinstimmung mit den Autoren sollen die Ausführungen an dieser Stelle in einem längeren Zitat leicht gekürzt übernommen werden:

Die Auswertung von Experteninterviews [orientiert sich, P.F.] an thematischen, an inhaltlich zusammengehörigen, über die Texte verstreuten Passagen. [...] Demgegenüber erhält der Funktionstext der Experten an Gewicht, die Äußerungen der Experten werden von Anfang an im Kontext ihrer institutionell-organisatorischen Handlungsbedingungen verortet, sie erhalten von hierher ihre Bedeutung und nicht von daher, an welcher Stelle des Interviews sie fallen. Es ist der gemeinsam geteilte institutionell-organisatorische Kontext der Experten, der die Vergleichbarkeit der Interviewtexte weitgehend sichert; darüber hinaus wird Vergleichbarkeit gewährleistet durch die leitfadenorientierte Interviewführung. Der Leitfaden schneidet die interessierenden Themen aus dem Horizont möglicher Gesprächsthemen der Experten heraus und dient dazu, das Interview auf diese Themen zu fokussieren. (Bogner, Littig, Menz 2009:56).

Die strukturierende Inhaltsanalyse wurde mit der Computersoftware MAXQDA durchgeführt und orientiert sich in ihrer Vorgehensweise an Kuckartz. Nachdem die

Transkripte bereits in MAXQDA importiert worden sind, wurden die deduktiv bestimmten Hauptkategorien angelegt. Anschließend wurden alle Interviews dreimal durchgegangen. Im ersten Codierdurchgang ging es darum, relevante Textstellen zu unterstreichen und mit Memos zu versehen, die erste Eindrücke, Auffälligkeiten und Paraphrasierungen beinhalteten. Im zweiten Durchgang wurde mithilfe der Hauptkategorien codiert und bereits mögliche induktiv entdeckte Subcodes vermerkt. Die Subcodes wurden anschließend mit Definitionen und Ankerbeispielen versehen. Im dritten Codierdurchgang wurden die mit Hauptkategorien codierten Stellen den Subcodes zugeteilt. Während dieses Prozesses wurde immer wieder geprüft, ob die Definitionen der Codes exakt, exklusiv und erschöpfend sind. War dies nicht der Fall, wurden Veränderungen am Categoriesystem durchgeführt, wie beispielsweise Definitionen nachgearbeitet, Subcodes hinzugefügt oder zusammengefügt. Dies war auch deshalb notwendig, weil die Experteninterviews teilweise sehr unterschiedliche Aspekte und Ausprägungen beinhalteten. Ziel dieses Prozesses war es, am Ende ein übersichtliches und funktionierendes Codesystem zu erhalten, dass sich für die weitere Auswertung eignet.

Im weiteren Verlauf der Auswertung konnten mithilfe von MAXQDA je nach Bedarf bestimmte Dokumente und Kategorien angezeigt und dadurch einfach miteinander in Bezug gesetzt und verglichen werden. Kuckartz empfiehlt bei sehr umfangreichen Daten als nächsten Schritt für das strukturierte Material thematische Summaries zu erstellen (2018:111). Auf Grund von nur vier Experteninterviews in dieser Forschung, bei denen sich nicht alle Probanden ausführlich zu jedem Thema geäußert haben, wurde auf diesen Zwischenschritt verzichtet, da das Material übersichtlich genug erschien. Daher konnte nun in den eigentlichen Analyse- und Vergleichsprozess - orientiert an Kuckartz – gestartet und dessen Schritte eins und drei angewandt werden: Kategorienbasierte Auswertung der Subkategorien und Analyse der Zusammenhänge zwischen Hauptkategorien bzw. dessen Subkategorien (2018:118).

Die folgende Darstellung und Auswertung der Interviewergebnisse ist nach den in der Literaturanalyse erstellten Kategorien geordnet. Wörtliche Zitate der jeweiligen Experten wurden zu besserem Verständnis und tieferer Einsicht miteingefügt.

3.2 Analyse der gewonnen Daten

3.2.1. Leitung

Alle untersuchten Fresh X-Projekte werden von qualifizierten Leitenden geführt: Drei von vier Leitenden sind dabei sogar Pfarrer, der vierte ist Gemeinde- und Religionspädagoge. Auch die Co-Leiter sind theologisch ausgebildet, sodass man insgesamt von einer

professionell geführten Arbeit sprechen kann. Auf die Frage nach der Bedeutung und Praxis der Mixed Economy können alle Leiter fundierte Antworten geben. Dies schlägt sich zum einen in einer grundsätzlichen Bejahung der Mixed Economy wieder:

Ich würde sagen, also für mich ist zunächst die Mixed Economy in der Form Kirche in vielfacher Gestalt. Das finde ich wirklich, wo ich sagen würde, dass ich das unterstütze und unterschreibe, dass ich das wirklich für eine mögliche Form halte, wie die Kirche in naher Zukunft, wenn sie weiterhin Volkskirche sein möchte, ja. (P3 Pos. 54)

Gleichzeitig können die Leiter auch beschreiben, was für sie eine Mixed Economy ausmacht:

Wir verstehen uns als Teil der Kirchengemeinde, als Teil der kirchlichen Arbeit und sind jetzt keine Freikirche, die völlig unabhängig irgendwie arbeitet. (...) Insofern gehören wir zur dieser Mixed Economy. Wir sind ein Teil. Wir haben ein spezifisches Milieu. Wir haben einen spezifischen, klar abgegrenzten Arbeitsbereich und bestimmte Ziele, auch andere Ziele als die Kirchengemeinde hat. Die Kirchengemeinde hat eher so die Versorgung, die Grundversorgung. Und wir machen eher das Missionarische. Und das eben in einem sehr klar definierten Bereich. Das heißt, ich würde, ich verstehe unsere Arbeit und ich glaube, dass tun wir im Team insgesamt, als Ergänzung zur normalen kirchengemeindlichen Arbeit in einem Bereich, wo die nicht aktiv sein, aktiv ist und aktiv sein kann in dem Maß normalerweise. (P4a Pos. 99)

Auf der anderen Seite merkt man auch, dass die Mixed Economy teilweise ganz praktisch gelebt wird. So arbeiten zwei von vier Leitern voll oder teilweise in einer traditionellen Ortsgemeinde: P1 betreut die Fresh X-Gemeinde als Teil seiner Arbeit als Pfarrer und dies ganz bewusst:

Na gut, das ist ja - deswegen bin ich ja in die Gemeinde gegangen. Ich war ja erst in der - beim Fresh X-Projekt* und bin dann in die Gemeinde gegangen, weil ich gesagt habe: Jetzt muss ich das mit der Mixed Economy auch mal ernsthaft angehen und vertreten.

Ein Proband antwortete auf die Frage nach der praktisch gelebten Mixed Economy reflektiert und ehrlich: „Eigentlich, wenn ich ganz ehrlich bin, habe ich, glaube ich, in den letzten Jahren wenig dazu beigetragen“ (P3 Pos. 54). Dies begründet er vor allem damit, dass er zu wenig mit Verantwortungsträgern in der Gemeindeleitung geredet und in Vertrauen investiert hat:

Und das ist, glaube ich, das, was ich nicht dazu beigetragen habe: Mit entscheidenden Leuten in der Gemeinde Kaffee zu trinken und immer wieder zu erzählen: Was machen wir, also vor allem mit den Säulen der Gemeinde, die auch Einfluss nehmen auf das, wie die Kirchengemeinde sich dort entwickelt, ja. Und ich glaube, dadurch entsteht so ein Vakuum. (P3 Pos. 54)

Etwas anders sieht es aus, wenn die Fresh X-Leiter über das Mixed Economy Verständnis ihrer jeweiligen Kirchenleitung reden. Hierbei muss dazu gesagt werden, dass Kirchenleitung bei jedem Projekt unterschiedlich definiert ist: Bei P1 ist am stärksten von der Superintendentin die Rede, P2 spricht von einem extra eingeführten Kuratorium, P3 vom Gemeindegemeinderat, P4 von der Pröpstin. Auch wenn dies eine qualitative Datenanalyse ist, ist die Zahl der Negativ-Äußerungen doch aussagekräftig. So äußern sich die Pioniere mit großem Abstand kritisch über das Mixed Economy-Verständnis und die praktische Auslebung ebendieser, wie in der Abbildung ersichtlich wird.

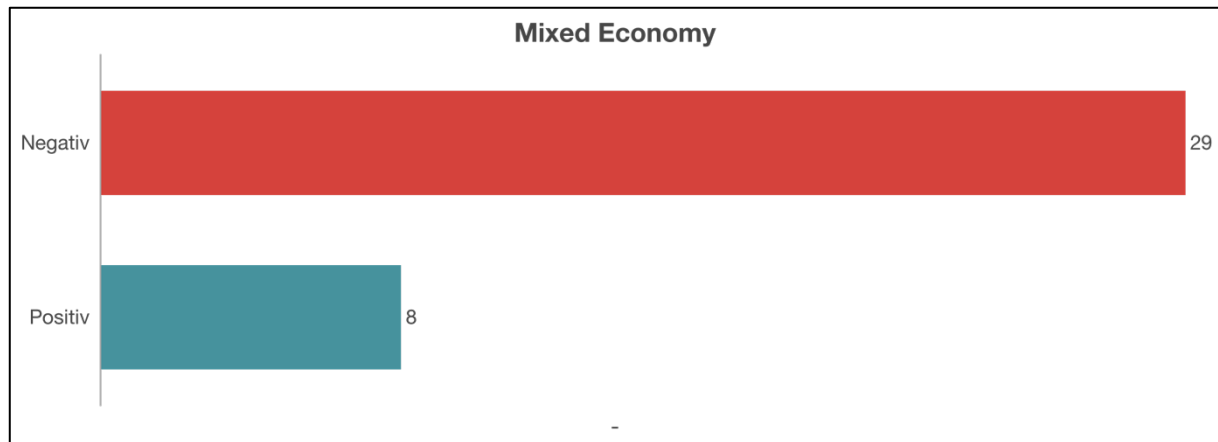


Abb. 1: Wie Fresh X-Pioniere das Mixed Economy-Verständnis ihrer jeweiligen Kirchenleitung empfinden.

Dafür werden verschiedene Gründe genannt. Zum einen liegt es oftmals daran, dass die Pioniere den Eindruck haben, dass die Kirchenleitung wenig über Mixed Economy weiß. Dies kann auf lokaler Ebene, wie beispielsweise beim Gemeindegemeinderat der Fall sein (P3 Pos. 58), aber auch auf landesweiter Ebene, wie P4 berichtet: „[...] auf der Ebene der Nordkirche, habe ich das Gefühl, da ist jedenfalls nicht erkennbar irgendwelches Bewusstsein für den Sinn von Mixed Economy gegeben“ (P4 Pos. 110). P3 macht in diesem Zusammenhang auch darauf aufmerksam, dass allgemein zu viel über neue Formen wie Fresh X, aber zu wenig über Mixed Economy geredet wird, was zu negativen Auswirkungen führen kann:

Da soll es dann Geld für neue Sachen geben und es wird aber nicht richtig kommuniziert, dass das im Rahmen von Mixed Economy stattfindet. Also, dann hält irgendjemand eine Predigt oder einen Vortrag und sagt: "Oh, das ist voll wichtig und wir müssen, was Neues irgendwie auch machen und innovativ sein" und so und es fällt aber irgendwie unter den Tisch, dass die Tradition, die ja trotzdem total wichtig ist und dass man die irgendwie bewahren muss, so. Deswegen würde ich sagen, alle, die an irgendeiner Stelle irgendwie in, ja in Entscheidungspositionen oder Gestaltungspositionen sind, sei es jetzt irgendwie in einer Synode oder einfach so im Kirchenkreis als irgendwas, dass die Mixed Economy noch nicht gehört haben, aber halt fünfmal am Tag Erprobungsraum hören, so. (P2 Pos. 65)

Ein zweiter Grund für die Kritik am Mixed Economy-Verständnis der Kirchenleitung liegt daran, dass Pioniere nicht den Eindruck haben, dass Fresh X-Projekte gleichwertig zu einer traditionellen Kirche gesehen werden. P1 meint dazu: „Also es gibt eine Scheu, das auf eine Stufe mit Gemeinde zu stellen“ (P1 Pos. 39). P2 berichtet aus eigener Erfahrung von dieser unterschiedlichen Bewertung, da sie im Probendienst neben der Fresh X-Initiative auch in einer traditionellen Kirche arbeiten sollte:

Aber, es ist auf jeden Fall schon so, dass damit man (Kirchenleitung, P.F.) natürlich auch sagt: Man muss aber irgendwie auch ein bisschen richtige Gemeinde mitkriegen und richtige Gemeinde ist halt Ortsgemeinde, so. (P2 Pos. 57)

Ein anderer Grund ist persönlicher Natur. So berichtet P4 davon, dass die für sie zuständige Pröpstin sich mit der Mixed Economy schwertut, da sie alles „möglichst kontrollierbar hätte und dadurch auch diese Vielfalt sich schwertut damit, die zuzulassen“ (P4 Pos. 104).

Ein Unverständnis bei Mixed Economy wirkt sich auch auf das Leitungs- und Ämterverständnis aus. So berichten zwei Fresh X-Pioniere, dass ihre Co-Leiter, die keine Pfarrer, sondern Gemeindefereferentin bzw. Religionspädagogin sind, nicht ernst genommen würden (vgl. P1 Pos. 26). Es wird demnach zwischen einem studierten Pfarrer und Menschen, die anderweitig theologisch ausgebildet sind, unterschieden:

Ich würde sagen aber da ist eben wieder sehr - also der Unterschied zwischen Pfarrerin und Nicht-Pfarrerinnen. Also für die bin ich halt eine von denen, und ich mach halt jetzt ein anderes, ich mache halt jetzt dieses andere moderne Projekt, so. Aber ich bin halt trotzdem ordinierte Pfarrerinnen, die halt irgendwie auch beerdigen darf und taufen. Und was man halt so macht, und dadurch, und habe das Gleiche studiert wie die Leute da. Und dadurch bin ich mit denen trotzdem auf einer Ebene. Ich glaube, das ist oder ich weiß und merke, dass es für Carmen* nochmal ganz anders ist, da (...) irgendwie auch so behandelt zu werden, weil sie halt Sozialpädagogin ist. (P2 Pos. 59)

Andererseits gibt es auch positive Äußerungen zum Mixed Economy-Verständnis der Kirchenleitung gibt. So wird auch von Unterstützung und Offenheit (P1 Pos. 28) sowie von Verständnis für „verschiedene Arbeitszweige nebeneinander“ (P4 Pos. 104) gesprochen. Aufschlussreich ist auch die Äußerung von P3: So berichtet er von großer Unterstützung und Ermutigung durch den Bischof im Rahmen eines Erprobungsraum-Netzwerktreffen. P3 macht damit deutlich, dass in seinem speziellen Fall auf Landesebene ein viel größerer Wunsch nach Mixed Economy da ist, als in der Ortsgemeinde (P3 Pos. 92).

3.2.2. Finanzen

Ein zweites großes Hauptthema, das erfragt wurde, sind die Finanzen. Bei allen untersuchten Fresh X-Projekten ist zu merken, dass die finanzielle Situation von der jeweiligen Entstehung bis heute eine große Rolle und viel Platz im Verwaltungsalltag der Projekte einnimmt. Anhand der Zahlen in Abbildung 2 lässt sich erkennen, dass vor allem die Gelderbeschaffung oft erwähnt wurde und dabei eine sehr vielfältige Ausprägung hat.

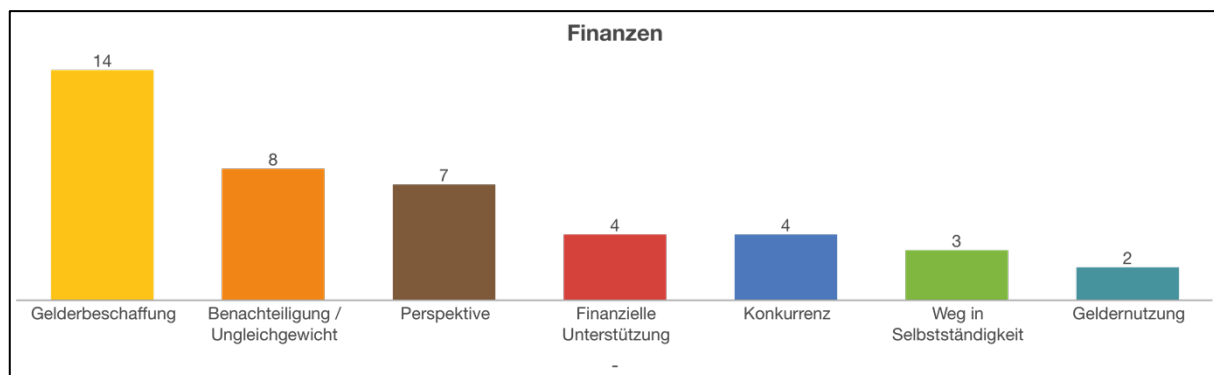


Abb. 2: Welche Finanz-Themen werden wie häufig angesprochen?

So finanzieren sich die untersuchten Projekte durch Spenden (P4 Pos. 115-117), Crowdfunding (P1 Pos. 42), Fonds (P1 Pos. 41), Trägervereine (P3 Pos. 26), Anträge bei

Stadt, Landkreis (P2 Pos. 44-45) und Kirche (P2 Pos. 86) sowie durch Stiftungen (P4 Pos. 115-117). Die Gelderakquise wird dabei als „nicht einfach“ (P1 Pos. 42), „anstrengend“ (P2 Pos. 83) und lähmend (P3 Pos. 68) empfunden. P3 formuliert es noch drastischer:

Zum Beispiel beim Kirchenkreis, der Stadtkirchengemeinde [...] Ja, da muss ich schon betteln. Ja, also, sag ich jetzt mal so die Haltung des Bettlers haben und auf das Wohlwollen des Ausschusses hoffen. Und das ist schon natürlich was sehr Herausforderndes, weil wir ja ein Stück weit überall betteln. (P3 Pos. 44-45)

Besonders bemerkbar macht sich eine gewisse finanzielle Unsicherheit bei der mittel- und langfristigen Planung, die jedoch auch von Projekt zu Projekt unterschiedlich ausfällt. P1 berichtet davon, dass ihre Stellen nur jeweils ein Jahr gesichert sind. Auf der anderen Seite hatte P3 eine finanzielle Zusage für seine Stelle von sechs Jahren – ermöglicht durch die Erprobungsräume³ der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland. Aber auch Projekte, die sich weniger Sorgen um die Finanzierung machen müssen, wissen um ihre Abhängigkeit:

Also, wir haben nicht diese Sicherheit, dass wir bis in alle Ewigkeit, solange die Gemeinde besteht, so und so viel Geld irgendwie haben. Also, es kann schon mal sein, dass irgendwann, wenn der Kirchenkreis oder so entscheidet: Wir wollen - also kann viel leichter entscheiden, dass man die Fresh X-Initiative* nicht mehr braucht oder dass wir weniger Geld kriegen oder dass wir mehr durch Fundraising einbringen müssen als das eine Gemeinde könnte. (P2 Pos. 88)

Auf konkrete Nachfrage fühlen sich alle Projekte im Vergleich zu traditionellen Kirchen in der finanziellen Versorgung benachteiligt. Dies hat je nach finanzieller Sicherheit oder Engagement der jeweiligen Ortsgemeinde oder des Kirchenkreis unterschiedliche Ausprägungen. P4 findet beispielsweise sehr drastische Worte und gibt seine Unzufriedenheit mit der Situation dadurch spürbar zu erkennen:

Wir können es manchmal nicht verstehen, dass Millionen da sind für ein Flüchtlingsschiff im Mittelmeer und ein paar Tausend für so eine, ja nicht minder wichtige Arbeit - also, ich will das eine nicht gegen das andere ausspielen. Ich sehe beide Arbeiten als wichtig an. Und da ist es da, in Fülle und Überfluss und an einer anderen Stelle, ja, wird geknausert. (..) Also, insofern sehe ich uns durchaus benachteiligt da an dem Punkt, weil der Blick nicht da ist für die Notwendigkeit solcher Arbeit. (P4a Pos. 154-155)

Diese Benachteiligung führt teilweise auch soweit, dass man sich auch als Kirche nicht ernst genommen, sondern herabgewürdigt fühlt. Dies hängt, wie P1 deutlich macht, auch daran, dass sich jetzt neu entstehende Projekte nach einer gewissen Unterstützungszeit selbst finanzieren sollen. Dies sei ein ganz anderes Finanzierungsmodell als das der traditionellen Kirchen:

³ Die „Erprobungsräume“ sind ein Projekt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und „verstehen sich als einen Prozess zur Förderung anderer Gemeindeformen“ (erprobungsraeume-ekm.de „ueber-das-projekt“), Initiativen und Projekte. Die Förderung geschieht durch fachliche Begleitung, juristische Beratung und finanzielle Unterstützung. Erprobungsräume werden anhand von sieben Kennzeichen (Gemeinde, Durchbruch, Evangelium, Kontext, Freiwillige, Kontext, Finanzen, Spiritualität) offiziell anerkannt und gefördert. (erprobungsraeume-ekm.de „ueber-das-projekt“. Im Oktober 2019 ist die Initiative der Erprobungsräume auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland gestartet. In den nächsten zehn Jahre stehen hier sechs Millionen Euro zur Unterstützung von neuen Projekten wie beispielsweise Fresh X-Gemeinschaften bereit. (erprobungsraeume.de)

Also zum Beispiel sollen jetzt diese Erprobungsräume, die es jetzt dort in der Landeskirche gibt, sollen für fünf Jahren eine Finanzierung ermöglichen. Aber danach soll das Projekt auf eigenen Beinen stehen, sich selber finanzieren. Das ist ein Problem, wenn gleichzeitig die Finanzierung der herkömmlichen Gemeinde nicht infrage gestellt wird. Also, es wird dann mit verschiedenem Maß gemessen, und das finde ich schwierig. Das ist aber aus der Logik der Landeskirche verständlich, weil es eben nicht Kirche im klassischen Sinne ist. Aber aus Sicht von uns ist es natürlich schon auch eine gewisse Herabwürdigung. Wir müssen uns selber finanzieren und die Gemeinden kriegen halt weiter ihre klassische Finanzierung. Ich will da gar keine Konkurrenz aufmachen. Ich verstehe das, warum das so ist. Es ist nur einfach nicht - es ist ein Signal, das zeigt: Ihr seid eigentlich zweitklassig oder (...) in zweiter Ordnung so und (...) an der Stelle wird es schwierig. (P1 Pos. 39-40)

Die finanzielle Situation hat nach Angabe der Probanden hingegen keinen Einfluss auf eine ekklesiologische Selbstständigkeit. Das Thema wurde von keinem Probanden von sich aus angesprochen, sondern musste konkret erfragt werden. Dies hängt auch damit zusammen, dass keine der untersuchten Fresh X-Gemeinschaften überhaupt anstrebt, sich als organisatorisch-rechtliche Kirche selbstständig zu machen. Anstatt einer generellen Selbstständigkeit würden sich einzelne Projekte viel mehr wünschen, dass die Landes- oder Ortskirche mehr finanzielle Verantwortung übernimmt. Es schwingt der Wunsch nach einer höheren Identifikation und Unterstützung vonseiten der Kirche mit:

Ich glaube, [...], dass diese Frage immer im Hintergrund steht. Wie kann die Kirchengemeinde auch oder die Nordkirche, um den Kreis ganz weit zu fassen, auch Verantwortung für so eine Arbeit übernehmen, also auch im materiellen Sinne Verantwortung übernehmen? Und wäre das nicht eigentlich zwingend notwendig, dass sie das tut? (P4a Pos. 140)

Wir wünschen uns eigentlich da mehr Identifikation der Landeskirche auch mit uns. Die Identifikation läuft da ganz gut, wo wir irgendwo Vorträge halten und zeigen dürfen, was wir tun, damit auch andere davon lernen. Das hat ja auch seinen Wert. Aber es ist nicht immer so, dass die Identifikation soweit reicht, dass es auch um die Finanzen geht. (P1 Pos. 46)

Finanzielles Konkurrenzdenken gibt es hingegen kaum. Nur P2 berichtet von Spannungen, die entstehen, wenn andere kirchliche Bereiche einsparen müssen oder Stellen nicht wiederbesetzt werden, das Fresh X-Projekt aber auf unbestimmte Zeit finanziert wird. Hier gäbe es teilweise Herausforderungen und Konkurrenzdenken (P2 Pos. 106). Bei den anderen Probanden wurde das Thema kaum erwähnt bzw. eine mögliche Konkurrenz ausgeschlossen. P4 begründet dies damit, dass die Finanzierungen unterschiedlich aufgestellt sind und man dadurch nicht um begrenzte Ressourcen konkurriert:

Also, die haben ihre Zuschüsse, die haben auch ihre Stellen, also die Pfarrstelle ist ja landeskirchliche finanziert und das haben die und das ist okay. Es ist keine Konkurrenz, dass wir da jetzt um begrenzte Ressourcen konkurrieren, sondern es ist eher die Frage: Ist für uns auch irgendwas in der Form möglich? (P4a Pos. 159)

Deutlich wird jedoch auch hier wieder der Wunsch nach einer Annäherung zum Finanzierungskonzept der etablierten Kirchen.

3.2.3. Parochiale Strukturen

Parochiale Strukturen bedeuteten eine Herausforderung für die Fresh X-Projekte. Dies wird nicht nur in dem im Interview bei konkret erfragten Themenbereichen der Parochie deutlich, sondern durch Aussagen, die über die gesamten Interviewgespräche verteilt fallen. In Abbildung 3 sieht man eine Auflistung der herausgefilterten Kategorien sowie ihren zahlenmäßigen Anteil.

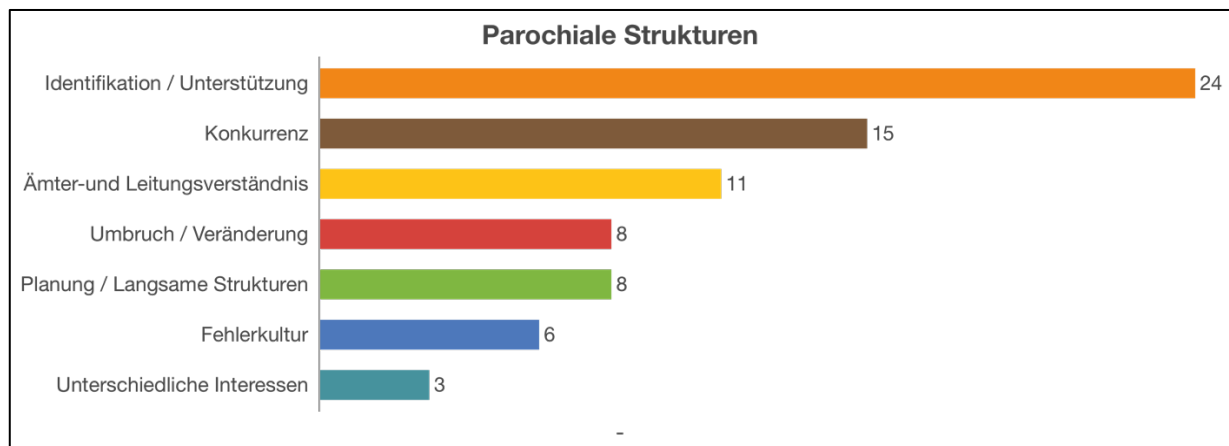


Abb. 3: Kategorien bei parochialen Strukturen

Auffallend ist hier die mit Abstand oft erwähnte Identifikation oder Unterstützung durch die jeweilige parochiale Ausprägung. Wichtig ist hier zu differenzieren: Es wurden sowohl positive als auch negative Äußerungen zur Parochie getroffen, wie Abbildung 4 veranschaulicht:

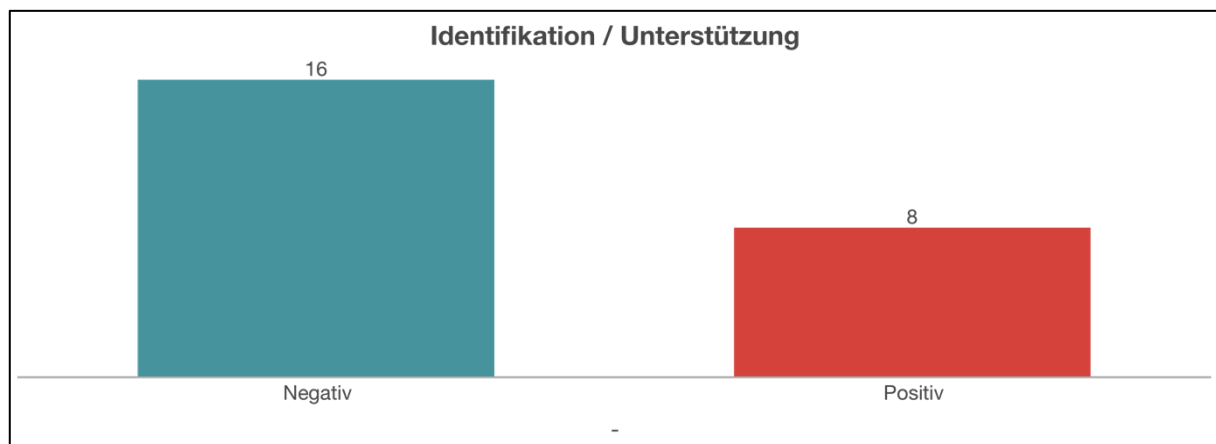


Abb. 4: Verteilung positive und negative Äußerungen zur Parochie-Identifikation

Wie bereits erwähnt, geht es bei den negativen Äußerungen beispielsweise um die fehlende finanzielle Unterstützung vonseiten der Parochie (P1 Pos. 46). Darüber hinaus wird jedoch fehlende Akzeptanz (P2 Pos. 24), Unverständnis (P3 Pos. 20), Desinteresse (P3 Pos. 133) und Auseinanderleben (P4 Pos. 46.) erwähnt. Bei P2 war die fehlende Unterstützung vor allem zu Beginn des Projekts zu spüren:

Es war schon auf jeden Fall am Anfang so, dass es schon, ja (..) nicht von allen akzeptiert wurde. Gerade viele Pfarrerinnen und Pfarrer, die da irgendwie Vorbehalte hatten, auch Jüngere, die gesagt haben: "Wozu braucht man das so zusätzlich?", ja. (P2 Pos. 24)

P3 äußert im Interview an verschiedenen Stellen immer wieder eine fehlende Identifikation der Stadtkirchengemeinde. Hier tritt besonders hervor, dass das Fresh X-Projekt nicht ernst genommen und als Spielerei abgetan wird oder der Vorwurf gemacht wird, dass sich die Fresh X-Gemeinschaft von der Ortsgemeinde ablösen will:

[Ich würde, P.F.] sagen, [dass, P.F.] manchmal nicht verstanden wird, was wir hier machen oder dann gedacht wird: "Ach ja, die machen jetzt eine eigene", sagen wir mal FeG oder so, und das ist ja gar nicht unser Ansinnen, bis hin, dass man dann eher stiefmütterlich behandelt wird, ja, dass gesagt wird: "Ja, eigentlich ist das gar nicht unser Projekt" und "Ach ja, geben wir denen jetzt mal 500 Euro und dann ist gut ja". [...] Das ist halt so denen ihr Hobby". Und das ist es aber nicht, ja? Aber so wird es ein Stück weit behandelt. (P3 Pos. 20 und 26, gekürzt)

Eine andere Schwierigkeit tut sich bei P4 auf. Da die dortige Fresh X-Gemeinde durch das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald initiiert wurde, ist eine gewisse Skepsis bzw. Zurückhaltung in der Ortsgemeinde zu merken, wie P4b erklärt:

P4b: Also, ich habe so den Eindruck, dass man deutlich spürt, dass es von außen an die Gemeinde herangetragen wurde. Es ist nicht etwas, was aus der Gemeinde erwachsen ist, wo die Leute wirklich sagen: "Hey, da liegt mir dran. Das muss vorwärts gehen". Es gibt Leute, eben wie du sagst, die sind interessiert daran. Aber letztlich muss von uns so ein Stück weit das Interesse geweckt werden, damit wir die Leute auch stärker mit reinnehmen können und wenn wir kommen, dann kommt auch was zurück. (P4b Pos. 46)

Neben diesen kritischen Äußerungen sollen aber auch die positiven erwähnt werden. Besonders fällt hier das Projekt von P1 auf, das anscheinend gut in die örtliche Parochie eingebunden ist und dadurch auch mehr Verständnis für die Parochie als solche weckt:

[...] im Gegenteil [ist es, P.F.] ja eher so, dass die Leute dann sich auch mehr mit der Parochie identifizieren. Also, die Leute, die zu uns kommen, denken dann: "Ach krass, ich bin auch irgendwie Teil von diesem Ding da, obwohl ich da nichts mit zu tun habe", so. [...] [Sie, P.F.] nehmen uns als ihre Form von Kirche war oder eine meinte mal: "Die einzige Form von Kirche, die ich mir für mich vorstellen kann". Die stellen damit aber nicht die anderen Ausdrucksformen von Kirche infrage, sondern sie sagen halt: "Das ist die Kirche, die für mich relevant ist. Und da drüben, das mit dem Turm, ist halt die Kirche, die für andere relevant ist".

Wichtig ist hier auch wieder zu erwähnen, welche Rolle die obere Kirchenleitung für die Fresh X-Gemeinschaft spielt. So äußert sich P3 äußert zufrieden und vom Bischof wertgeschätzt:

P3: Und da fühlen wir auch uns wirklich sehr gut gesehen, wahrgenommen und auch begleitet, das muss man einfach mal so sehen. [...] Also, das macht natürlich was, wenn an so einer Werkstatt Erprobungsräume jedes Mal die Landesbischöfin oder jetzt der Landesbischof dabei ist und sich dafür bedankt und Mut zuspricht in seiner Andacht, ja. Es ist gar nicht so, dass man dann irgendwie denkt: "Oh, das ist der Bischof, und man erwartete jetzt Heiliges von ihm, aber einfach nur, dass jemand aus der Kirchenleitung sagt, das, was ihr macht, das ist das, was wir wollen. Das macht natürlich mit einem selber was ja, wo man merkt: "Okay, man hat ja auf jeden Fall, eine Rückendeckung auf nochmal einer anderen Ebene. (P3 Pos. 92)

Eine Ermutigung und Wertschätzung vonseiten der Kirchenleitung tragen demnach auch stark dazu bei, dass sich Leiter eines Fresh X-Projekts als Teil der Pfararchie sehen können und angenommen fühlen.

Deutliche Spannungen zwischen Pfararchie und Fresh X-Projekten treten jedoch im Ämter- und Leitungsverständnis auf. Wie bereits im Punkt Leitung besprochen, treffen hier unterschiedliche Hierarchie- und Ämterverständnisse aufeinander. So berichtet P1 davon, dass ihr Leitungsstil mit flachen Rangfolgen, Freiräumen und Ermächtigung der Fresh X-Teilnehmer anders als in parochialen Strukturen ist. P1 begründet das folgendermaßen: „Das ist in der Kirche, die mir sonst oft begegnet nicht immer so einfach, weil die Leute Dinge bestimmen wollen“ (P1 Pos. 26). Ebenso tritt eine Spannung im Sinne von Unverständnis und fehlendem Respekt auf, wenn Fresh X-Leitende keine ordinierten Pfarrer oder Pfarrfrauen sind:

Etwas, was wir merken, das ist (...), dass ich ja Pfarrerin bin und Carmen* Gemeindepädagogin, beziehungsweise Sozialpädagogin und dass Leute oft kommen, also von der Landeskirche oder Kirchenkreis oder andere Pfarrfrauen und Pfarrer und sagen: "Wo ist denn hier die Pfarrerin?" Also, dass das für sie, ja wichtig ist, jemandem, der irgendwie ordiniert ist, als Ansprechpartner zu haben. Und wir aber sagen: Na ja, wir leiten das aber gleichberechtigt, zusammen, so. Ich bin hier jetzt nicht die Chefin, nur weil ich die Pfarrerin bin. Und ja, das können die sich dann schwer vorstellen, dass sowas dann auch wenn ich weg bin, ohne eine Pfarrperson, irgendwie dann weiterläuft. Also daran merkt man halt auch noch mal, ja - oder wenn Mails kommen, die dann automatisch an mich gehen, obwohl sie eigentlich uns beide betreffen. Da merkt man schon, dass das eine Schwierigkeit ist, mit dem bestehenden Denken, wie Gemeinde und Kirche funktioniert, irgendwie umzugehen.

Auf Grund des eben geschilderten Beispiels werden Fresh X-Leiter, die keine Pfarrer sind, teilweise auch nicht zu Leitungstreffen eingeladen (P2 Pos. 59). Dies kann jedoch auch passieren, wenn man zwar Pfarrer ist, aber anderweitig aus dem Raster fällt, wie bei P4a, der diese Tatsache auf Grund von dadurch fehlenden Schnittstellen kritisiert:

Aber zum Beispiel bin ich als Leiter des Projektes, weil ich halt nicht in der Kirche, in der die Fresh X ist*, Pastor bin, sondern nur ehrenamtlich tätig bin, bin ich nicht automatisch qua Amtes Mitglied des Kirchengemeinderates, selbst mit beratender Stimme, sondern ich kann halt ab und zu dazu geholt, also mit einberufen oder angefragt werden, dass ich dann mitteilnehme. Und diese offiziellen Schnittstellen, die gibt es eigentlich kaum, würde ich sagen. (P4a Pos. 55)

Ein anderes Spannungsfeld im Bereich der Pfararchie betrifft die Strukturen und Prozesse. So wird kritisiert, dass offene Prozesse auf strikte Planung stoßen (P1 Pos. 18) und die kirchlichen Ämter teilweise sehr langsam und undurchsichtig arbeiten, was für dynamische Fresh X-Projekte eine Herausforderung ist (P3 Pos. 45). Desweiteren merkt P4 an, dass Gottvertrauen schwer mit kirchlicher Finanzplanung zusammenpasst:

Da sind die landeskirchlichen Strukturen tatsächlich auch ein Hemmschuh, weil eben die Finanzierung für eine Stelle, für eine Anstellung muss vorher gesichert sein, um eine Anstellung durchzuführen. Wir können ja nicht sagen: Okay, wir haben jetzt einen gewissen Grundstock. Wir wagen jetzt den Sprung in die Anstellung und schauen einfach mal, wie weit wir kommen. ((lacht)) Also auch unter dem Thema Gott versorgt. Was wir durchaus erleben, dass das geschieht. Aber das lässt sich halt nicht mit landeskirchlichen Strukturen vereinbaren. (P4a Pos. 117-119)

Zuletzt soll noch auf den Umbruch- und Veränderungsprozess innerhalb der Landeskirche eingegangen werden, der direkt oder indirekt acht Mal in den Interviews erwähnt wurde. Zwei Äußerungen fallen dabei besonders deutlich auf:

Wenn man jetzt anfängt, die Steuerfinanzierung der Gemeinden infrage zu stellen, dann stellt man ja eine Systemfrage und um die wird sich im Moment noch ein bisschen herumgedrückt, obwohl das in ein paar Jahren - also, ich meine, bis die Kirchensteuer zusammenbricht oder die, zumindest die Finanzierung aus Kirchensteuer, wird es nicht mehr Jahrzehnte dauern. (P1 Pos. 40)

[...] ich habe so die Vorstellung, dass die Kirche so ein festgefügt System ist, dass jeder Mensch Angst hat, irgendetwas in diesem System zu verändern, weil er nicht weiß, was mit dem System insgesamt passiert, weil die kleinen Veränderungen möglicherweise eine Lawine lostritt, wie auch immer. Und ich würde mir da einfach die Freiheit, den Glauben auch in der Kirchenleitung wünschen, dass sie sagt: "Und wir übernehmen da jetzt Verantwortung und öffnen da Räume, ohne zu wissen, was passiert, was dabei rauskommt". (P4a Pos. 235)

3.2.4. Status und Kirchenbild

Beim Thema Status und Kirchenbild gibt es in einigen Punkten eine überraschende Homogenität in den Aussagen, wie auch die angeführte Grafik klar deutlich macht. So verstehen sich alle Projekte als Kirche.

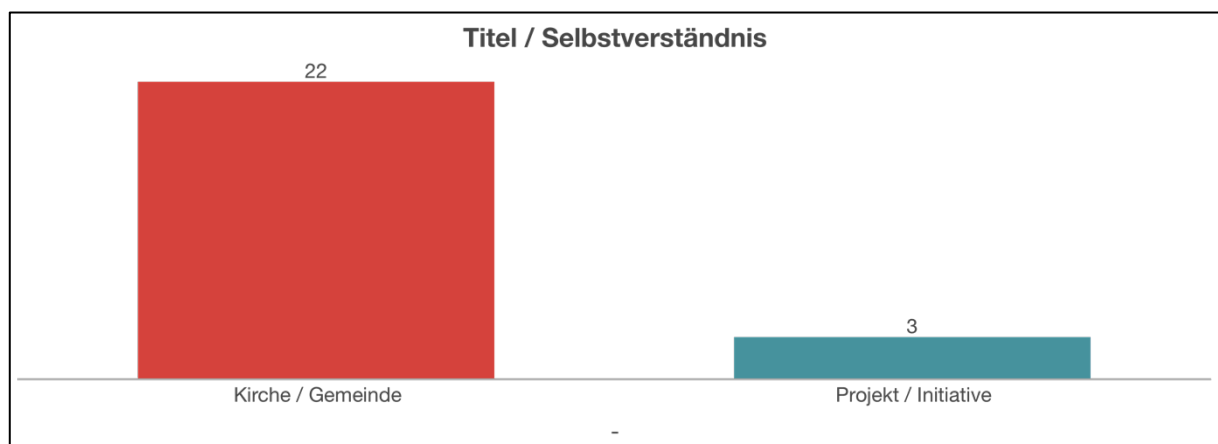


Abb. 5: Selbsteinschätzung - Kirche oder nur Projekt?

Auch wenn die Arbeit als Projekte oder Initiativen begonnen haben und in der Öffentlichkeit als ebensolche beschrieben werden, ist das kirchliche Selbstverständnis stark ausgeprägt. Und so werden sie nach Einschätzung der Probanden auch von den Besuchern wahrgenommen:

Also, die Leute, die zu uns kommen, nehmen uns als ihre Form von Kirche wahr oder eine meinte mal: „Die einzige Form von Kirche, die ich mir für mich vorstellen kann“. (P1 Pos. 64)

Dass man sich in der Öffentlichkeit trotzdem eher als Projekt, Initiative oder schlicht Fresh X positioniert, hat auch den Vorteil, dass negative kirchliche Assoziationen – vor allem bei kirchendistanzierten Menschen - nicht direkt auf die Fresh X-Gemeinschaft übertragen werden, wie P2 berichtet:

Also, ich würde erst mal sagen, dass es manchmal sinnvoll ist, nicht direkt als Kirche wahrgenommen zu werden, auf den ersten Blick, gerade für Leute, die irgendwie so einen Erstkontakt haben. Wir hatten zum Beispiel (...) eine Kleidertauschparty oder, Konzerte

veranstalten wir ja auch, und wenn dann Leute kommen und merken: "Ach, ihr gehört zur Kirche? Ach, wusste ich ja gar nicht. Ist ja cool!". Dann finden die es gut, wenn sie es rausfinden, aber die wären vielleicht nicht gekommen, wenn sie von vornherein gewusst hätten: „Oh, das ist aber Kirche“. Also deswegen hat es manchmal auch einen Vorteil [...]. (P2 Pos. 130).

Wichtig ist bei diesem Selbstverständnis auch die Frage danach, was Fresh X-Projekte denn zur Kirche macht. Zwei Probanden antworten darauf mit der auch von der Landeskirche geteilten Confessio Augustana: „Kirche ist da, wo Gemeinschaft entsteht, indem das Evangelium verkündet, die Sakramente geteilt werden. Beides findet bei uns statt“ (P1 Pos 58). Die anderen Probanden erweitern ihr Verständnis von Kirche um „Menschen [...], die gemeinsam glauben“ (P2 Pos. 169), „Gemeinschaft“ (P3 Pos. 106) und „verbindliche[r] Zusammengehörigkeit“ (P4 Pos. 197).

Auch wenn sich die Fresh X-Projekte als Kirche verstehen, bedeutet das für sie, dass sie im Sinne der Mixed Economy eine Ergänzung zum Rest der Kirche sind:

Also, es ist hier vor Ort Kirche, ja, aber nicht die ganze Kirche. Wir wissen uns - das ist auch wo wir immer wieder das auch bejahen wollen und sagen: Wir sind ein Teil einer größeren Kirche, ja. (...) Und deshalb sind wir nicht die ganze Kirche, sondern Kirche hier vor Ort. Ja, und das war schon noch mal auch gut, uns das so einzugestehen, weil man dann auch konkret sagt: Okay, jetzt sind wir Kirche. Wir verstehen uns so. Was macht das jetzt mit uns, ne. (P3 Pos. 110)

Im eben angeführten Zitat merkt man, dass die Erkenntnis, ergänzende Kirche zu sein, eine Erleichterung mit sich bringt, überzeugter von sich selbst als Kirche zu sprechen, vielleicht auch, weil man damit von der Last befreit ist, Kirche im Vollprogramm zu sein.

Mit dem Gedanken der Ergänzung ist auch manifestiert, dass Fresh X-Projekte keine rechtlich selbstständigen Gemeinden sind oder werden wollen. P1 begründet dies auch damit, dass so für die Landeskirche ausprobiert und experimentiert werden könne (P1 Pos. 19). Dies bedeutet letztlich auch, dass durch das Teil sein in der Parochie Impulse und Veränderungen besser kommuniziert und vermittelt werden können. Für diese Synergien brauchen Fresh X-Gemeinden aber auch eine gewisse und wohl selbst definierte Eigenständigkeit und Freiheit für die Arbeitsweise, die spirituellen Formen, Leitungsstrukturen und die unterschiedlichen Milieus, in denen Fresh X-Projekte arbeitet (P4a Pos. 69). Es geht darum, dass kirchliche Strukturen nicht einfach auf Fresh X-Projekte übertragen werden können (P4a Pos. 60). P4a formuliert das sehr treffend:

Uns geht es in keiner Weise darum, jetzt eine Freikirche zu gründen, sondern wir verstehen uns als Teil der Kirchengemeinde. Aber wir sind ein sehr eigenständiger Teil der Kirchengemeinde und brauchen diese Eigenständigkeit eben auch, um sinnvoll arbeiten zu können. (P4a Pos. 94)

Eben diese Eigenständigkeit wird aber an mancher Stelle nicht gelten gelassen. Zwar ist dies nur bei einem der untersuchten Projekte zu beobachten, hier jedoch recht deutlich im Sinne einer Vereinnahmung und dem andauernden Ringen um Freiheit:

[...] die Spannungen, die da entstehen, ist für mein Empfinden, dass, die (...) Eigenständigkeit des Projekts manchmal nicht gelten gelassen wird. Also, dass so eine Tendenz da ist: Wir breiten mal das Dach darüber aus und dass die Arbeit gewissermaßen vereinnahmt wird. (...) Nicht [...] zu viel Freiheit gewähren.

Woran liegt das? In den Interviews wurden immer wieder Probleme geäußert, die mit Unverständnis und Abwertung gegenüber der Fresh X-Projekten zu tun haben. Oftmals fiel der Vorwurf von Kirchenmitgliedern, dass das Fresh X-Projekt „nicht Kirche“ (P1 Pos. 18) oder keine richtige Gemeinde sei und „keine richtigen Gottesdienste“ (P2 Pos. 20) stattfinden würden. Diesen Spannungen begegnen die Fresh X-Pioniere mit Gesprächen und Verständnis:

[...] ich glaube, das war Ausdruck von Menschen, die seit Jahrzehnten versuchen, in der Kirche etwas anders zu machen und kein Pack-Ende gefunden haben oder einfach nicht die Freiheiten dazu hatten. Und die haben dann gesagt, dass wir ja nicht richtig Kirche machen, dass wir im Gegensatz zu traditioneller Kirche ja nicht für alle da wären und so. [...] Da ist auch ein bisschen eigene, verbitterte Lebenserfahrung drin. Da ist ein bisschen Konkurrenz drin [...]. (P1 Pos. 18)

Trotzdem gibt es wahrscheinlich auch immer wieder Situationen, wo Pioniere ihren Frust oder Bevormundung ertragen müssen, wie diese Anekdote bezeugt:

Wir hatten letztes Jahr eine Taufe in unseren Kreisen [...] und diese Taufe lief sehr (...) unkonventionell ab. Also wir hatten vom THW einen Wasserbehälter da und haben die Taufe dann im Park bei so einer Feierabendveranstaltung mit untertauchen durchgeführt, was jetzt für Landeskirche schon per se manchmal verdächtig ist ((lacht)). Und die Pastorin, die war eben ganz, relativ neu in der Gemeinde und war dann da mit dabei und sie war die einzige, die dann wirklich auch in einer formalen Kleidung auftrat, nämlich im Talar. Und ich hatte so das Gefühl, es passt überhaupt nicht in unser Umfeld. [...] [M]an hatte so den Eindruck, es muss jetzt unbedingt gezeigt werden: Da ist Kirche jetzt auch präsent, also formale Kirche, die Institution [...]. (P4a Pos. 64-65)

Eine weitere Spannung im Bereich Status und Kirchenbild ist die Erwartung von Traditionsgemeinden, dass Fresh X-Projekte für Kirchendistanzierte eine Brücke zur klassischen Kirche sein soll. Zwar hat dieses Thema kein Proband von sich aus angesprochen; jedoch - auf eine gezielte Frage danach - haben alle geantwortet, dass diese Erwartung vorkommt. Dabei geht es sowohl um Teilnahme und Mitarbeit in kirchlichen Aktivitäten als auch um neue Kirchenmitgliedschaften:

Ja, die Gefahr gibt es tatsächlich. Der begegnen wir auch immer wieder. Dass wir halt sagen müssen: „Es geht nicht darum, dass wir jetzt hier euch Leute für den Gottesdienst liefern“. Also es war von Anfang an eine Frage: "Tauchen die Menschen noch mal bei uns auf?". "Ne, das wird nicht passieren". Das ist auch nicht das Ziel, weil wir nicht die Kirche - wir wollen das Spektrum erweitern. Wir wollen nicht Zulieferer für eine Form von Kirche sein, die diese Menschen halt nicht relevant finden. (P1 Pos. 69).

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine Aussage von P3, der einen Unterschied spürt zwischen der Zeit, in dem die Fresh X-Gemeinschaft nur eine Initiative war, und der Entscheidung, in der das Leitungsteam für sich festgelegt hat, dass die Fresh X-Gemeinschaft selbst Kirche ist:

Also, es [Die Erwartung, Fresh X ist Brücke zur Traditionsgemeinde, P.F.] war da, eben bis zu dem Punkt, wo wir jetzt letztes Jahr gesagt haben: Nein, wir sind auch für uns Kirche. Also, ich glaube, man hoffte immer so ein bisschen von der aussendenden Gemeinde: "Ja, die machen dort was. Und dann, wenn die die Leute kennen, dann nehmen die die mit um zehn Uhr in unseren Gottesdienst". (P3 Pos. 121)

3.2.5. Missionsverständnis

Beim Thema Missionsverständnis ist zu beobachten, dass die Aussagen sehr heterogen sind. Bei den Probanden werden sehr unterschiedliche Assoziationen geweckt, weshalb die Aussagen wenig vergleichbar sind, aber dennoch ein umfangreiches Gesamtbild abdecken.

Bei P1 wurde vor allem die Spannung angesprochen, als Fresh X-Projekt in eine fundamentalistische missionarische Ecke gestellt zu werden. Dieser Vorwurf hätte die stark negative Konsequenz, dass man in landeskirchlichen Kreisen nicht mehr mitreden könne, so P1 (Pos. 18). Abhilfe hätte hier geschaffen, dass die Fresh X-Initiative einen Missionspreis gewonnen hat, der die Kritiker verstummen ließ:

Also erst haben sie versucht uns in die Fundamentalisten-Ecke zu drängen und haben gesagt: "Ja, das ist ja klar, die wollen ja alle nur missionieren" und so. Das ist in der Landeskirche immer sehr heikel, dieser Vorwurf, weil du dann aus dem Diskurs raus bist. Und wir haben dann aber gesagt: "Ne, das kann es eigentlich nicht sein". Und dann wurde - wie war denn das? Dann haben wir einen Preis gewonnen, genau einen Missionspreis von einem Verein* gewonnen. Und dann ging es nicht mehr, uns in diese Ecke zu drängen. (P1 Pos. 18).

Auch in einer anderen Aussage wird deutlich, dass es P1 zentral ist, nicht als fundamentalistisch wahrgenommen zu werden. So sei es ihnen als Fresh X-Projekt wichtig „unfundamentalistisch, aber explizit von Gott“ zu reden (P1 Pos. 79). P1 erklärt diesbezüglich auch, dass es mehrere Lager innerhalb der Landeskirche gäbe: Auf der einen Seite gibt es die, die laut und auch außerhalb der Kirche von Gott reden. Diese hätten einen „stärker intendierten missionarischen Anspruch“ (ebd.). Auf der anderen Seite gäbe es Leute, die nicht so explizit über den Glauben reden würden und demnach auch weniger „diese Ausprägung der Frömmigkeit“ hätten (ebd.). P1 empfindet dies in der Landeskirche als „Graben“ (ebd.), der unterschiedliche Glaubensverständnisse voneinander trennt. P1 ist davon überzeugt, dass sie mit ihrer Art. Mission zu leben, eine Brücke bauen, die diesen Graben überwindet (ebd.).

P2 versteht die geführte Fresh X-Arbeit als missional und merkt vor allem in der Intensität, wie sie als Fresh X-Gemeinschaft für Menschen da sein können, einen Unterschied zu Traditionsgemeinden (P2 Pos. 141-143). Zeit für Menschen zu haben und Raum für Spirituelles zu öffnen, würde bei Außenstehenden aber auch zu Fragen führen, wie das als Mission zu verstehen ist:

Aber ja dieses Zeithaben, einfach da sein, so, und es (..) ist ja schon was, was oft Leute in Gemeinden eher wenig oder Leute, die dort arbeiten eher wenig haben, weil es eben oft so eine Fokussierung auf irgendwie Angebote - und natürlich klar, weil es irgendwie auch Verwaltungszeug ist. Und dann ist manchmal eine gewisse, was heißt Unverständnis, aber zumindest Frage: "Na ja, was macht ihr denn den ganzen Tag?" [...] Und das halt irgendwie Raum eröffnen oder einfach mit sich mit Leuten unterhalten und irgendwie zuhören und so, dass das halt was Missionales hat, wird dann nicht so gesehen. (P2 Pos. 141-143)

In eine ähnliche Richtung gehen die Aussagen von P3, in denen Unverständnis gegenüber missionalen Überzeugungen vonseiten der pietistisch geprägten Kirchengemeinde

zu spüren ist. Dies wird an der Ablehnung mancher Fresh X-Aktivitäten deutlich. P2 berichtet in einem Beispiel von Gemeindemitgliedern, die kritisierten, dass es beim regelmäßig durchgeführten Supermarktfest der Fresh X-Gemeinschaft keine Andachten gäbe, diese aber in den Augen der Kirchenmitglieder als Kennzeichen für Kirche und damit als elementar gesehen würden. Auf Grund dieser anderen Gestaltung von spirituellen Angeboten kommt es also zu Fragen und Diskussionen darüber, was Kirche eigentlich ist (P3 Pos. 96):

Ja, also und da haben mir manchmal Diskussionen, also was ist denn jetzt Kirche? Ist es dann Kirche, nur wenn es eine Andacht gibt? Oder ist es auch Kirche ohne Andacht, ja? Und wenn man dann genau hinguckt, haben wir gesagt, gibt es ja eine Andacht: Wir singen am Anfang immer "Einfach Spitze, dass du da bist" oder auch am Ende auf jeden Fall immer "Vom Anfang bis zum Ende hält Gott seine Hände". Das ist natürlich jetzt nicht die klassische zugespitzte Verkündigung. Aber es wird ja davon etwas geteilt, was uns wichtig ist, was unser Antrieb ist. (P3 Pos. 96)

Hinzu käme auch die Meinung mancher Kirchenmitglieder, dass eine offensivere Verkündigung zu mehr Bekehrten führen würde (ebd.). Dies sieht P3 jedoch anders und betont dabei, dass es neben der mündlichen Evangelisation auch andere Arten der Verkündigung gäbe (ebd.). Allgemein spüre die Fresh X-Gemeinde einen gewissen Druck, durch nachweisbare Bekehrten- oder Taufzahlen nachzuweisen, erfolgreich zu sein oder angemessen zu missionieren (P3 Pos. 98):

[...] also die Lieblingsfrage, die dann so gestellt wird, ist (..): "Naja, wer hat sich schon bei euch taufen lassen?" Und dann, wenn sich dann drei Leute taufen lassen haben, dann merkt man ja, da ist ja ein Wachstum und so. [...] das können wir natürlich nicht vorweisen. Ja, und dann werden natürlich Rückschlüsse gezogen: Ja, ist es dann irgendwie zu lasch, was wir machen oder, wie – genau, also das würde ich so festhalten, ja. Also, das heißt, es ist eine Fehlerfreundlichkeit auf alle Fälle da und zugleich natürlich kann man auch Druck aufgebaut werden, wenn man dann gefragt wird ja, wie viel haben sich denn getauft? So wo sich dann auch wirklich zeigt, dass jetzt neue Kirchenmitgliedschaften da sind. (P3 Pos. 98)

Anhand der Aussagen von P3 ist zu merken, dass das untersuchte Fresh X-Projekt missional denkt und agiert, da sie sich neben Evangelisation auch für soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliches Engagement einsetzt (P3 Pos. 136). Im Miteinander mit der Kirchengemeinde wird dadurch eine Spannung deutlich, die je nach Prägung der Kirchenmitglieder in Extreme auf der einen oder anderen Seite mit Kritik deutlich wird:

Und das ist manchmal gar nicht so einfach. Ja, also von beiden Seiten her ja, also die einen, die kriegen schon eine Krise, wenn du sagst, ich habe einen Glaubenskurs gemacht ((lacht)), und die anderen kriegen die Krise, wenn du sagst, [...] ich habe mit den Kindern hier den Müll aufgeräumt. "Ja, was soll denn das für eine Mission sein?" Also, na ja, es ist halt nur dann für sie eine Mission, wenn ich sage, ja, und dann habe ich denen halt auch erzählt, wie Gott die Welt gemacht hat, ja. Dann wird es auf einmal als wertvoll angesehen. Aber das ist ja nicht das, was uns ausmacht, ja, dass ich jetzt überall das Evangelium erzähle, wo es überhaupt nicht passt. Ja, also deswegen, da muss man uns immer in den beiden Polen, die extrem da sind, abgrenzen, ja. (P3 Pos. 144)

Abschließend soll noch P4 erwähnt werden, der jedoch keine Spannungen zwischen Fresh X-Projekt und traditioneller Kirche im Bereich Missionsverständnis spürt (P4 Pos. 208-210).

3.2.6. Handhabung von Taufe und Abendmahl

Zuletzt wurde in den Interviews das Thema Handhabung von Taufe und Abendmahl angesprochen. Hier gab es folgende Aussagenverteilung:

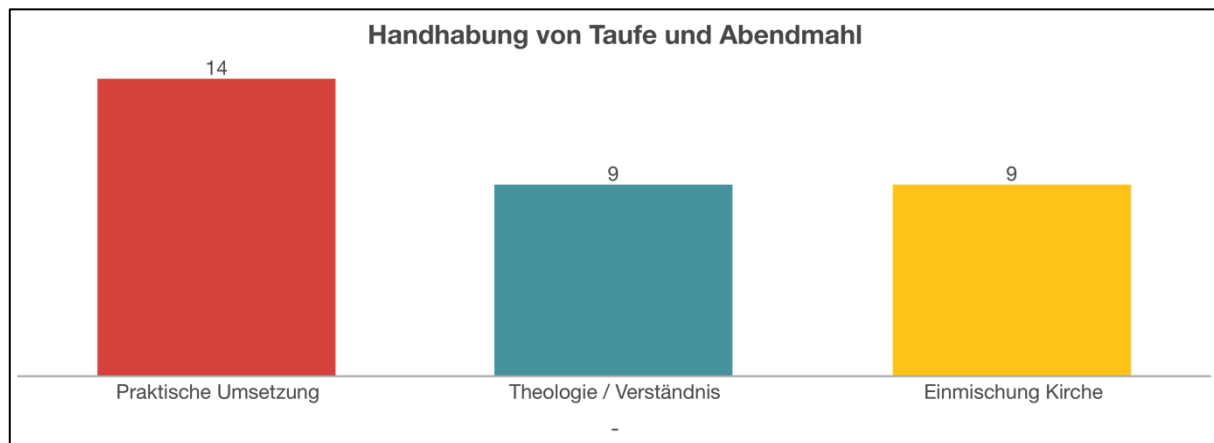


Abb. 6: Verteilung der Aussagen zum Thema Handhabung von Taufe und Abendmahl

Zuerst soll auf den Subcode Theologie und Verständnis eingegangen werden. Wie bereits bei Status und Kirchenbild aufgezeigt, gibt es bei einem Probanden eine deutliche Verknüpfung zwischen der Handhabung von Taufe und Abendmahl und dem Verständnis von Kirche: „Also, Kirche ist da, wo Gemeinschaft entsteht, indem das Evangelium verkündet, die Sakramente geteilt werden. Beides findet bei uns statt.“ (P1 Pos. 58). So nutzt P1 die Praxis des Abendmahls auch, um Kritikern zu zeigen, dass die Fresh X-Gemeinde Kirche ist (P1 Pos. 113). Die anderen Probanden äußern sich zurückhaltender zur Verbindung der Handhabung von Taufe und Abendmahl und Kirchesein. Nicht Verkündigung, Sakrament und Abendmahl stehen bei ihnen im Mittelpunkt des kirchlichen Selbstverständnisses, sondern das Glaube gemeinsam gelebt wird (P2 Pos. 169).

Auch wenn Abendmahl und Taufe oftmals in neuen Formen praktiziert werden, ist P1 darauf bedacht, Spannungen vorzubeugen, indem an bekannte Traditionen angeknüpft wird und die bestehende Verbindung dann auch kommuniziert und aufgezeigt werden kann (P1 Pos. 81):

Ja, wir müssen es halt immer wieder erklären, [...] also, wir geben die Möglichkeit, Brücken zu bauen, indem wir zum Beispiel unsere Abendmahlsliturgie, die ist eine klassische anglikanischen Liturgie, die wir eben in neue Worte fassen. [...] Wir wollen halt Dinge neu kontextualisieren und dadurch auch durchaus auf Bewährtes zurückgreifen. Vielleicht sehen die Dinge halt dann am Ende doch anders aus als ursprünglich gedacht von den Menschen, also als in der klassischen kirchlichen Welt. (P1 Pos. 81)

Bei P3 gibt es Spannungen, die durch die Taufe ausgelöst werden, da auch hiermit die Frage nach dem Kirchesein verbunden ist:

Ja, also, es ist halt so, dass das natürlich die Frage ist: "Mensch, jetzt taufen die, aber wo taufen denn die überhaupt hinein? Ja also, weil sie sind ja - der Träger ist ja kein kirchlicher Träger. Also wohin taufen sie denn?", ja. "Und die taufen ja, also das geht ja nicht, also es muss ja irgendwo kirchlich wiederum angebunden sein". (P3 Pos. 34)

P4 erwähnt wenig Spannungen, äußert jedoch eine abweichende Überzeugung zu kirchlichen Strukturen, was die Ausübung des Abendmahls angeht: Bisher wird das Abendmahl nur im Leitungsteam gefeiert. Sollte es aber zukünftig mit der Fresh X-Gemeinschaft praktiziert werden, so würde P4 auch Ungetauften den Zugang zum Abendmahl ermöglichen wollen:

Und ich würde bei der Feier des Abendmahls anders als die kirchlichen Strukturen vorgeben, tatsächlich mir die Freiheit nehmen und sagen: Wer sich zu Jesus bekennt und das mit vollem Herzen mitfeiern kann, der soll auch mitfeiern, auch wenn noch nicht getauft. (...) Also da hätte ich diese - die Freiheit würde ich mir nehmen. (...) Aber auch mit der Herausforderung: Denk doch mal über die Taufe nach. (P4 Pos. 218)

In Bezug auf die praktische Ausübung der Handhabung von Taufe und Abendmahl gibt es kaum Spannungen. Das könnte natürlich daran liegen, dass die Sakramentspraxis wenig ausgeprägt ist und dass man möglichen Konflikten aus dem Weg geht: So berichtet P2 beispielsweise davon, dass sie kein Abendmahl, sondern ein Agapemahl feiern, auch wenn die Ausübung bis auf das Weglassen der Liturgie sehr ähnlich zueinander ist (P2 Pos. 147).

P4 spürt leichte Konflikte, da sie andere Formen der Spiritualität haben, die sich beispielsweise auch bei der Taufe bemerkbar machen:

Eigenständigkeit heißt für mich auch, in den Formen wie wir Glauben leben, dass das halt andere Formen sein können als im landeskirchlichen Umfeld sonst üblich. Und das ist eben etwas, wo wir merken, dass sich manche Leute in der Landeskirche damit wirklich schwertun, dass wir einfach freier damit umgehen und zum Beispiel ja, nicht unbedingt liturgisch arbeiten. Oder wie mit der Taufe, wo wir gesagt haben, das war eben eine Erwachsenen-Taufe und die wollte das gerne mit untertauchen machen. Und wir haben gesagt: "Das ist überhaupt kein Problem. Machen wir." [...] Und das sind so die Dinge, wo man auch so Spannungen spürt, wo wir einfach freier damit umgehen und sagen: Ist überhaupt kein Problem. (P4b Pos. 74)

Abschließend soll auf den letzten Subcode *Einmischung der Kirche* eingegangen werden, der immerhin neunmal eine Rolle spielt. P1 berichtet diesbezüglich von dem Wunsch, in ihrem Fresh X-Laden zu taufen. Dies wurde von der Ortskirche nicht erlaubt, sodass in der Kirche getauft wurde, was aber für alle Beteiligten kein Problem war (P1 Pos. 101). Wichtig war hier das gemeinsame Gespräch (ebd.).

Auch wenn bei P3 in der Vergangenheit weder Abendmahl noch Taufe eine Rolle gespielt haben, wurde eine zukünftige Praxis mit dem Ortspfarrer geklärt. So würde dieser die Handlungen durchführen, um sie „abzusichern“ und P3 wäre mit dabei:

Dann macht es mein Pfarrkollege und ich gemeinsam - würden das hier gemeinsam machen. Also, dass er die Kasualien, direkt diese Handlung übernimmt. Und ich bin dabei und lege auch mit die Hände auf, ja oder schüttele auch mit das Wasser über den Kopf, sag ich jetzt mal. Aber er ist dabei, um es abzusichern. (P3 Pos. 146)

Ein weiteres Negativ-Beispiel wurde bereits bei Status und Kirchenbild erwähnt: Bei einer Taufe war die Ortspfarrerin im Talar anwesend, was für P4 eine Einmischung in die Eigenständigkeit der Fresh X-Gemeinschaft markierte:

[...] man hatte so den Eindruck, es muss jetzt unbedingt gezeigt werden: Da ist Kirche jetzt auch präsent, also formale Kirche, die Institution [...]. (P4a Pos. 65)

Gleichzeitig erläutert P4 jedoch auch, dass es für ihn selbstverständlich sei, sich an landeskirchliche Strukturen und Hierarchien zu halten – zumindest so lange man wohlwollend miteinander unterwegs sei:

Ich kann Sakramente spenden. Also ist jetzt überhaupt keine Frage. Aber es war für mich genauso wenig eine Frage, dass ich da jetzt in eigener Verantwortung irgendwas mache. Es war für mich vollkommen klar, wer der zuständige Ortspfarrer ist und dass ich da um die Erlaubnis bitte. Das stand für mich überhaupt nicht in Frage. Also da sind die Strukturen, die sind einfach so und in diesen Strukturen leben wir, arbeiten wir. Ich meine, es könnte natürlich durchaus sein, sag ich mal, wenn da ein Ortspfarrer wäre, der jetzt sagt: "Ich unterstütze eure Arbeit überhaupt nicht. Ich bin da ein völliger Gegner von dieser missionarischen Arbeit", der dann sagen würde: "Nein, ich erlaube auch die Taufe nicht". Ja, dann würde ich mir schon gründlich überlegen, was mache ich dann.

Abschließend ist zu sagen: Auch, wenn keiner der Beteiligten Spannungen wahrnimmt, wirkt das beschriebene Vorgehen und die gängige Praxis eine Schmälerung der Selbstständigkeit der Fresh X-Gemeinde, da eine Einmischung der Traditionsgemeinde zu merken ist. Diese ist in den meisten Fällen jedoch nicht so zu verstehen, dass die Fresh X-Gemeinde klein gehalten wird oder über sie bestimmt werden soll. Viel mehr werden die kirchlichen Strukturen übertragen und daran müssen - und in den untersuchten Fällen wollen - sich die Fresh X-Projekte halten.

3.2.7. Spannungsvorbeuger

Im Laufe der Interviews sind einige Aussagen gefallen, die Spannungen vorbeugen oder mildernde Auswirkungen haben könnten. Diese induktiv codierten Äußerungen sollen hier dargestellt werden.

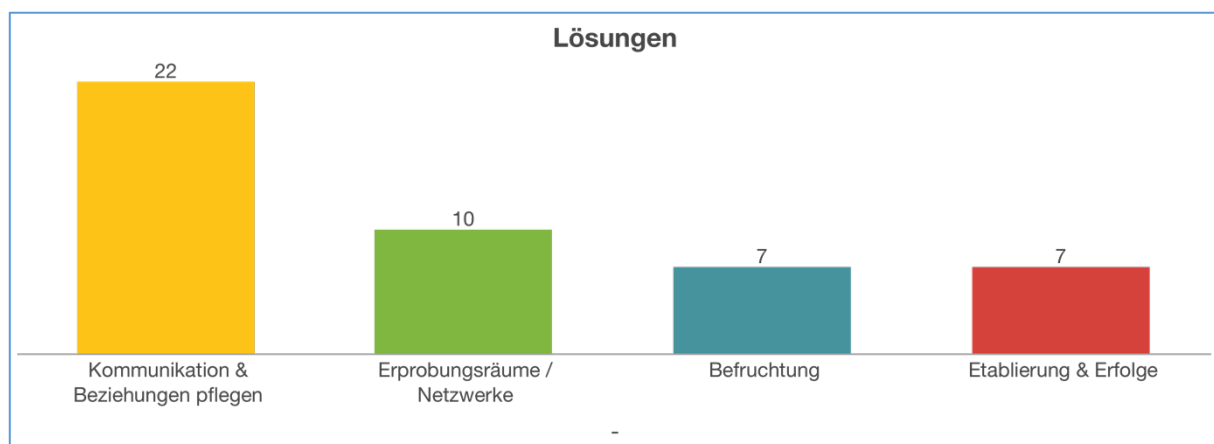


Abb. 7: Induktiv codierte Segmente, die Spannungen vorbeugen und abmildern können

Wie schon quantitativ zu erkennen ist, spielt die Beziehungspflege sowie eine gute Kommunikation eine sehr wichtige Rolle, um ein gutes Verhältnis zwischen Fresh X-Gemeinschaft und Traditionsgemeinde zu gewährleisten. Vor allem P1 äußert sich im Interview elfmal dazu, indem immer wieder diese oder ähnliche Aussagen fallen: „Da

mussten wir halt viel reden (P1 Pos. 99). Im Gespräch sein (P1. Pos. 22), Prozesse und Vorgehensweisen erklären (P1 Pos. 81), Vorträge halten (P1 Pos. 19), auf Kritik reagieren (P1 Pos. 88): Bei P1 ist zu merken, dass hier ein besonderer Fokus gesetzt wird.

P2 erwähnt, dass es wichtig war, Menschen im Rahmen einer Kirchenkreissynode durch Andacht, Musik und Informationen zu ihrem Fresh X-Projekt mit in die Arbeit hineinzunehmen: „So konnten Leute sich nach und nach daran gewöhnen und haben gemerkt: „Ach Mensch, das gefällt uns eigentlich auch ganz gut““ (P2 Pos. 22). Gleichzeitig mahnt sie auch an, dass bei der Informationsweitergabe der richtige Fokus gesetzt werden müsse. So würden Fresh X und Erprobungsräume immer stark betont werden, der Gedanke der Mixed Economy dabei aber unter den Tisch fallen. So entstünde ein Ungleichgewicht:

[...] ich würde da auch hauptsächlich Leute auf Kirchenkreis-Ebene oder Pfarrerinnen und Pfarrer denken, die jetzt zum Beispiel mitkriegen: Es gibt die Erprobungsräume [...]. Da soll es dann Geld für neue Sachen geben und es wird aber nicht richtig kommuniziert, dass das im Rahmen von Mixed Economy stattfindet. Also, dann hält irgendjemand eine Predigt oder einen Vortrag und sagt: "Oh das ist voll wichtig und wir müssen, was Neues irgendwie auch machen und innovativ sein" und so. Und es fällt aber irgendwie unter den Tisch, dass die Tradition [...] trotzdem total wichtig ist [...]. Deswegen würde ich sagen, alle, die an irgendeiner Stelle [...] in Entscheidungspositionen oder Gestaltungspositionen sind, [...], dass die Mixed Economy noch nicht gehört haben, aber halt fünfmal am Tag Erprobungsraum hören. (P2 Pos. 65)

Reflektiert zeigt sich im Zusammenhang der Kommunikation P3. Zwar habe er auch viel von dem erzählt, was sie als Fresh X-Gemeinschaft machen würden und auch im Gottesdienst der Ortsgemeinde Programm gemacht. Jedoch resümiert er selbstkritisch, dass er mit entscheidenden Leuten in der Gemeinde mehr Einzelgespräche hätte suchen und führen müssen:

Und das ist, glaube ich, das, was ich nicht dazu beigetragen habe: Mit entscheidenden Leuten in der Gemeinde Kaffee zu trinken und immer wieder zu erzählen: Was machen wir, also vor allem mit den Säulen der Gemeinde, die auch Einfluss nehmen auf das, wie die Kirchengemeinde sich dort entwickelt, ja. Und ich glaube, dadurch entsteht so ein Vakuum. (P3 Pos. 54)

Seine Quintessenz ist demnach, weniger in Programm, sondern mehr in Gespräch zu investieren, „um Verständnis zu wecken“ (P3 Pos. 56).

Ähnliches ist von P4 zu hören. So wurde hier bewusst vom Fresh X-Pionier das Gespräch mit der Pröpstin gesucht, um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. Gleichzeitig haben sie jedoch auch gute Erfahrungen damit gemacht, als Fresh X-Gemeinschaft einen Gottesdienst in der Ortskirche zu gestalten, „um der Gemeinde nochmal ein deutlicheres Bild von uns auch zu geben und die Verbindungen auch von unserer Seite ein Stück weit zu stärken“ (P4 Pos. 96).

Ein zweiter Weg, Spannungen zu mildern, geht über die Faktoren Zeit und Erfolg. So berichten zwei Probanden davon, dass ebendiese geholfen haben, um ihre Fresh X-Gemeinde zu etablieren. Bei P1 hat vor allem der Gewinn eines Missionspreises einen Ausschlag

gegeben, weniger kritisiert zu werden (P1 Pos. 18). Für P2 ist es auch die überregionale Bekanntheit, die zu mehr Akzeptanz geführt hat (P2 Pos. 22). Beide gehen zudem davon aus, dass durch den Erfolg und die Anerkennung ein Weg für zukünftige Fresh X-Projekte geebnet wurde (P1 Pos. 46):

Und jetzt gibt es ja hier seit letztem Jahr diesen Synodenbeschluss, in unserer Landeskirche für Erprobungsräume, die weiter gefördert werden sollen und wo man sich bewerben kann für Gelder und das ist, würde ich sagen, schon das, was irgendwie unserer Fresh X-Initiative* und das andere Fresh X-Projekt* auch dadurch mit vorbereitet haben, dass es das irgendwie schon länger gibt und man gesagt hat: "Okay, davon möchten wir gerne mehr. Wir installieren jetzt diesen Beschluss". (P2 Pos. 28)

Ein weiterer sehr wichtiger Faktor für Fresh X-Projekte sind Netzwerke und die Förderung und Begleitung durch die Erprobungsräume. Besonders P3 und das zugehörige Fresh X-Projekt scheint sehr davon zu profitieren:

Ich glaube, dass dadurch viel in Bewegung ist. Und da fühlen wir auch uns wirklich sehr gut gesehen, wahrgenommen und auch begleitet, das muss man einfach mal so sehen. Also, und dass einfach man merkt, man ist nicht der einzige Erprobungsraum. Oder man ist nicht die einzige Fresh X, die irgendwie in der Landeskirche da ist, sondern es gibt noch viele andere, die ähnliche Herausforderungen haben. (P3 Pos. 92)

Geschätzt werden an den Erprobungsräumen vor allem die Wertschätzung, die den Projekten entgegengebracht wird (P3 Pos. 92), der Austausch zwischen den Projekten über aktuelle Herausforderungen (ebd.), die Möglichkeit gecoacht und begleitet zu werden (P3 Pos. 158) und auch die finanzielle Absicherung (P3 Pos. 28). Gleichzeitig merkt man auch das Fehlen oder Vermissen von solchen Möglichkeiten bei Projekten, die keinen Zugriff auf diese Ressourcen haben, wie beispielsweise P4:

P4b: Also, ich denke, es ist in der Nordkirche insgesamt einfach noch am Wachsen, was sowas ausmacht. So in Mitteldeutschland, da haben sie angefangen mit diesen Erprobungsräumen. Und da im Vergleich, also, da scheint ja auch landeskirchlich gesehen, mehr dahinter zu stehen. Und da denke ich jetzt in der Nordkirche, merkt man noch nicht viel. (P4b Pos. 111)

Zuletzt soll noch auf den letzten induktiven Code dieser Kategorie eingegangen werden: Befruchtung. So erwecken manche Aussagen, den Eindruck, dass das, was Fresh X-Projekte lernen und an die Traditionsgemeinden weitergeben, einen positiven Effekt auf ebendiese haben. Auch hier können Spannungen reduziert werden, wenn die Traditionsgemeinden merken, dass Fresh X-Projekte nicht Konkurrenz, sondern - wie es ein Proband formuliert – „Labor der Landeskirche“ (P1 Pos. 50) sind:

Ich merke, dass die Gemeinde ganz viel von dem, was beim Fresh X-Projekt* läuft, lernen kann und dann in anderer Form für sich selber auch fruchtbar machen kann und deswegen würde ich schon sagen: Ich nutze Dinge, die ich beim Fresh X-Projekt* mache, in abgewandelter Form auch in der Gemeinde in passender Form. (P1 Pos. 35)

4. Dateninterpretation & Thesen

4.1. Dateninterpretation

Eine erste Erkenntnis liegt darin, dass die Aussagen der Fresh X-Pioniere sich teilweise unterscheiden und dadurch nur eine partielle Übereinstimmung vorliegt. Die erhobenen Daten sind deshalb nur beschränkt generalisierbar. Um einen klareren Ausschlag zu bekommen, müssten mehr als nur vier Fälle untersucht werden. Als Schwierigkeit zum interpretierenden Vergleichen kommt auch hinzu, dass jedes Projekt unterschiedliche Leitungsorgane über sich hat. Deshalb sollten die hier interpretierten Daten eher als Tendenzen aufgefasst werden, die je nach örtlicher Kirchenleitung, landeskirchlicher Fokussierung und auch dem persönlichen Empfinden unterschiedlich sind.

In Bezug auf das Verständnis der Mixed Economy können alle befragten Leiter qualifiziert antworten. Es wird deutlich, dass nicht nur ein Wissen um die Mixed Economy vorhanden ist, sondern auch ein Wunsch da ist, dass diese umgesetzt und gelebt wird. Dies wird auch daran sichtbar, dass sich keine der untersuchten Fresh X-Projekte kurz- oder langfristig als organisatorisch-rechtliche Kirche selbstständig machen will. Viel mehr wird die Nähe zur evangelischen Orts- bzw. Landeskirche trotz mancher Konflikte und Spannungen geschätzt und als richtig empfunden. Gleichzeitig erhofft man sich auch, als „Labor der Landeskirche“ gewonnene Praxiserfahrungen zu teilen und so die Traditionsgemeinden zu inspirieren.

Etwas anders sei nach Einschätzung der befragten Fresh X-Pioniere das Mixed-Economy-Verständnis der örtlichen Kirchenleitung. Wie in der Analyse dargestellt, kritisieren die Pioniere hier eher, als dass sie loben. Eine diesbezüglich wichtige Aussage erscheint zu sein, dass in kirchlichen Kreisen eher über Innovation und Fresh X geredet wird, als über die Mixed Economy. Ist dem der Fall, ist es nicht verwunderlich, dass das Wissen um die Mixed Economy bei lokalen Kirchenleitungen sowie deren Akzeptanz und Unterstützung für die Fresh X-Projekte nur beschränkt vorhanden ist. Zwar wird in den Projekten wenig von Konkurrenz gesprochen; kritisiert wird jedoch eine fehlende Unterstützung durch die jeweilige Kirchengemeinde. Hier könnte ein weiteres Indiz dafür liegen, dass das Mixed Economy-Verständnis auf Seiten der jeweiligen Kirchenleitung nicht stark ausgeprägt ist.

Passend ist in diesem Zusammenhang auch die Erfahrung eines Probanden, der berichtet, dass er auf landeskirchlicher Ebene eine viel größere Akzeptanz und Unterstützung erfahre als auf lokaler Ebene. Somit wirkt es so, als ob die Mixed Economy zwar auf Landesebene gewünscht und gefördert wird, jedoch nicht im lokalen Kirchenalltag ankommt. In deutlichem Zusammenhang steht dies auch mit landeskirchlichen Erprobungsräumen. Wo

diese aktiv sind, erfahren die Fresh X-Projekte auf Landesebene die breiteste Unterstützung. In Landeskirchen, die die Erprobungsräume oder eine ähnliche Initiative nicht durchführen, ist auch am wenigsten ein Mixed Economy-Verständnis auf Seiten der Kirchenleitung, sowohl auf Landes- als auch auf Ortsebene, zu spüren. Exemplarisch ist dies beim vierten untersuchten Projekt zu bemerken. Da in der Nordkirche keine Erprobungsräume etabliert sind, empfindet der Projektleiter wenig Mixed Economy-Förderung.

Im Bereich der Finanzen ist bei allen untersuchten Projekten eine Unsicherheit in der langfristigen Planung zu merken. Zudem können sich die Projekte in den meisten Fällen nicht auf eine umfassende Förderung durch die Ortsgemeinde oder rein landeskirchliche Töpfe verlassen. Vielmehr existieren vielfältige Finanzierungsmodelle, die stark durch Spenden geprägt sind. Dieses Modell erinnert stark an freikirchliche Strukturen, die sich zu einhundertprozentig aus Spenden finanzieren. Die finanzielle Selbstverwaltung ermöglicht den Fresh X-Projekten viel Spielraum bei der Ausführung ihrer Arbeit. Man könnte also spitz formulieren: Die Herkunft der Gelder bestimmt auch die Selbstbestimmung der Fresh X-Gemeinden. Da sich die untersuchten Fresh X-Projekte aber unter dem Dach der Landeskirche befinden, führt die finanzielle Situation dazu, dass sich alle untersuchten Projekte gegenüber der Parochialkirche als benachteiligt behandelt fühlen. Dies wiederum führt auch dazu, dass sich die Fresh X-Projekte als nicht ernst genommen und zweitrangig empfinden. Auch wenn alle Probanden den Status Quo akzeptieren, kann die fehlende gleichberechtigte Finanzierung der Fresh X-Projekte Auswirkungen auf eine gesunde Mixed Economy haben. Wichtig ist zu erwähnen, dass die Finanzen nichts mit der ekklesiologischen Selbstständigkeit zu tun haben. Die Fresh X-Projekte definieren sich als Kirche, weil sie sich als Glaubensgemeinschaft verstehen, Evangelium verkünden und die Sakramente geteilt werden; jedoch nicht, weil sie finanziell unabhängig sind. Sich auf Grund der Finanzen als Kirche selbständig zu machen, kommt für kein Projekt in Frage und würde nach Selbstaussage auch keinen Unterschied machen. Bedenkt man, dass die Gelder in der Landeskirche je nach Gemeindemitgliederzahlen verteilt werden, wäre ein solches System für Fresh X sowieso schwierig, da diese weder mit Mitgliedern arbeiten, noch besonders große Gemeindegliederzahlen aufweisen. Vielmehr ist der Wunsch da, dass die Landeskirche auch im Bereich der Finanzen Verantwortung übernimmt und die Fresh X-Initiativen besser fördert.

Andere Spannungen treten auf Grund der parochialen Strukturen auf. Deutlich werden hier vor allem Unterschiede im beschriebenen Hierarchie- und Ämterverständnis und der unterschiedlichen Dynamik. So hätten Fresh X-Projekte mit der langsamen Bürokratie der Landeskirche zu kämpfen. Zwei Probanden beschreiben zudem das Gefühl, dass die

Landeskirche vor einem großen Umbruch stehe, diesen aber aus Angst vor dem Kollaps vor sich herschiebe. Ein wenig erwecken die Äußerungen den Anschein, als wenn hier die Fresh X-Projekte, die schon einen Teil der Veränderungen praktisch leben, der Parochie zeigen, wie es gehen könnte oder müsste. Gleichzeitig versuchen dieselben sich aber selbst in den verkrusteten Strukturen zu bewegen. Der Wunsch nach Aufbruch und Veränderung ist da und wird von Fresh X-Gemeinden gelebt. Dabei entstehen Spannungen, weil sich die Parochie aus Angst vor der Zukunft sträubt, neue Wege zu gehen.

Im Bereich Status und Kirchenbild tut sich vor allem die Spannung auf, dass Fresh X-Projekte manchmal nicht als richtige Kirche akzeptiert werden. So gibt es bei allen Projekten auch das Problem, dass Menschen in den Traditionskirchen davon ausgehen, dass Fresh X-Projekte nur Brücken zur Landeskirche sind. Dies könnte natürlich auch damit zu tun haben, dass die Fresh X-Projekte - auch wenn sie sich selbst als Kirche sehen - offiziell nur Arbeitszweige oder Projekte ihrer jeweiligen Ortsgemeinden sind.

Das Thema Missionsverständnis hat bei den untersuchten Projekten keine große Rolle gespielt. Dennoch wurden bei zwei Fresh X-Initiativen deutlich, dass sie im Verdacht standen oder stehen, zu fundamental oder evangelikal zu agieren. Dies ist auch abhängig davon, welche geistliche Prägung die zugehörigen Traditionsgemeinden haben. Zudem lösen die Formen, die Fresh X-Projekte für die Verkündigung wählt, Diskussionen darüber aus, was eigentlich Kirche ist.

Auch das Thema Handhabung von Taufe und Abendmahl spielt nur eine untergeordnete Rolle, da der Großteil der Projekte Abendmahl und Taufe bisher noch kaum oder nur in angepasster Form, wie beispielsweise dem Agapemahl, einsetzt. Das Projekt, das Taufe und Abendmahl am meisten praktiziert, begründet mit der Confessio Augustana auch am deutlichsten ihren Status als Kirche. Gleichzeitig merkt man bei dem Thema Handhabung von Taufe und Abendmahl auch am deutlichsten die Abhängigkeit der Fresh X-Projekte von ihren Ortsgemeinden. Auch wenn dies von den Probanden nicht als Spannung wahrgenommen wird, existiert eine klare Unterordnung und Einordnung in die kirchliche Hierarchie. Taufe und Abendmahl finden somit klar in landeskirchlichen Strukturen statt. Wenn Taufen stattfinden sollen, muss das mit dem Ortspfarrer abgesprochen werden. Auch beim Ort der Taufhandlung hat dieser ein Mitspracherecht. Auch wenn eine Gegenüberstellung nicht ganz angemessen ist, wird deutlich, dass Fresh X-Gemeinden bei der Finanzierung oftmals allein gelassen werden – wenn jedoch die Sakramente vollzogen werden sollen, möchte die Parochie klar mitsprechen.

Auffallend war in allen Interviews, dass es keine krassen Spannungen gab, die sehr starke Auswirkungen auf das Miteinander von Fresh X-Projekten und Ortsgemeinde haben. Deutlich wurde auch, dass manche Spannungen eher Teil des Entstehungsprozesses waren und im Laufe der Zeit und vor allem bei Erfolg und Etablierung der Fresh X-Projekte weniger werden. Sowohl die Fresh X-Gemeinschaften als auch die etablierten Kirchen sind in der Lage, sich mit manchen Spannungen zu arrangieren. Andere Spannungen, wie beispielsweise die Finanzen, werden wohl erst mit zukünftigen Entwicklungen zeigen, ob sie sich nicht noch verstärken.

Während der Forschung wurden auch Spannungsvorbeuger herausgefiltert, die bereits vorgestellt wurden. Wichtig ist hier zu sagen, dass Spannungen stärker oder schwächer ausfallen – je nachdem wie sich eine Fresh X-Gemeinschaft verhält. Beziehungspflege und eine gute Kommunikation, vor allem wichtige Leute im Kirchenkreis auf dem Laufenden zu halten und mitzunehmen, hat positive Auswirkungen auf eine gelingende Mixed Economy. Wichtig für ebendiese scheinen vor allem Initiativen wie die Erprobungsräume zu haben: Sie ermöglichen nicht nur, dass sich Fresh X-Projekte unterstützt und wertgeschätzt fühlen, sie scheinen auch dazu beitragen, dass sich Fresh X-Projekte besser auf Landesebene etablieren kann. Somit könnten die Erprobungsräume eine entscheidende Rolle für die zukünftige Entwicklung der Fresh X-Bewegung und der Mixed Economy innerhalb der evangelischen Landeskirche spielen.

4.2 Fazit der empirischen Forschung und Thesenbildung

Erste These: Das Wissen um und Fördern der Mixed Economy wird aus Sicht der Fresh X-Pioniere von der Kirchenleitung nur in den oberen Gremien geteilt und gefördert. Umso lokaler es wird – hiermit sind Ortsgemeinden und Kirchenkreise gemeint, umso geringer ist das Verständnis für die Notwendigkeit einer Mixed Economy. So werden Fresh X-Projekte zwar als etwas Neues akzeptiert, aber nicht im Rahmen der Mixed Economy als ebenbürtig und partnerschaftlich gefördert. Ein fehlendes Mixed Economy-Verständnis kann dann auch zu Spannungen auf den anderen untersuchten Feldern führen.

Zweite These: Fresh X-Projekte fühlen sich gegenüber der Parochialkirche benachteiligt, weil sie nicht wie Traditionskirchen automatisch aus Kirchensteuermitteln finanziert werden. Langfristig und bei weiterer Etablierung der Fresh X-Projekte könnte das Auswirkungen auf eine gesunde Mixed Economy haben.

Dritte These: Fresh X-Projekte probieren innerhalb der parochialen Strukturen neue und angepasste Arbeitsweisen, Hierarchiemodelle, Strukturen, Finanzierungsmodelle,

Liturgieformen und spirituelles Leben aus, die zukunftsweisend sind. Diese können teilweise Wegweiser für den kirchlichen Umbruch innerhalb der Landeskirche sein.

Vierte These: Fresh X-Projekte stehen in der Gefahr, auf ein Verständnis als „Brücke zur Kirche“ reduziert zu werden, da sie keinen selbstständigen kirchlichen Status haben. Dies scheint jedoch nur ein innerkirchliches Problem zu sein, da Fresh X-Besucher und -Mitmacher ihr Fresh X-Projekt nach Einschätzung der Pioniere als Kirche empfinden und wahrnehmen.

Fünfte These: Fresh X-Projekte, die unkonventionell über den Glauben reden, stehen zwei Extremen gegenüber: Entweder sie werden in eine evangelikale oder fundamentalistische Ecke gedrängt oder ihnen wird das Kirchesein abgesprochen. Bei der Beurteilung spielt besonders die Prägung der landeskirchlichen Ortsgemeinde eine entscheidende Rolle. Je liberaler die Gemeinde, je mehr Kritik gibt es für missionarisch geprägtes Handeln. Je konservativer oder evangelikaler die Gemeinde, umso mehr wird eine klare Evangelisation gefordert.

Sechste These: Die Sakramente Taufe und Abendmahl spielen in den meisten Fresh X-Gemeinden eine untergeordnete Rolle und dürfen nur in Absprache mit der lokalen Kirche durchgeführt werden, die ein starkes Mitspracherecht hat. Nur ordinierte Personen dürfen die Sakramente spenden, was bei den untersuchten Projekten zu wenig Problemen geführt hat, da der Großteil der Leitenden selbst ordiniert ist.

Siebte These: Gute Kommunikation und Beziehungspflege, vor allem mit Verantwortungsträgern in den Ortsgemeinden, Gemeindekirchenräten und ähnlichen Gremien, helfen, Spannungen vorzubeugen und ein gutes Miteinander in der Mixed Economy zu ermöglichen.

5. THEOLOGISCHE REFLEXION

In diesem Teil der Arbeit werden die Erkenntnisse aus den Interviews ins Gespräch mit der Fachliteratur gebracht. Es wird danach gefragt, inwiefern die Praxiserfahrungen die Sicht der Literatur widerspiegeln und wo sie neue Problem- und Lösungsfelder eröffnen. Im ersten Teil werden dabei die Hypothesen aus der Literaturanalyse überprüft und mit der Empirie verglichen. Im zweiten Teil wird auf Implikationen auf die Ekklesiologie eingegangen.

5.1 Überprüfung der Hypothesen

Die erste These aus der Literaturanalyse geht davon aus, dass ein falsch ausgeprägtes Leitungsverständnis bzw. -auftreten auf Seiten der Kirchenvertreter oder auf Seiten von Fresh X-Projekten zu Spannungen führt. Dabei spielt besonders das Wissen um und ein Verständnis für die Mixed Economy eine entscheidende Rolle. Dies konnte in der empirischen Forschung bestätigt werden. Da alle Probanden um die Wichtigkeit der Mixed Economy wissen und diese auch versuchen bestmöglich zu leben, kann der Verdacht entkräftet werden, dass die Pioniere in diesem Punkt für Spannungspotential sorgen. Vielmehr geht die Tendenz dahin, dass vonseiten der lokalen Kirchenleitung zu wenig Mixed Economy-Verständnis vorhanden ist. Hier kann sich jedoch nur auf die Aussagen der Probanden verlassen werden, da die jeweilige Kirchenleitung zu dieser Thematik nicht selbst befragt wurde. Auffällig ist hier, dass auf Landesebene mehr Mixed Economy-Verständnis zu existieren scheint als auf lokaler Ebene. In der empirischen Untersuchung wurde auch deutlich, dass den Fresh X-Leitern das in der Literatur beschriebene Bejahen und Unterstützen der Projekte vonseiten der Kirchenleitung sehr wichtig ist. Dies trifft jedoch nicht bei allen Projekten zu, da deutlich wurde, dass mehr Unterstützung gewünscht wird. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Hypothese aus der Literaturanalyse als richtig erwiesen hat: Spannungen entstehen dort, wo kein Verständnis für die Mixed Economy da ist und die Fresh X-Projekte nicht ausreichend unterstützt werden.

Die zweite Hypothese beinhaltet die Finanzen. Auch hier bestätigte sich, dass die Projekte und Initiativen teilweise großen Aufwand in die Ressourcenbeschaffung stecken müssen. Dies führt, wie in der Literatur herausgearbeitet, zu Unverständnis und dem Gefühl der Benachteiligung. Zwar ergibt sich daraus kein Neid, aber der starke Wunsch, dass die Landeskirche zukünftig mehr finanzielle Verantwortung für ihre Fresh X-Projekte übernimmt. Als falsch hat sich die Hypothese erwiesen, dass ein Konkurrenzkampf zwischen Fresh X und Traditionsgemeinde im Bereich der Gelderakquise entstünde. Dies hängt mit großer Wahrscheinlichkeit damit zusammen, dass die Landeskirche sich in Deutschland zu einem großen Teil aus Kirchensteuergeldern finanziert und somit nicht hauptsächlich von den Spenden der Besucher und Mitglieder abhängig ist. Deutsche Fresh X-Projekte treten durch die Spenderfinanzierung nicht in Konkurrenz. Dies ist ein deutlicher Unterschied zur Anglikanischen Kirche, in der sowohl Traditionskirche als auch Fresh X-Gemeinden von Spenden ihrer Mitglieder oder Besucher abhängig sind. In der Literaturanalyse wurde weiterhin vermutet, dass die finanzielle Unsicherheit Fresh X-Gemeinden hindert, ekklesial selbständig zu sein. Dieser Verdacht kann durch die Forschung nicht bestätigt werden. Dies

hängt zum einen damit zusammen, dass die untersuchten Projekte gar nicht die Absicht haben, ekklesial selbstständig zu werden, sondern als Teil von und in Ergänzung zu Ortsgemeinden wirken wollen. Zum anderen finanzieren sich die Projekte zu großen Teilen schon selbst, weshalb es keinen Unterschied machen würde. Zusammengefasst: Die Hypothese kann bedingt bestätigt werden, da Konkurrenzdenken und ekklesiale Selbstständigkeit keine Rolle spielen. Die Benachteiligung in der Gelderverteilung birgt hingegen Spannungen, die wohl auch weiterhin bestehen werden.

In der dritten Hypothese wird das Konfliktpotential zwischen traditionsschwerem Parochialsystem und junger Fresh-X Dynamik thematisiert. Bestätigt hat sich hier, dass es teilweise Unverständnis und anfängliche Ablehnung vonseiten der Traditionsgemeinde gegenüber der Fresh X-Projekte gibt. Umso besser sich Fresh X-Projekte jedoch etablieren und Erfolge aufweisen können, umso mehr gehen diese Spannungen zurück. Andere Aspekte der Hypothese treffen hingegen nicht zu. Das betrifft die fehlende Toleranz in der Fehlerfreundlichkeit und Experimentierfreudigkeit, die die Fresh X-Projekte nicht bestätigen können. Ein mögliches Konkurrenzdenken wurde nur minimal bejaht – zu groß sind ansonsten die unterschiedlichen Arbeitszweige und Milieugruppen. Gleichzeitig haben sich jedoch andere Konfliktpotentiale aufgetan, wie die langsamen und bürokratischen Strukturen in der Landeskirche, beispielsweise im Bereich von Finanzanträgen. Diese bedeuten für dynamische Fresh X-Gemeinden Geduldproben und Anpassung. Auch stoßen neue Leitungsstrukturen und -hierarchien auf Unverständnis, die in Fresh X-Projekten praktiziert werden. Dies betrifft beispielsweise die Co-Leitung zwischen ordinierten Pfarrern und Personen, die nur theologisch qualifiziert sind. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass es im Bereich Parochiale Strukturen Konfliktpotential gibt. Nicht alle Aspekte aus der Literatur haben sich als wahr oder so deutlich herausgestellt. Andere hingegen werden in der Literatur nicht erwähnt und zeigen sich erst in der Empirie.

Die vierte Hypothese aus der Literaturanalyse beleuchtet den Status und das Kirchenbild von Fresh X-Projekten. Es wurde vermutet, dass ein ungeklärter Status und die Frage danach, was oder wann man eigentlich Kirche ist, für Spannungen sorgt. Alle untersuchten Fresh X-Gemeinden sind kirchenrechtlich nicht selbstständig, sondern Arbeitsbereich einer lokalen Kirchengemeinde oder eines Kirchenkreises. Dennoch sehen sich alle als eine Form von Kirche. Wichtig ist diesbezüglich festzuhalten, dass sie nicht die ganze Kirche, also auch nicht Gemeinde im Vollprogramm sein wollen, sondern Kirche für bestimmte Milieus und in Ergänzung zu Traditionskirchen. Kirche zu sein, manifestiert sich bei den Fresh X-Projekten also nicht dadurch, einen bestimmten rechtlich-organisatorischen

Status innezuhaben, sondern allein durch theologisch-ekklesiologische Aspekte. Diese sind die Verkündigung des Evangeliums, die Sakramente und als Glaubensgemeinschaft gemeinsam unterwegs und füreinander da zu sein. Deswegen entzündeten sich um die reine Statusfrage wenig Konflikte. Die Frage danach, ob ein Fresh X-Projekt Kirche ist, ist, wie bereits gesagt, ein innerkirchliches Problem und spielt für Fresh X-Teilnehmende keine Rolle. Verstimmungen entstehen jedoch dort, wo die Fresh X-Projekte als Brücke zur Traditionsgemeinde wahrgenommen werden, was in allen Projekten mehr oder weniger stark vorkommt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Thema Status teilweise für Spannungen sorgen kann.

In der fünften Hypothese wurde eine unterschiedliche Missionskultur zwischen Fresh X-Gemeinschaft und der Traditionsgemeinde vermutet, die zu Spannungen führen könnte. In der empirischen Forschung hat dieses Thema eine nicht so große Rolle gespielt. Dennoch wurde Konfliktpotential ausfindig gemacht, das sich vor allem dann ergibt, wenn die Ortsgemeinde eine bestimmte theologische Prägung hat. Dabei geht es jedoch nicht um die Priorität von Mission, wie in der Literatur analysiert, sondern vor allem um die Art und Intensität. Fresh X-Gemeinden stehen hier in der Gefahr, in fundamentale Ecken gedrängt zu werden oder im anderen Extrem als zu liberal dargestellt zu werden. Die Hypothese rund um das Thema Missionskultur und -verständnis kann deshalb bestätigt werden.

Hypothese sechs dreht sich um die Handhabung von Taufe und Abendmahl. Hintergrund ist die Ordnung der Evangelischen Landeskirche, dass nur Ordinierte taufen und das Abendmahl leiten dürfen. Die mögliche Spannung hat sich als relativ unbegründet herausgestellt, was vor allem daran liegt, dass der Großteil der leitenden Fresh X-Pioniere selbst ordiniert sind oder Taufe und Abendmahl in der öffentlichen Ausübung noch keine so große Rolle im Fresh X-Alltag spielen. Bei den Probanden war eine Einigkeit darin zu spüren, dass man sich in diesem Fall in kirchlichen Strukturen bewege, denen Folge geleistet würde. Dies bedeute, dass die verantwortlichen Pfarrer des Sprengels in geplante Tauf- und Abendmahlshandlungen miteinbezogen werden bzw. diese dann auch teilweise selbst durchführen. Diesen potentiellen Spannungen, die bereits in der Literatur Erwähnung fanden, gehen die Fresh X-Leiter aus dem Weg, indem sie sich in die kirchliche Struktur einpassen. Die wenigen praktischen Ausübungen von Taufe und Abendmahl haben dabei zu wenig Konfliktpotential geführt. Zusammengefasst kann also festgehalten werden, dass diese Hypothese entkräftet werden kann.

Alles in allem sind die durch die Literaturanalyse aufgestellten Hypothesen mehrheitlich zutreffend. Manche Aspekte stimmen voll überein, während andere nur teilweise, wenig oder gar keine Rolle spielen.

5.2 Implikationen auf die Ekklesiologie

In diesem Teil der Arbeit soll darauf eingegangen werden, was die Forschungsergebnisse für die Ekklesiologie der Fresh X-Bewegung im Rahmen der Evangelischen Kirche Deutschland bedeuten.

Ein elementarer Punkt ist, dass eine Mixed Economy innerhalb der Landeskirche Zeit braucht, um als akzeptierte, verstandene und unterstützende Kirche in vielfacher Gestalt zu harmonieren. In manchen Projekten klappt dies Dank demütigem Auftreten der Fresh X-Leiter, viel Geduld und Anpassung an kirchliche Strukturen besser, in anderen ist zu merken, dass es mehr ein Nebeneinander als ein Miteinander ist. Aus meiner Sicht ist die Kirche an dieser Stelle in der Gefahr, die jungen Initiativen langfristig zu verlieren. In den Interviews ist zu merken, dass die Pioniere hoffen, vertrauen und geduldig sind, dass innerhalb der Kirche etwas passiert. Dass neue Wege gegangen werden und den neuen Ausdrucksformen Unterstützung, beispielsweise im Sinne einer gleichberechtigteren Finanzierung, ermöglicht wird. Die Initiative der Erprobungsräume in der Landeskirche stellt hierbei eine sehr wichtige Entwicklung dar. Zwar wurden die Erprobungsräume in dieser Arbeit nicht im Detail untersucht, aber von allen Beteiligten ist zu hören und zu spüren, welche Veränderung sie in die Entwicklung der Fresh X-Projekte bringt: Neben Beratung, Coachings, Ermutigung und finanzieller Förderung ist dies besonders die Bejahung von Kirchenleitern, die den Projekten Mut machen und sich hinter sie stellen. Gleichzeitig merken Fresh X-Projekte aus der ersten Generation ihren Anteil an den neu entstehenden Erprobungsräumen. Sie sind als Pioniere stolz auf die Entwicklung, etwas dazu beigetragen zu haben, dass neue Projekte innerhalb der Landeskirche leichter entstehen können. Sie merken, dass das, wofür sie sich eingesetzt haben, aufgenommen und weiterverarbeitet wird. So kann auch festgehalten werden, dass in den letzten Jahren schon einiges in manchen Landeskirchen passiert ist. Gleichzeitig sind auch dies nur Förderungen, die mittelfristig Unterstützung bringen. So bangt ein Projekt aus dieser Forschung schon jetzt, wie es in einem Jahr weitergehen wird.

Es wäre wichtig, dass sich die Landeskirche noch breiter und unterstützender hinter die Fresh X-Bewegung in ihren Reihen stellt. Zum einen als Zeichen, dass Fresh X-Gemeinden wirklich gewollt sind, dass sie gleichberechtigte Ausdrucksform von Kirche in den eigenen Reihen ist. Zum anderen können Fresh X-Projekte als Innovationsmotor gesehen

werden. Sie probieren im Kleinen, wie Kirche heute auch aussehen kann, um Menschen zu erreichen, die die klassische Kirche nicht mehr erreicht. Eigentlich sollte sich die Evangelische Kirche also freuen, dass es eine solche Entwicklung gibt. Dass es Pioniere gibt, die mutig vorangehen, um der Kirche mögliche Wege in die Zukunft zu zeigen. Fresh X ist dabei nicht der einzige Weg, und man darf die junge Bewegung nicht überfordern. Aber wer genau hinhört, merkt den Wunsch der Leiter, die gewonnenen Erfahrungen zu teilen, andere zu inspirieren und zum Wandel in der Kirche beizutragen. Das bedeutet nicht, dass aus jeder Traditionskirche eine Fresh X-Gemeinde werden muss. Aber die traditionellen Kirchen können Impulse der Fresh X-Gemeinschaft aufnehmen und sie in ihrer eigenen Ausdrucksform transformieren. Wenn sich Bewährtes und Frisches ergänzen, befruchten, stärken und herausfordern, bleibt die Kirche gesund. Dies ist umso wichtiger, als dass unterschwellig gespürt wird, dass ein großer Wandel in der Landeskirche bevorsteht. Institutionen brauchen immer wieder den Anstoß von Bewegungen, um nicht träge und irrelevant zu werden. Fresh X kann diesen Anstoß mitbewirken. Dafür braucht es jedoch vor allem Mut in der Landeskirche, sich auf die anstehenden Veränderungen einzulassen. Welche Impulse können die Erfahrungen von Fresh X dafür liefern?

Fresh X-Gemeinschaften legt Wert darauf, nicht nur Kirche für die Menschen zu sein, sondern Kirche mit den Menschen zu sein. Es geht darum, zuzuhören, sich auf die Fragen und Nöte der Menschen einzulassen, relevant zu sein und viel Raum zum Mitmachen zu bieten. Dies spiegelt sich auch in der Hierarchie von Fresh X-Projekten wider, die sehr flach ist. Leiter spielen sich nicht auf, sondern ermutigen und befähigen Interessierte, mitzumachen und selbst Verantwortung zu übernehmen. Dies geschieht am besten im Vertrauen, also ohne zu kontrollieren. Eine Implikation für die Ekklesiologie könnte also sein, sich von einer bestimmenden und kontrollierenden Kirche zu einer Mitmachkirche zu entwickeln. Nicht einzelne bestimmen, was zu tun und was richtig ist. Sondern die Gemeinschaft ist zusammen dafür verantwortlich.

Was ist Kirche? Wer sich mit Fresh X beschäftigt, wird schnell zu dieser Frage kommen und sich Gedanken darüber machen. Auch wenn es natürlich nicht die tragenden Säulen sind, darf trotzdem gefragt werden, ob Elemente wie Kirchengebäude, eigenständiger Status, ordiniertes Personal, der Sonntagsmorgen-Gottesdienst und die Tradition nicht doch unbewusst das ausmachen, was Kirche für viele ist. Fresh X-Projekte haben die Elemente nicht oder nur eingeschränkt. Trotzdem sagen andere - und viele davon sind Menschen, die sonst nichts mit Kirche zu tun haben - über Fresh X, es ist ihre Kirche. Und das ganz ohne Glockenturm, Talar und fromme Sprache. Fresh X zeigt hier, dass Kirche sich im Kern durch

anderes definiert und auszeichnet: Durch eine verbindliche Gemeinschaft von Menschen, die gemeinsam auf dem Weg im Glauben ist. Dieser Weg kann ganz unterschiedliche Ausprägungen der Frömmigkeit haben: Mit einem Abendmahl um sieben Uhr an einem Freitagmorgen, durch Feste auf einem Supermarktparkplatz, durch Taufen im Meer, durch Zuhören und Zeithaben. Das macht sie einfach, menschenorientiert und immer wieder offen für Veränderung.

Alle untersuchten Fresh X-Projekte sind als Arbeitsbereich unter dem Dach der Landeskirche. Sie sind nicht selbstständig und doch selbst für sich verantwortlich. Sie wollen neue Ausdrucksform von Kirche sein und bekennen sich doch klar zu ihren Wurzeln in der Landeskirche. Dies kommt auch bei den Fresh X-Teilnehmenden an: Die wenigsten haben einen Bezug zur Traditionskirche und merken doch, dass sie durch die Fresh X-Gemeinde mit ihr verbunden sind. Fresh X-Projekte schaffen damit den Balanceakt, auch ohne die Abgrenzung und Definition über einen eigenen kirchlichen Status Kirche innerhalb der Landeskirche zu sein.

Ein weiterer Punkt, der bei Fresh X-Gemeinden anders ist, sind die Finanzen: Bei Fresh X-Projekten wird mit kleinem Geld gearbeitet und teilweise nur für ein Jahr geplant. Das hält nach Einschätzung von Fresh X-Pionieren dynamisch. Trotzdem: Ohne Finanzen funktionieren auch Fresh X-Gemeinden nicht. Zu beobachten ist hierbei, dass sich Fresh X-Projekte an freikirchliche Finanzierungsmodelle annähert. So wird ein Großteil der Arbeit über freiwillige Spenden finanziert. Ein Fresh X-Leiterpaar deckt einen Teil ihres finanziellen Bedarfs über einen persönlichen Spenderkreise. Diese für Landeskirchen ungewohnte Modelle könnte zukünftig eine größere Rolle einnehmen. Mit geringeren Kirchensteuereinnahmen muss umgedacht werden. Fresh X-Gemeinden zeigen, dass Menschen bereit sind, in kirchliche Arbeit zu investieren, wenn sie einen Bezug dazu haben und sehen, was mit ihrem Geld passiert. Diese freiwillige Unterstützung schafft mehr Identifikation und steht in einem positiven Kontrast zum verpflichtenden Kirchensteuersystem, das Menschen, die keinen persönlichen Bezug mehr zur Kirche haben kritisieren und in Frage stellen (Bollmann 2014).

Fresh X kann langfristig nur gelingen, wenn man nicht nur das Neue und Frische in den Vordergrund stellt, sondern auch dem Bewährten seinen Platz dabei deutlich macht. Wichtig ist also, den Mixed Economy-Gedanken viel präsenter zu machen. Nicht nur auf Landesebene, in Erprobungsräumen und in Fresh X-Projekten muss die Mixed Economy verstanden und über sie gesprochen werden, sondern auch in Gemeindekirchenräten, mit Pastoren und anderen lokalen Verantwortungsträgern. Dabei haben Fresh X-Pioniere eine

entscheidende Rolle, indem sie nicht nur von ihrem Projekt erzählen, sondern auch von der Mixed Economy, dem gemeinsamen Unterwegssein. Gleichzeitig darf diese Verantwortung nicht auf die Fresh X-Leiter abgewälzt werden. Über andere Informations- und Netzwerkanäle sollte die Idee und Wichtigkeit der Mixed Economy verbreitet werden, wenn die Evangelische Landeskirche es ernst mit ihr meint. Ein bisschen Fresh X zu ermöglichen, ohne eine gemeinsame Perspektive aufzuzeigen, führt aus meiner Sicht langfristig nur zu einer weiteren Abspaltung.

Mit der Fresh X-Bewegung kommt nicht nur eine frische Ausdrucksform von kirchlichem Leben, die neue Formen und andere spirituelle Wege in die Gesellschaft finden möchte, in die Evangelische Landeskirche. Vielmehr steht dahinter auch eine spezifische Ausprägung des Denkens und Handelns, die sich durch die missionale Theologie begründet. Deutlich wurde dies besonders bei der in dieser Arbeit untersuchten Spannung in puncto Missionsverständnis, bei der Fresh X-Projekte Widerständen und Unverständnis begegnen. Ähnlich wie bei der Mixed Economy ist hier Kommunikation wichtig, um Verständnis und Akzeptanz zu erreichen. Grund dafür ist, dass es nicht nur wichtig ist, etwas anders, neu und innovativ zu machen, sondern Menschen auch vor Augen zu führen, warum man es genauso macht. Die missionale Theologie lehrt dabei, dass man nicht aus selbstzentrierten Gründen neue Formen von Kirche bauen will. Vielmehr ist das Handeln in der *Missio dei* begründet. Gott ist schon unterwegs zu den Menschen – an dieses göttliche Handeln schließt sich Fresh X an. Diesen Unterschied deutlich zu machen, könnte auch helfen, Spannungen abzubauen.

6. FAZIT

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Fresh X-Projekte, die als Arbeitszweig einer Evangelischen Landeskirche agieren, sind verschiedenen Spannungen wie Leitung, Finanzen, Parochiale Strukturen, Status und Kirchenbild, Handhabung von Taufe und Abendmahl sowie Missionsverständnis ausgesetzt. Die in der Literatur analysierten Konfliktfelder haben sich zum größten Teil bestätigt. Manche Aspekte hingegen spielen hingegen wie beschrieben eine untergeordnetere Rolle. Festzuhalten ist, dass keine Spannung so groß ist, dass es massive Probleme gibt oder Fresh X-Gemeinden gravierend in ihrer Arbeit eingeschränkt werden. Vielmehr geht es im Kern um Unverständnis und fehlende Unterstützung, letzteres vor allem im Bereich der Finanzen. Alle Fresh X-Projekte sind schon mindestens seit drei Jahren aktiv und haben sich in dieser Zeit weitestgehend etabliert. Manche der erwähnten Spannungen, wie beispielsweise

Konkurrenzdenken und Unverständnis über Sinn und Zweck des jeweiligen Fresh X-Projekts, waren vor allem in der Anfangszeit zu verzeichnen.

Ein wichtiger Faktor, um Spannungen gering zu halten, ist die Kommunikation. Es ist für Fresh X-Pioniere wichtig, mit Verantwortlichen im Gespräch zu sein, über Entwicklungen, Vorgehen und Motivation zu reden, dabei vor allem aber den Mixed Economy-Gedanken zu betonen. Genauso wichtig ist die Unterstützung durch Bejahung, Motivieren und Beratung vonseiten der Kirchenleitung. Eine entscheidende Rolle zur guten Entwicklung spielt hierbei die Initiative der Erprobungsräume innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Die Projekte erfahren hierbei nicht nur Akzeptanz, den Austausch mit anderen Projekten, sondern auch professionelle Beratung und Coaching. Zudem helfen Besuche von Bischöfen oder anderen höheren Verantwortungsträgern, dass die Verantwortungsträger der Projekte merken, dass ihre Arbeit wertgeschätzt und gewollt ist.

Ein Knackpunkt, der bleibt, sind die Finanzen. Alle Projekte wünschen sich in diesem Punkt ein höheres Verantwortungsbewusstsein der Evangelischen Kirche und mehr Gleichberechtigung bei der Verteilung der Mittel. Gleichzeitig kann dies auch in einem Konkurrenzkonflikt münden, wenn neue Fresh X-Projekte gefördert werden, andere Arbeitszweige in der Landeskirche jedoch nicht mehr.

Am meisten Einschränkungen erleben Fresh X-Projekte bei der Taufe, in der sie weniger frei und selbstständig darüber entscheiden können, wie diese durchgeführt werden soll. Hier wird jedoch ein besonders hohes Verständnis dafür deutlich, dass man sich im Rahmen kirchlicher Strukturen bewegt. Spannungen treten also nicht auf, so lange man sich an die kirchliche Hierarchie hält.

6.2 Beantwortung der Forschungsfrage

Die untersuchten Fresh X-Projekte fühlen sich selbstständig und sind es zum großen Teil auch. Sie sehen sich selbst als Kirche und werden so auch von ihren Besuchern wahrgenommen. Dabei haben sie jedoch nicht den Anspruch, den Status einer organisatorisch-rechtlich selbstständigen Kirche zu erreichen, sondern den Traditionsgemeinden durch gewonnene Erfahrungen Impulse zu geben. Es gibt Spannungen, die je nach Alter und Auftreten der Fresh X-Projekte mehr oder weniger intensiv auftreten. Ein wichtiges Mittel, um mit diesen Spannungen umzugehen, ist die Kommunikation, die Beziehungspflege mit Verantwortungsträgern und die Konzentration auf die Mixed Economy. Das Miteinander unter dem Dach der Evangelischen Kirche ist eine Herausforderung, die durch die etablierte Kirche verstärkt wird, als durch die Projekte selbst. Die Fresh X-Projekte agieren mehr und besser – insofern das durch diese Forschung gesagt werden kann – im

Rahmen der Mixed Economy. Somit hat die Evangelische Landeskirche Nachholbedarf, um auch zukünftigen Fresh X-Initiativen den Weg zu ebnen, sich als neue Ausdrucksform von Kirche zu entwickeln und zu etablieren. Wichtige und vielleicht entscheidende Elemente auf diesem Weg sind die Erprobungsräume sowie die Verbreitung des Mixed Economy-Verständnisses.

Abschließend ist zu sagen, dass diese Arbeit nur die Perspektive der Fresh X-Leiter darstellt und somit einen subjektiven und einseitigen Charakter hat. Um ein umfassenderes und noch aussagekräftigeres Bild zu bekommen, wäre die Sicht der Kirchenvertreter oder Verantwortungsträger auf die beleuchtete Thematik wichtig.

6.3 Persönliches Fazit

Die Spannungen zwischen Fresh X-Projekten und der Traditionskirche sind geringer ausgefallen, als zu Beginn dieser Arbeit vermutet. Grundsätzlich ist dies eine positive Feststellung. Gleichzeitig spürt man den Pionieren ab, dass nicht alles rund läuft und es auf verschiedenen Ebenen klemmt und hakt. Obwohl die beiden gelebten und praktizierten Ausdrucksformen von Kirche so unterschiedlich sind, ist es bemerkenswert, welche Verbundenheit und Loyalität die befragten Fresh X-Pioniere gegenüber der Landeskirche haben. Ich habe den Eindruck, dass das verhältnismäßig gute Verhältnis auch der Haltung der Pioniere zu verdanken ist. Sie lassen sich mit der Idee von Fresh X nicht nur auf neues unbetretenes Land ein, das sie selbst mit Fragen, Unsicherheit und möglichen Fehlritten konfrontiert. Sie wünschen sich dabei auch, dass ihre Kirche ihnen auf dieses neue Terrain folgt, soweit das eben geht. Dafür marschieren sie nicht egoistisch los, sondern drehen sich um, winken, gehen zurück und versuchen, dass die Kirche folgen kann. Im Kern geht es ihnen dabei nicht um Prestige oder Selbstverwirklichung, sondern um die Kirche Christi und die Sehnsucht, dass Menschen diesen sich selbst sendenden liebenden Gott kennen lernen.

7. BIBLIOGRAFIE

- Baer-Henny, Sebastian 2015. *Fresh X – live erlebt. Wie Kirche auch sein kann*. Gießen: Brunnen Verlag.
- Bartels, Matthias & Reppenhagen, Martin (Hrsg.) 2006. *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft?*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Bing, Alan. *Analysis of fxC surveys in 2017*. Online im Internet: [<https://freshexpressions.org.uk/wp-content/uploads/2017/12/Analysis-of-fxC-surveys-in-2017.pdf>] Stand: 30.04.2020
- Bittner, Wolfgang J. 1995. *Kirche – wo bist du? Plädoyer für das Kirche - Sein unserer Kirche*. 2. Aufl., Zürich: Theologischer Verlag.
- Bittner, Wolfgang J. 2003. *Kirche – das sind wir*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.
- Böckel, Holger 2006. *Gemeindegründung: Erst dazugehören, dann glauben*. Willownetz, Nr. 4, 16.
- Bogner, Alexander (Hrsg.) und Littig, Beate (Hrsg.) und Menz, Wolfgang (Hrsg.) 2009. *Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. Springer Verlag: Wiesbaden.
- Bohren, Rudolf 1968a. *Unsere Kasualpraxis – eine missionarische Gelegenheit?* 3. erw. Aufl., München: Chr. Kaiser.
- Bohren, Rudolf 2005. *Ekklesiologie: Von der Schwierigkeit zu sagen, was Kirche sei*. Waltrop: Hartmut Spenner.
- Bollmann, Ralph 2014. *Die Kirchensteuer schadet den Kirchen*. *Faz.net*. Online im Internet: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/glaube-und-geld-die-kirchensteuer-schadet-den-kirchen-13089553.html> [21.02.2020]
- Bonhoeffer, Dietrich 1971. *Das Wesen der Kirche*. München: Christian Kaiser.
- Booker, Mike & Ireland, Mark 2010. *Evangelism – which way now? An evaluation of Alpha, Emmaus, Cell church and other contemporary strategies for evangelism*. 2. Auflage. London: Church House Publishing.
- Brawand, Pascal 2019. *Ausfall aus dem Gemeinde Ghetto! Experimentelle Ekklesiologie am Beispiel von Boxen zur Bildung*.
- Dauwalter, Thomas 2015. *Skript Missionale Ekklesiologie*.
- Dessoa, Valentin (Hrsg.), Lames, Gundo (Hrsg.), Lätzle, Martin (Hrsg.), Hennecke, Christian (Hrsg.) 2015. *Kirchenentwicklung. Ansätze – Konzepte – Praxis – Perspektiven*. Trier: Paulinus Verlag.

- Ebert, Christhard (Hrsg.) und Pompe, Hans-Hermann 2014. Handbuch Kirche und Regionalentwicklung. Region – Kooperation – Mission. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Erprobungsräume. *erprobungsraeume.de*. Online im Internet: <https://www.erprobungsraeume.de> [05.05.2020].
- Fresh X verstehen. *FreshExpressions.de*. Online im Internet: <https://www.freshexpressions.de/fresh-x-verstehen/netzwerk/> [12.02.2020].
- Geilhufe, Justus 2018. Kritik und Exzess – Missionale Theologie und missionarische Kirche zwischen Tradition und Aufbruch. *Münchener Theologische Zeitschrift*. 69. Jahrgang, Heft 3, 305-313.
- Heiser, Patrick 2018. *Meilensteine der qualitativen Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hempelmann, Heinzpeter (Hrsg.), Herbst, Michael (Hrsg.) Weimer, Markus (Hrsg.) 2011. *Gemeinde 2.0. Frische Formen für Kirche von heute*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Hempelmann, Heinzpeter 2011. „Schau die Zertrennung an!“ Regionale und lokale Konflikte zwischen evangelischen Kirchengemeinden und Gemeinden alternativen Typs und die ihnen inhärente Logik. *Theologische Beiträge*. 11-2, 82-99.
- Herbst, Michael 1996. *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche* (DTh Universität Erlangen). 4. Aufl., Stuttgart: Calwer.
- Herbst, Michael 2001. Gemeindeaufbau im 21. Jahrhundert, in Lämmelin, Georg & Scholpp, Stefan (Hg.), *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Tübingen: A. Francke, 369-388.
- Herbst, Michael 2001a. *Und sie dreht sich doch: Wie unsere Volkskirche wieder zu einer Kirche für das Volk wird*. Asslar: Projektion J.
- Herbst, Michael (Hrsg.) 2006a. *Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem wandelnden Kontext*. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT.
- Herbst, Michael 2006b. Eine Perspektive der Gemeindeentwicklung in nach-volkskirchlicher Zeit, in Bartels, Matthias & Reppenhagen, Martin (Hg.) *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft?* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Herbst, Michael 2006d. Wir brauchen in Deutschland „fresh expressions of church“!, in Bartels, Matthias & Reppenhagen, Martin (Hg.), *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft?* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 204-217.
- Herbst, Michael 2006e. *Missionarische Perspektiven für eine Kirche der Zukunft*. 2. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Herbst, Michael 2013. *Kirche mit Mission. Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

- Herbst, Michael 2007a. Dem „Englischen Patienten geht es besser. Was können wir von der Anglikanischen Kirche lernen?, in Nethhöfel, Wolfgang & Grunwald, Klaus-Dieter (Hg.), *Kirchenreform strategisch*. Glashütten: C & P.
- Herbst, Michael 2008c. *Wachsende Kirche. Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*. Gießen: Brunnen.
- Herbst, Michael, Ohlenmacher, Jörg & Zimmermann, Johannes (Hrsg.) 2005. *Missionarische Perspektiven für eine Kirche der Zukunft*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Herbst, Michael 2018. Aufbruch im Umbruch. Beiträge zu aktuellen Fragen der Kirchentheorie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Hermelink, Jan 2018. Gemeinde – oder lieber doch nicht? Die fresh expressions of church markieren alte und neue Probleme mit dem Gemeindebild. *Praktische Theologie*. Heft 1-2018, 38-43.
- Jäggi, David 2014. *Fresh Expressions of Church. Eine Auseinandersetzung mit dem anglikanischen Gemeindepflanzungsmodell Fresh-X aus ekklesiologischer Perspektive*. Grin Verlag.
- Küng, Hans 1985. *Die Kirche*. 3. Aufl., München: Piper.
- Kuckartz, Udo 2010. *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo 2018. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis und Computerunterstützung*. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Moynagh, Michael & Harrold Philip 2016. *Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Gießen: Brunnen Verlag.
- Moynagh, Michael 2016. *Fresh X. Das Praxisbuch*. Gießen: Brunnen Verlag.
- Müller, Sabrina 2016. *Fresh Expressions of Church. Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Plüss, David (Hrsg.), Wüthrich, Matthias D. (Hrsg.) und Zeindler, Matthias (Hrsg.) 2016. *Ekklesiologie der Volkskirche. Theologische Zugänge in reformierter Perspektive*. Zürich. Theologischer Verlag.
- Pompe, Hans Hermann (Hrsg.), Todjeras, Patrick (Hrsg.), Witt, Carla J. (Hrsg.) 2016. *Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Schirr Benjamin J. 2010. Kirchenrevolte oder Vielfalt in Einheit? *Praktische Theologie – Zeitschrift für Praxis in Kirche, Gesellschaft und Kultur*. 45. Jahrgang, Heft 1, 116-123.

- Sikinger, Daniel 2018. Wegweiser in die Zukunft - Pioniere erproben neue Ausdrucksformen von Kirche. *ekd.de*. Online im Internet: <https://www.ekd.de/pionierkirchen-neue-ausdrucksformen-von-kirche-31678.htm> [Stand: 16.01.2020]
- Sommer, Regina (Hrsg.) und Koll, Julia (Hrsg.) 2012. *Schwellenkunde. Einsichten und Aussichten für den Pfarrberuf im 21. Jahrhundert*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Über das Projekt. *erprobungsraeume-ekm.de*. Online im Internet: <https://www.erprobungsraeume-ekm.de/ueber-das-projekt> [05.05.2020].
- Van der Ven, Johannes 1995. *Kontextuelle Ekklesiologie*. Düsseldorf: Patmos.
- Volf, Miroslav 1989. *Kirche als Gemeinschaft. Ekklesiologische Überlegungen aus freikirchlicher Perspektive*. *EvangTheol*, Nr. 1, 52-76.
- Volf, Miroslav 1996. *Trinität und Gemeinschaft – Eine ökumenische Ekklesiologie*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Von Clausewitz, Bettina 2018. Nichts Frommes antriggern. *Deutschlandfunk.de*. Online Im Internet: https://www.deutschlandfunk.de/fresh-x-bewegung-und-kirche-nichts-frommes-antriggern.2540.de.html?dram:article_id=431005 [07.04.2020]

8. Abbildungsverzeichnis

Alle Statistiken sind in absoluten Zahlen ausgedrückt.

Abb. 1: Wie Fresh X-Pioniere das Mixed Economy-Verständnis ihrer jeweiligen Kirchenleitung empfinden.....	34
Abb. 2: Welche Finanz-Themen werden wie häufig angesprochen?.....	35
Abb. 3: Kategorien bei parochialen Strukturen.....	38
Abb. 4: Verteilung positive und negative Äußerungen zur Parochie-Identifikation.....	38
Abb. 5: Selbsteinschätzung - Kirche oder nur Projekt?	41
Abb. 6: Verteilung der Aussagen zum Thema Handhabung von Taufe und Abendmahl.....	46
Abb. 7: Induktiv codierte Segmente, die Spannungen vorbeugen und abmildern können	48

9. ANHANG

9.1 Datenschutzbestimmungen

Information zur Speicherung und Auswertung von empirisch erhobenen Daten

Die Durchführung der empirischen Studie geschieht im Rahmen der IGW-Abschlussarbeit und die Ergebnisse werden nicht publiziert. Die Arbeit (inklusive der erhobenen Daten) dient alleine wissenschaftlichen Zwecken. Die Anonymität der Probanden wird zugesichert. Dabei gelten folgende Regeln um ein gesichertes Verfahren zu gewährleisten:

- Die Probanden werden über Inhalt, Methode und Zweck des Forschungsprojektes aufgeklärt.
- Die Aussagen in Interviewform werden aufgenommen und transkribiert. Die Aufnahmen werden nach Abschluss und Bewertung der Arbeit unwiderruflich gelöscht.
- Alle Angaben, die zur Entschlüsselung der Person führen könnten, werden anonymisiert gespeichert. Dies gilt für alle relevanten Variablen wie Name, Ortsangabe, Alter, Konfession etc., die auf die Identität der Probanden hinweisen. Ebenso für die Angaben in den erhobenen Daten, zum Beispiel im Interviewtext.
- Es werden nur Daten (Variablen) aufgenommen, die relevant für den Forschungsprozess sind.
- Nachdem ein Interview transkribiert wurde, bekommen es die Probanden zur Durchsicht, Korrektur und Freigabe zurück. Die Freigabe muss schriftlich erfolgen (per E-Mail, dieses wird gespeichert).
- Im Forschungsbericht gehen lediglich einzelne Zitate ein, aus denen nicht auf die Identität der Probanden zu schließen ist.
- Die Veröffentlichung der erhobenen Daten (Interviews), auch im Internet, darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Probanden vorgenommen werden. Eine Veröffentlichung ist nicht vorgesehen.
- Bei einem Interview sind alle Fragen freiwillig zu beantworten und die Probanden haben jederzeit das Recht, Fragen nicht zu beantworten oder die Datenerhebung abubrechen.

IGW International
Josefstrasse 206
CH-8005 Zürich
www.igw.edu
+41 44 272 48 08

9.2 Interview-Vertrag

Das Forschungsprojekt, für das Sie angefragt wurden, will untersuchen, wie deutsche Fresh X-Projekte mit der Spannung zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit umgehen.

Ich wurde über den Zweck und die Ziele des Forschungsprojekts „Fresh X zwischen Selbstständigkeit und Abhängigkeit“ aufgeklärt.

Meine Teilnahme am Interview ist freiwillig.

- Ich weiß, dass ich keine Frage beantworten muss.
- Ich weiß, dass die Interviewer der Schweigepflicht und dem Datenschutzgeheimnis untersteht.
- Ich bin damit einverstanden, dass das Interview aufgenommen und transkribiert wird.
- Ich bin darüber informiert worden, dass die Abschrift anonymisiert wird, d.h. dass Variablen wie Namen, Orte, Berufe usw. geändert werden, so dass kein Rückschluss auf die Person möglich ist. Die anonymisierte Abschrift ist nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts zugänglich, welche alle der Schweigepflicht unterliegen.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Abschrift wissenschaftlich ausgewertet wird. Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Zitate aus dem Interview verwendet werden, ohne dass erkennbar ist, von welcher Person dieses Zitat stammt.
- Ich weiß, dass alle Angaben nur zu den vereinbarten Zwecken verwendet und streng vertraulich behandelt werden.
- Ich bin darüber aufgeklärt worden, dass alle persönlichen Angaben wie Name, Adresse und Telefonnummer am Ende des Projekts gelöscht werden, so dass nur noch die anonymisierte Abschrift existiert. Ich weiß, dass der Interviewvertrag für Rückfragen des Datenschutzbeauftragten separat und gesichert aufbewahrt und nicht mit meinem Interview in Verbindung gebracht werden kann.
- Ich weiß, dass ich meine Einwilligung in den nächsten 14 Tagen ganz oder teilweise zurücknehmen und verlangen kann, dass das Interview oder Teile davon gelöscht werden.

Mit der Unterschrift zur freiwilligen Einwilligung und der Aufklärung über die Datenschutzbestimmungen erklärt sich der/die ProbandIn einverstanden, die erhobenen Daten

im Rahmen der genannten Bestimmungen für die vorliegende Forschung freizugeben. Dem Probanden/der Probandin entstehen keine Nachteile bei Nichtteilnahme oder nicht Freigabe der erhobenen Daten.

Ort, Datum

Unterschrift ProbandIn

Das Interview wird durchgeführt von Pascal Funk

9.3 Interview-Leitfaden

FORSCHUNGSFRAGE

Wie gehen deutsche Fresh X-Projekte mit der Spannung zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit um?

Vorname: _____ Nachname: _____ Alter: _____

Telefonnummer: _____ E-Mail-Adresse: _____

Beruf: _____

Rolle bei Fresh X: _____

Rolle in der Evangelischen Kirche: _____

Seit wann bei Fresh X involviert: _____

Weitere Tätigkeit außer Fresh X: _____

Vielen Dank!

Pascal Funk, Reutestr. 72, 78467 Konstanz
Mobil: +49 (0)176 84278347 | E-Mail: pascalfunk@yahoo.de

Fragebogen für die halbstandardisierten Leitfaden-Interviews

Forschungsfrage: Wie gehen deutsche Fresh X-Projekte mit der Spannung zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit um?

Einleitung: Fresh X erhebt den Anspruch selbständige Kirche zu sein. Dennoch werden die Projekte von bestehenden Kirchen initiiert, begleitet oder finanziell unterstützt. Daraus ergibt sich die Frage, welche Spannungen zwischen dem Wunsch nach Selbstständigkeit und einer gleichzeitigen Abhängigkeit entstehen.

	Thema	Leitfragen	Eventualfragen
1	Einstieg	<p>Erzähl mir doch bitte zu Beginn von eurer Entstehung und eurem Werdegang. Wer hatte die Idee dazu, wie kam es zu eurer Fresh X-Gemeinde? Und was waren große Herausforderungen im Laufe der Zeit?</p> <p>Wie erlebst du das Verhältnis zwischen eurer Fresh X und eurer Landeskirche seit eurer Gründung und ganz aktuell?</p>	<p>Welche Spannungen und Konflikte ergeben sich aus eurem Zwischenstatus als eigenständiges Projekt, das Teil einer Landeskirche ist und wie geht ihr damit um?</p> <p>Wie oder wodurch kommt es zu Spannungen?</p>

2	Leitung	<p>Du bist Leiter des Fresh X-Projekts „...“. Was bedeutet das für dich und wie geht es dir damit?</p> <p>Wie wirst du als Fresh X-Leiter von eurer Kirchenleitung behandelt?</p> <p>Welche Spannungen erlebst du in deiner Rolle?</p>	<p>Inwieweit kannst du deine spezifischen Fresh X-Aufgaben wahrnehmen? Wirst du oft für traditionelle Kirchenarbeit abbestellt?</p>
		<p>Was bedeutet dir die Mixed Economy und was trägst du dazu bei, dass sie gelingt?</p>	<p>Wie nimmst du das Verständnis der Mixed Economy bei der Kirchenleitung wahr? Inwieweit wird diese verstanden und unterstützt?</p> <p>Was tut eure Kirchenleitung dafür, dass ihr euch als Fresh X-Gemeinde entwickeln könnt?</p>
3	Finanzen	<p>Wie finanziert ihr euch?</p>	<p>Inwieweit beeinflusst dieses Finanzierungsmodell euren Status als eigenständige Kirche?</p> <p>Fühlt ihr euch durch die Verteilung der Gelder ungerecht behandelt bzw. zweitrangig im Verhältnis zur Parochialkirche?</p> <p>Was löst die finanzielle Lage bei euch gegenüber der Kirchengemeinde aus? Führt diese Situation zu Konkurrenzdenken?</p> <p>Was würde es mit euch machen, wenn ihr leichter an größere finanzielle Mittel kämet?</p>
4	Parochiale Strukturen	<p>In Deutschland gibt es ein ausgeprägtes parochiales Kirchensystem mit festen Strukturen und Ordnungen. Als Projekt der Landeskirche seid ihr Teil davon. Wie geht es euch als innovative Fresh X darin?</p>	<p>Wie erlebst du eure Kirchenleitung (Superintendent, Pfarrer, Gemeindegemeinderat) sowie die Mitglieder eurer Landeskirche in Bezug auf eure Fresh X?</p> <p>Wie frei fühlt ihr euch, zu experimentieren oder Fehler zu machen?</p> <p>Inwieweit gibt es Beschränkungen oder Spannungen, wenn ihr euch</p>

			<p>außerhalb der bestehenden Strukturen (Parochie) bewegt?</p> <p>Inwieweit wird eure Fresh-X als Konkurrenz wahrgenommen (Mitglieder, Besucher, Mitarbeiter)?</p>
5	Status und Kirchenbild	<p>Fresh X wird in der Literatur als Kirche bezeichnet, auch wenn sie sich oftmals noch auf dem Weg dahin befindet bzw. sich in der Gestaltung von traditionellen Kirchen unterscheidet. Wie seht ihr euch selbst?</p>	<p>Wieso seid ihr keine eigenständige rechtlich-organisatorische Kirche? Was hindert euch daran?</p> <p>Inwieweit beeinflusst euer Status eure Wahrnehmung als Kirche?</p> <p>Inwieweit birgt euer Status die Gefahr, dass Fresh X nur als Brücke zu Traditionsgemeinden gesehen werden?</p> <p>Wie werdet ihr von der Kirchenleitung oder anderen Außenstehenden betrachtet?</p> <p>Wenn ihr euch nicht als Kirche bezeichnet: Woran liegt das? Inwieweit überfordert euch die Erwartung, Vollprogramm-Gemeinde zu sein?</p> <p>Wie geht es euch damit, Kirche in neuer Form und gleichzeitig Teil der traditionellen Kirche zu sein?</p>
6	Missionsverständnis	<p>In der Literatur zu Fresh X wird die Mission nicht als eine Aufgabe der Kirche gesehen, sondern Kirche ist Mission. Das hat starke Auswirkungen auf die Gestaltung von Kirche und Gottesdiensten. Wie stehst du zu dieser Überzeugung und wie lebt ihr das?</p>	<p>Inwieweit hat eure Fresh X eine andere missionarische Überzeugung und Priorität als eure Landeskirche?</p> <p>Inwieweit sorgt das für Konflikte und Spannungen?</p>
7	Handhabung von Taufe und Abendmahl	<p>Welche Bedeutung haben für dich die Sakramente Taufe und Abendmahl im Rahmen eurer Fresh X und wie lebt ihr sie?</p>	<p>Offiziell dürfen nur ordinierte Pfarrer taufen und das Abendmahl ausgeben. Wie regelt ihr das?</p> <p>Ihr legt viel Wert auf Integration. Wie regelt ihr dies beim Abendmahl? Darf jeder teilnehmen?</p>

			Inwieweit habt ihr bei der Ausübung der Sakramente Freiheit bzw. müsst ihr euch an landeskirchliche Vorgaben halten?
8	Weitere Spannungsfelder	Welche weiteren Spannungen sind dir nach den eben gestellten Fragen noch bewusst geworden?	Wie gehst du damit um? Welche Auswirkungen haben diese Spannungen? Welche Lösungen gibt es dafür?
9	Abschluss	Was würdest du dir für die Zukunft für Fresh X wünschen? Gibt es noch etwas, das du gerne ansprechen würdest?	

9.4 Freigabebestätigungen der Interview-Transkripte

Proband/In	Bestätigung	Form	Datum
P1	Ja.	E-Mail	21.02.2020
P2	Ja.	E-Mail	28.02.2020
P3	Ja.	E-Mail	03.03.2020
P4	Ja.	E-Mail	12.03.2020

9.5 Liste der Codes

Siehe PDF Dokument: *Funk 2020 Fresh X - Liste der Codes*

9.6 Liste der Codings

Siehe PDF Dokument: *Funk 2020 Fresh X - Liste der codierten Segmente*

9.7 Interview-Transkripte

- P1: Siehe PDF-Dokument *Funk 2020 Fresh X - Transkript P1.pdf*
- P2: Siehe PDF-Dokument *Funk 2020 Fresh X - Transkript P2.pdf*
- P3: Siehe PDF-Dokument *Funk 2020 Fresh X - Transkript P3.pdf*
- P4: Siehe PDF-Dokument *Funk 2020 Fresh X - Transkript P4.pdf*